Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Willamov, Johann Gottlieb, 1736-1777

Johann Gottlieb Willamov's sämmtliche poetische Schriften

Bd.: 1.

Carlsruhe (1783)

P.o.germ. 1208-94#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117773-2
VD18 90173112

Johann Gottlieb Willamov's

sämmtliche

poetische Schriften.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1783.

Vorbericht
des Verlegers.

Schon vor etlichen Jahren überschickte mir der verstorbene Herr Professor Willamov in Petersburg nachfolgenden ersten Band seiner sämmtlichen poetischen Werke, zum Drucke, mit der Anzeige, daß die Handschrift zum zweyten Theile, in deren Revision er begriffen sey, schleunig nachfolgen sollte. Ein zu frühzeitiger Tod hin-

derte den rechtschaffenen Mann an der Erfüllung seines Versprechens. Einer seiner Freunde und Verehrer seines Andenkens erhielt inzwischen von seinen hinterlassenen Erben, dessen Papiere, um sie zu ihrem Vortheile anzuwenden. Diese bringt er izt in Ordnung, und die Leser und Freunde der Willamovischen Muse haben den zweyten Band, dem er auch einige Nachrichten von des Dichters Leben beyfügen wird, so bald als möglich, zu gewarten.

Vor-

Vorbericht.

Ich liefere hiemit dem geneigten Leser den ersten Theil meiner sämmtlichen poetischen Schriften, welcher die Lyrischen Stücke enthält. Vielfältige anderweitige Beschäftigungen haben die Ausfertigung desselben länger, als ich selber gewünscht, aufgehalten. Jezt tritt er endlich vor die Augen des

Publicums, und erwartet von demselben sein Urtheil.

Der erste Abschnitt enthält Enkomien. Eine Benennung, die vielleicht manchem anstössig seyn wird. Aber ich kann nicht dafür. Es sollten nun einmal Enkomien, das ist, eine gewisse besondre Gattung von Lob-Oden, daraus werden, die dem prosaischen Panegyr poetisch übergeordnet, nicht blosse Lob-Oden wären, wie sie gewöhnlich sind. Ihren innern Charakter näher zu bestimmen, müßte ich eine ganze Abhandlung schreiben, wozu mir aber in diesem kurzem Vorberichte der Raum zu enge ist. Indessen bin ich bereit, jedem Kritiker damit aufzuwarten, dem etwa

dieses

dieses pindarischen Wort Herzklopfen verursachen sollte.

Von den Dithyramben habe ich, wie man sehen kann, verschiedne unter andre Titel geworfen, und die überbliebenen mehr mit dem Gepräge ihres Gottes versiegelt. Sie mögen so versiegelt bleiben! ——

In Ansehung der übrigen Oden und kleinen Lieder habe ich gar nichts zu sagen. Leser von Geschmack und Gefühl mögen ihren Werth oder Unwerth entscheiden. Diese allein erkenne ich für meine Richter.

Die kleine Probe von Liedern aus dem Russischen habe ich diesem Theil in der Absicht

beygefüget, um zu erfahren, ob dem deutschen Publicum mit einer Sammlung dergleichen Lieder, davon ich bereits einen ziemlichen Vorrath besize, ein Gefalle geschähe. Der Wink desselben soll ihre Ausgabe bestimmen und beschleunigen.

Geschrieben zu St. Petersburg, 1776.

J. G. W.

Innhalt.

Innhalt.

I. Enkomien.

An die Muse S. 3
Auf das vierzigste Geburtsfest der Monarchin von Rußland 6
Reigen Gesang auf den Großfürsten von Rußland 15
Peter der Grosse 19
Herrmann der Vaterlands Rächer 24
Johann Sobieski 30
Friedrich der Sieger 34

II.

II. Dithyramben.

An den Bacchus S. 41
Die Himmelsstürmer 46
Des Bacchus Rückzug aus Indien 52
Der Burgunder 59
Bacchus und Ariadne 67

III. Oden.

Erstes Buch.

Atlantis 75
Auf den Frieden in Deutschland, 1763. 83
Auf die Wiedergenesung Ihro Ruß. Kayserl. Majest. und des Großfürsten von Einimpfung der Blattern 88
Die Gründung von St. Petersburg 96
Peterhoff 108
Zarskoe-Selo 117
Die Sommer-Nacht 123

Auf

Auf die Eroberung von Chotyn S. 130
Auf die Schlacht am Kagul 133
Auf die Seeschlacht bey Tschesme 137
Noch auf dieselbe, aus dem Griechischen 141
Auf das Geburtsfest der Russischen Monarchin 1772 144
Auf die Wiedergenesung des Großfürsten 1771 147
An Hrn. Gleim über die Venere Visentina mit dem schlafenden Amor 149

Zweytes Buch.

An Hrn. Gleim in seiner Krankheit 1765 151
An Hrn. Sekr. H. in Th. 155
Das deutsche Athene 158
Palinodie an das Königl. Preuß. Seydlizische Regiment 1766 164
An Fräulein Br. bey ihrer Anwesenheit in Th. 1766 167

Auf

Auf ihre Abreise S. 169
Sehnsucht nach Daphnen 172
An das Schicksal 174
Die Schwermuth der Liebe 176
An den Winter 1762 179
Am 1. Jenner 1763 181
An den aufgehenden Mond 182
Spaziergang nach einem Frühlings-Regen 184
Auf das Geburtsfest der Russischen Monarchin von den Conföderirten in Thorn gefeyert 1767 186
An Daphnen 1766 188
An Palämon 190
An Daphnen 1769 192
An Fräulein Br. bey ihrer Anwesenheit in Th. 1766 193
An Daphnen 1770 195
An Hrn. Pred. Kl. in Th. 1764 197

IV.

IV. Lieder.

Kriegslied der Russischen Armee bey Eröfnung des Feldzuges 1770 201
Abschiedslied der Ruß. Flotte 205
Sieglied auf die Eroberung von Bender 207
An eine junge Schöne 210
Auf eine verdorrte Linde 212
Warnung an die Schönen 214
Amors Rache 216
Das wahre Glück 218
Die Jahrszeiten 223
An Madame Br. 1770 226
An Madame Br. 1771 229
An den Blumenstrauß von Mad. Br. 231
Der menschliche Lebenslauf 233
Der Rosentag 234
Amor und Hymen 236
Der Samojede 237

Der

Der Physiognomist 239
Amor auf dem Lande und in der grossen Welt 240
Der Kämtschadale 242
An Madame Kroug bey Ihrem Geburtstage 244

Anhang Russischer Lieder.

Ein Soldatenlied 247
Die Liebesprobe 249
Abschiedslied eines Mädchens an ihren Geliebten 251
Antwort des Geliebten 253

Enkomien.

Ὀυ ψεύδει τέγξω
Λόγον διάπειρά τοι
Βρετῶν ἔλεγχος.

Pindar.

An die Muse.

Im Febr. 1768.

1. Strophe.

Die du auf mich in Chelmos *) freyen Fluren
Voll Milde sonst herabgeblickt,
Nach Paphos mich, auf Vater Libers Spuren
In Götterträumen oft verzückt,

*) Chelmo war nach der Preussischen Historie einer von den zwölf Söhnen des alten Preussischen Königs Waidewut, und zwar derjenige, welcher die Gegend um die Weichsel, worin jetzo auch die Stadt Thorn liegt zum Erbtheil bekommen, welche daher von ihm den Namen des Chelmer- oder Cöllmer Landes behalten hat. Der Dichter verstehet also unter dem Ausdruck der Fluren des Chelmo, die Thornische Gegend, seinen ehemaligen Aufenthalt.

1. Gegenstrophe.

O Muse! sey auch hier, wo mit Gepränge
Den Belt die stolze Newa küßt,
Du Geberin unsterblicher Gesänge,
Von deinem Lieblinge gegrüßt!

1. Epode.

Zwar athmet er nicht Cyperns Balsamdüfte,
Noch lauer Tempe sanften Luftkreis ein;
Denn der Tyrann der Meere und der Lüfte,
Der greise Nord beherrscht noch Feld und Hayn,
Und thront auf Ingrischer Palläste güldnen Zinnen.
Sein ehrner Zepter scheucht die Huldgöttinnen
Vom heilgen Tanz bey falbem Mondenlicht:
Doch dich, o Muse, zwingt er nicht.

2. Strophe.

Längst weyhtest du, hohnlächelnd seinem Zürner,
In Rußland einen Pindus dir,
Und manche dem Apoll vertraute Stirnen
Belohnte deines Lorbeers Zier.

2. Gegenstrophe.

Du fachtest einst die Funken ewger Lieder
In Lomonossows Busen an,

Und Sumorokows rüstiges Gefieder
Schwingt kühn sich zum Olymp hinan.

2. Epode.

Du weyhst auch mich zum Sänger neuer Wunder,
Davon noch nie mein Saitenspiel erklang.
Schon lodert er, von dir erweckt, der Zunder
In dieser Brust zum feurigsten Gesang.
Der Reussen ewger Ruhm, im Ton der Feldposaunen
Sey mein Gedicht und gieriges Erstaunen
Bey jedem Volk, das in der Zukunft blüht,
Soll horchen auf mein heilig Lied!

Katharinens Einweyhungsfest.

Auf das

vierzigste Geburtsfest

Ihro Kayserlichen Majestät aller Reussen.

Den 21. April 1769.

1. Strophe.

Töne Festgesang! — Lautes Wonne Getümmel
Durchhallt der Unsterblichen Burg.
Und schweift durch des Aethers Gefilde
Weit umher in festlichem Pomp? —
Es entfliegt die begeisterte Seele
Trunken unnennbarer Wollust mir
Beym Taumel olympischer Freuden! —
Aber, der Donnrer sitzt
Vertiefet in nachdenkenden Ernst?
In seiner Blitze schwingenden Rechte schwebt
Voll von Geheimnissen, des Schicksals Waage,
Und ein dunkles Gewölke trübt des Allsehenden
Auge.

I. Gegenstrophe.

Siehe Tochter! spricht Er vom Throne zur Pallas,
Die zärtlich, betrachtend ihn, steht.
(Zehn Olympiaden entflohen
Unsrer Erde, seit er erschien
Dieser Tag von den Göttern gefeyert,)
Siehe, die güldene Waage sinkt
Dem Volke, das Scythiens Fluren
Rühmlich bebauet, zu,
Und felsenhoch auf steiget sein Glücke.
Eben erblickt die Unterwelt einen Tag
Seiner Gewalt und seines Ruhms Epoche,
Der ihm immerdar heilig bleibt: aber finstres Gewölke

I. Epode.

Deckt die Zukunft den Sterblichen noch.
Beglücktes Ascanien jauchze
Jubel der Fürstentochter zu, die
Dir heute geboren wird. Höher
Als ihre Vorfahrn steigt Sie einst
Empor unter fremden Himmel.
Wenn Alexius Geschlecht über fünf Epochen
Nur in Einem noch blüht.

2. Strophe.

Sitzen wird sie alsdenn von Purpur umschimmert
Im ferne gebietenden Thron;
Ein vierfaches Diadem blitzet
Von gesalbter Scheitel umher
Gleich des Phöbus wohlthätigen Strahlen.
Ehrfurcht wird dann über sie ringsum
Erstaunen, und jegliche Zone
Huldigt im Herzen Ihr.
Gesetzgeberin — Mutter des Volks —
Heldin und Weise — Schutzgöttin ihrer Welt —
So ist Ihr Name in den Büchern der Zeit.
Athenäa, vernimm mich! Du bist ersehn, diese Zierde

2. Gegenstrophe.

Irrd'scher Wesen an deiner Hand zu erziehen,
Und dem sich entfaltenden Geist
Des Himmels Gefühl einzuschaffen.
Der Allmächtge schweigt. Seht, sie fährt
Schnell auf Rosengewölken hernieder
Pallas und nahet behutsam sich
Im Schleyer des Schattens, der Wiege
Welche das große Kind
Im ersten süßberauschenden Schlummer,
Noch seines Werths unbewußt, umfängt,

Hebt mit sanft einwiegenden Armen es auf,
Und entflieht mit dem theuren Raube zum hohen
Olympus.

2. Epode.

In die offenen Arme des Zevs
Wirds niedergelegt. Die Bewohner
Der ungeseh'nen Sphäre des Lichts
Umringen den Vater der Götter
Horchend auf seine Weissagung.
Das ist Sie, spricht Zevs, der Liebling
Des Geschickes! — Unschätzbares Geschenk der
Menschheit
Sey umarmet von mir! —

3. Strophe.

Nimm, o Tochter das Kind, und bild's seiner
Größe
Und künftigen Kronenschmucks werth,
Der ihm über mächtige Reiche
Von dem Schicksal aufgesetzt wird. —
Mit heilgebenden Lächeln beschauet
Zevs jetzt das schlummernde Fürstenkind.
Die väterlich segnenden Lippen
Weyhen es ein. Er giebts
Der sorgfältigen Pallas. — Ein Jubel

Strömet drauf tausendstimmig durchs Götterchor
Gleich den unzählbaren Gesängen, die weit
Von unzählbaren Sphären sich durch die Himmel
verbreiten.

3. Gegenstrophe.

Großmuth, Würde der Seele zeichne das Kind aus!
Ruft Juno voll Ernst, und berührt es
Mit güldenem Zepter vom Thron her.
Und die Anmuthschafferin tritt
Im Gefolge der Grazien zärtlich
Zu ihm hin. Funken der Göttlichkeit
Aus ihren unsterblichen Reizen
Gießt sie der Fürstin ein,
Und in die noch nicht denkende Seele
Sanfte Empfindung, Triebe der Menschenhuld, —
Eine zukünftge Monarchin, spricht Mars,
Sey auch mir eingeweyhet! neiget das blinkende
Siegsschwerd

3. Epode.

Dreymal gegen Sie hin, nimmt vom Helm
Den Federbusch ab und bedecket
Leis die aufblühende Heldin damit. —
Die Stifterin erster Geseze
Ceres umarmt das holde Kind

Und drückt es an ihren Busen:
Sey beglückt, o Neugebohrne, spricht sie; die Erde
Wird ein Fruchtfeld dir seyn

4. Strophe.

Wo dein Auge nur hinblickt: deine Gesetze
Bewundert einst jedes Geschlecht. —
So feyern die Himmelsbewohner
Dieses hohe wonnreiche Fest. —
Aber Pallas unsichtbar erzog sich
Ihre Vertraute zur Schutzgöttin
Der auf Sie schon wartenden Reiche:
So wie einst den Achill
Der sorgfältige Chiron zum Helden
Auferzog. Von dem götlichen Unterricht
Floß Himmelslicht in den gelehrigen Geist
Und unsterbliche Gröſse keimt' in der wachsenden
Seele.

4. Gegenstrophe.

Muse! was für ein prächtiges Schauspiel ent-
hüllt sich
Urplötzlich dem staunenden Blick? —
Im Harnisch der Pallas, gerüstet
Mit der Aegis schrecklicher Wehr
Seh ich Sie von der Göttin begleitet

Rundum mit Strahlen der Ewigen
Umflossen, der hohen Bestimmung
Ihres Geschickes werth,
Als Göttin dieser weitufrigen Grenzen
Welche vom Anadyr bis zum Belt sich hin
Um ein Gewühl von Nationen krümmen,
Unterm Fittig des mächtgen Reussischen Adlers
vereinigt.

4. Epode.

Auf dem Purpurumkleideten Thron
Des größten der Sterblichen sitzt Sie.
Frohlock Ihr zu, begeistertes Volk!
Voll freud'ger Empfindungen seegne
Ewig den Tag, der Sie dir gab
Zur Herrscherin! Seegne ewig
Jenen wohlthätigen Tag, welcher Sie der Welt
Dir zur Wohlfahrt geschenkt!

5. Strophe.

Wonne! rufen wir alle, daß uns, beneidet
Von Nation zu Nation,
Des Sonnenlichts Mittag umfängt.
Seinen Ausfluß fühlt unser Glück.
Ausgeführt wird der Götter Verkünd'gung

Durch Katharinens geschäftgen Geist.
Wenn einst der erstaunende Fremdling
Fragen wird: Schuf nicht Sie
Die marmorunterpfeilten Tempel?
Wandelte Sie nicht jene Einöden dort
In weite Lustgärten der Ceres geweyhet?
Hat nicht Sie diese Sitten, Weisheit und Künste
gepflegt?

5. Gegenstrophe.

Dann wird überall Katharina geseegnet seyn
In dankbarer Enkel Gedächtniß.
Wie von majestätischen Sonnen
Die voll allbelebender Glut
In den Meeren des Aethers sich wälzen
Bis zum organischen Staub' hinab
Die ganze Natur aller Orten
Spuren der Göttlichkeit trägt:
So wird der unvergeßlichen Fürstin
Größe sich ihren Thaten auf immerdar
Einprägen, keine Marmortafel, nicht Erz
Der Vergänglichkeit zinsbar, darf sie dem Forschenden melden.

5. Epode.

Bleibe, Göttliche, lang unter uns!
Vollende die großen Entwürfe
In der stets wachen Seele gezeugt,
Wenn Kriegesungewitter gedämpft sind,
Welche sich hoch herauf gethürmt,
Und Du mit den frischen Lorbeern
Um die Schläfe, sie zur Wirklichkeit rufst:
Nun werdet!
Auf Trophäen erbaut!

Rußlands Hoffnungen.

Auf das Namensfest
Ihro Kayserlichen Hoheit des Großfürsten
Den 29. Junius 1770.

Ein Reigengesang.

Chor der Jünglinge.

Schwestern, auf zum Reigentanz
Mit dem Chor von frohen Scherzen?
Trunkne Freude fülle ganz
Unsre jugendliche Herzen!
Ihm sey unser Lied geweyht,
Der mit Götterblicken
Später Zukunft schon gebeut
Einst uns zu beglücken.

Chor der Mädchen.

Ja, ihr Brüder, Hand in Hand
Laßt uns Jubellieder singen!
Er wird für das Vaterland
Güldner Zeiten Fülle bringen.
Sehet, wie sein Auge lacht
Gleich der Frühlingssonne,

Die zum Wohlthun früh erwacht
Weit umströmt von Wonne.

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt.
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt!
Sey einst auf Rußlands mächtgem Throne
Bey Friedenspsalmen und bey Waffenklang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zeiten Krone,
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang!

Chor der Jünglinge.

Seine frühe Jugend schmückt
Weisheit Neideswerth den Greisen,
Und aus seiner Seele blickt
Hohe Tugend ernster Weisen;
Peters Nachbild wird Er seyn,
Schutzgott seiner Staaten,
Denn die Vorsicht weyht Ihn ein
Zu erhabnen Thaten.

Chor der Mädchen.

Ja, der Menschheit höchster Lust
Hat die Vorsicht ihn geweyhet

Und der aufgeblühten Brust
Sanfte Regung eingestreuet.
Von der stolzen Newa Strand
Zu den Kamtschadalen
Blüht einst Glück von Land zu Land
Unter seinen Stralen.

Beyde Chöre.

O Prinz, der Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überflüßt!
Sey einst auf Rußlands mächtgem Throne
Bey Friedens Palmen und beym Waffenklang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zeiten Krone,
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang.

Chor der Jünglinge.

Schwestern, junge Rosen her
Seinem Namensfest zu streuen!
Einst wird ihm sein Heldenheer
Jauchzend Siegeslorbeern weyhen,
Wird begeistert ins Panier
Seinen Namen schreiben,
Und der Reussen Stoltz und Zier
Wird er ewig bleiben.

Chor der Mädchen.

Frische Blumen streuen wir
Voll Entzückung Ihm, ihr Brüder,
Und mit ihnen fallen hier
Unsre Herzen vor Ihm nieder.
Ewig, ewig sind sie Sein!
Vor der Nachwelt Ohren
Geht mit uns dies Bündniß ein,
Heute sey's beschworen!

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt!
Sey einst auf Rußlands mächtgem Throne
Bey Friedens-Palmen und beym Waffenklang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zeiten Krone,
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang!

Peter der Große.

Afterwelt horch! Wunder sing ich
Der schwindelnden Begeistrung
Trunkner Lyäer werth —
Der unbändige Boreas Sohn
Mit einem gigantischen Schritt trat er
Ueber das Baltische Meer, zertrat Länder.
Da hub er in eherner Faust
Das sarmatische Diadem empor,
Und schwur bey seinem Schwerdt:
"Dem sey es! dem nicht!"
Und der kronentragenden Herz umschloß,
Urplötzlich Eis. So erstarrt in schweigender Mitternacht
Wenn der raubfordernde Löwe brüllt
Jede Ader aus dem kriegerischsten Tiger,
In Todahndenden Träumen.

Aber Zevs sahe den Götterhöhner.
Vom Schooß der Mutter
Hatte Er in seinem erschaffenden Arm
Ein Heldenkind genommen,
Es ist mit seiner unsterblichen Lippe berührt,
Und mit einem Funken seiner Kraft

Angehaucht. In mondenloser Nacht oft
Machte der Jüngling Raum
Dem Gefühl der Gottheit in seiner Brust.
Es ahndeten Arbeiten und Lasten
Dem edeln Ungestümen
Bey dem ihn erwartenden Purpur.
Denn die Zwietracht schäumte
Meineid und Empörung
Wider den Helden wütend aus.

Menschenblut empfieng zum Tribut
Das Stygische Ungeheuer, welches
Mit der flammenspeyenden Chimära einst
In einer düstern Höle des Ural
Der Götterfeind Enceladus gezeugt.
Ein menschenähnlicher Leib zwar,
Aber mit Löwenklauen und blauen Drachenhälsen
Und giftigen Skorpionschweifen
Schrecklich verunstaltet, wilder noch und wütiger
Als die es geboren hatte. —
"Soll mich, ihr Götter, die väterliche Krone zieren,
"So gebt mir Muth sie zu tragen!"
So seufzte der weise Jüngling
Als in wimmelnder Menge
Das Vaterland um ihn her stand

Mit Jubeln ihm zurief
Und ihm freudetrunken
Das Diadem aufdrückte.
Heil dir des glücklichen Looses, o Volk!
Es donnert links, und über den nordischen Himmel
Schweifen festliche Fackeln nicht umsonst.
Der Cyllenische Enkel des Atlas
Der einst der Vorwelt
Menschen Sitten anschuf, kam an dem hohen Fest
Und umgürtete den Eingeweyheten
Mit einem Wetterstral
Aus dem Köcher des Zeus.
Da drang Peter muthig
In die pestschwangern Hölen des Ungeheuers,
Rundum mit Gerippen und Schädeln verschanzt.

Mit tausend Wunden zerhieb Ers.
Es jammerte die Erde, sie that
Ihren Schooß auf, und nahm mit halbem Leben
Ihres Sohnes ringenden Nachlaß hinunter.
Laut triumphirte der Göttliche
Und wusch nun von seinem Thron
Das Blut, womit er geschwärzt gewesen. —
Ihm rief, da der nordische Riese trotzte,
Der Allmächtige zu: Strafe ihn!

Mit Stolz blickte der Erobrer auf ihn
Und auch seine Krone schon
Trat er in Gedanken mit Füßen.
Aber Peter — wie Löwen mit Panthern,
Wie des Zevs Sohn mit dem Antäus —
So rang er lange mit ihm, nicht unverwundet.

Seht! er entnervte ihm
Die eiserne Rechte doch,
Entwand ihm das gewaltige Schwerdt doch.
Ganz warf er ihn nieder,
Daß die Erde gebebt.
Und seines ewigen Sieges gewiß
Pflanzte er auf Feindes Erde eine Königsstadt
Sich zur Wohnung, da er noch mit ihm rang.
Gehorsam muste ihm auch das Meer
Ringsum huldigen. So wie
Nach eines großen Gedanken Urbild
Entstehende Welten die Gottheit formt:
So schuf Er sein Vaterland
Nach eingebildtem Plan sich um.
Städte ließ er geboren werden in Wüsten;

Und flottenweis schwamm sein Volk
Den Meergöttern noch nie gesehn
Aus werdenden Hafen, und gab Gesetze

Den erstaunten Wogen, und Küsten, und Eylanden.
Ihr Götter! Wer gab ihm Allmacht?
Wer gab ihm Allgegenwart?
Daß Stambol und Kandahar,
Die kalten Gothen und wilden Thrazier,
Und die diesseit der Herkulessäulen wohnen
Alle, ihn sahen und voll Ehrfurcht
Den Großen Unsterblichen nannten?
Aber sein Volk nannte ihn Vater
Und mit Thränen der Kinder weinte es ihn,
Da er zu den Unsterblichen ging, zur Ruhe
Von der Götterthaten und seiner Triumphe Menge.

Herrmann
der Vaterlandsrächer.

Siehe den eisernen Kriegsgetümmel Erwecker
Auf einem lichtdampfenden Unstern
Herniederfahrend, daß erschrocken
Vor des zürnenden Nahekunft
Den Alpen die wolkigten Gipfel entstürzen,
Und zittre, stolze Weltbeherrscherin!
Er will nicht ferner für dich wachen.
Denn tief aus des Gebirges Schooß
Holt er drey Kocytische Wellen,
Blutrothe himmelhohe Feuersäulen herauf,
Die in ein Heer von lodernden Lanzen
Zerstäubt, den Aether bedecken. *)

*) Dio Caßius im 56 Buch seiner Römischen Geschichte da er die Niederlage erzählt, welche die Römer unter dem Quintilius Varus von den Deutschen unter Herrmanns Anführung erlitten, setzt hinzu! „Ein „so großer Unfall schien dem August nicht ohne den „Zorn irgend eines Gottes geschehen zu seyn, und „aus den Wunderwerken, die man vor und nach die„ser Schlacht bemerkt hatte, schloß er die Ungunst des „Himmels mit noch größerer Wahrscheinlichkeit. Der „Tempel des Mars war vom Blitze getroffen; — — „Die Gipfel der Alpen stürzten gegen einander nieder, „und es schienen einmal drey feurige Säulen sich aus

Auf seine alte Burg schleudert er sie
Aus der schrecklichen Rechte hinab,
Und sein Schutz entweicht dir.
Nun zurück aus Germaniens Wüsten
Entgötterte Adler! Fliehe Quintil zurück!
Wenn der blutdürstende Krokodil
Im Schilf des schlammigten Nils
Nach Raube arglistig wimmert,
Dann stehet der Rettung Thor noch offen.
Aber wenn er pfeilschnell
Mit zähneblekendem Rachen schon über den Sand
Daher schießt, wehe dem fliehenwollenden!

Es reift in Allemannischer Brust
Verderben dem sorglosen Römer.
Fahre daher, schrecklicher Wodan
In aller Wuth mit der du je
Trotzende Feinde gebändiget hast
Vor dem Volk, das dich
In eiserner Schlacht, und im Fürstenrath,

„ihnen zu erheben; der Himmel war oft anzusehen, als „ob er in Flammen stünde, und es zeigten sich zu glei= „cher Zeit viele Kometen und Spieße, die von Norden „hergetrieben wurden, und ins römische Lager zu fallen „schienen ꝛc.“

D.

Und am Freundschaft pflegenden Tisch
Mit brausendem Getümmel ehret;
Glut in den männlichen Adern durch dich,
Kühne Gedanken, und unüberwindliche Sehnen
Im speerschwingenden Arm hat.

Hoi! unter nächtlichen Brausen
Der hohen Harzfichten geborner
Sohn der Hertha! — Schon rüstet er sich!
Seine furchtbare Wolfshaut
Giebt er dem jungen Helden
Um die starke waffengewohnte Schulter.
Sein Liebling ist er.
Denn im geweiheten Hayne
Bey Opfern des Vaterlandes
Hat der edle Cherusker ihn immer
Mit Inbrunst angefleht um Thaten,
Der Vergessenheit ewig unwürdig.

Voll trüben Grolles sah Herrmann schon zu lange
Auf väterlichem Boden fremde Fahnen
Gepflanzt, und Unbezwingbare
An güldnen Ketten zahm werden.
Verachtung goß sein Blick auf den unbärtigen Rö-
mer

Und Abscheu duftete von der Schwelgertafel
Ihm entgegen. — "O du, der du im Gefecht oft
bey mir warst,
"Thoit! Mann! Wodan!
"Oder welcher Gott du seyst —
"Bey diesen Eichenkronen
"Meiner Stirn ersiegt, laß mich
"Die weiberherzigen Römer dir opfern!"

So sprach er, und griff an das klirrende Schwerdt.
Da hüpften wunderbar um ihn
Die tausendjährigen Eichen und schwarzen Tannen
Ein dumpfiges Kriegsgetöse
Wie sterbender Römer und siegender Deutschen
Wallte Stürmen gleich
Den dunkeln Harz hindurch.
Des Helden Brust hob
Hoch sich empor. Triumph!
Er hält seinen götterwerthen Schwur.
Den schwarzen bittern Tod hat er
Wider die Freiheitsfeinde vor der Stirn.

Mit der Cherusker, Katten
Und Chauker edlen Heldenschaaren
Die ihm nacheifern dicht umdränget

Bricht er durch jeden Rettungsort,
Und Wälder, Sümpfe und rauhe Gebirge
Müssen ausweichen; denn
Wodan stürzt voraus bewaffnet mit Stürmen
Und Platzregen flutenweis.
Hoi! welche Verzweiflung
Durch die umlagerten Cohorten!
Eigne Schwerdte wüten
Und der Feinde Schwerdt noch gieriger.

Wie, da die hohe Städtefürstin
Am ungetreuen Tagusstrande
Vom Feuer des Styx
In ihren Grundfesten erschüttert ward,
Die güldnen Thürme krachend
Auf Palläste stürzten,
Und Palläste auf Hütten
In weit donnerndem Tumult;
Und Flammen da
Und kochende Meereswogen
Und Abgründe durcheinander tobten
In greßlichem Kampf:

So donnerte der wütende Legionentödter
In dreytägigen Ungewittern

Krieger und Rosse und Streitwagen
In Blut, Moräste und Ströme
In einen sterbenden Haufen zusammen.
Da schauderte das herrische Capitol Entsetzen;
In Ruinen sich schon fühlend.
Aber Germanien frey durch ihn
Führet jauchzend des Kampfs Trümmern
Zu Schlachtopfern seinen Göttern,
Und begeisterter Barden Lobgesänge
Hallen laut dem Vaterlandsrächer.

Johann Sobiesky.

Heiliger Schauer!
Schauer von der Gegenwart einer Gottheit
Erschüttert die Brust —
Wem träget des Zevs blitzevertrauter
Liebling den schwülen Donner vor? *)
Der Sarmaten, Europens Schutzgott
Johann wird ihn schleudern.
Er! zerbrach er nicht oft schon
Den Bogen der Wilden aus Orient?
Und gebot den giftgeschärften Pfeilen:
"Zischet vorbey!"
Er, Johann, wenn er vor Pohlen hintrat,
Stand eine Vormauer da.
Auf blutigen Nachen
Trugen die Krieger von Stambol
Seine Schrecken dem Bosporus

*) Die Armee, welche der König durch so viel Gefahren führte (auf dem Marsche zur Entsetzung von Wien) erzählt Coyer im Leben des Johann Sobiesky, bedurfte, daß man ihr Muth machte. Er bediente sich hiezu eines jeden Vorfalls. Einen Morgen flog ein Adler nicht weit vor Ollmütz dem Zuge zur rechten. Der König führte eine ähnliche Begebenheit aus der römischen Geschichte an, und der Flug dieses Adlers ward von den Pohlen als eiue Vorbedeutung des Sieges angenommen.

Und Taurus hörte ihn und bebte:
So empfand den Hammonssohn
Der Ganges, Phrath uud Tanais zugleich.
Jo Triumph! er kommt und sieget
Der Held, der Sarmaten Kriegsgott.
Germanien jauchze Triumph ihm!
Sage den Barbarn,
Sag' auch den Bedrängten, rastlose Fama:
"Er flieget daher!"
Sie stößt schon in die Silberposaune.'
Wenn im Gefecht der Gott des Streits
Von dem durstigen Speer ereilet
Im Ton der Gewitter
Gleich zehntausenden aufschreyt,
Dann gießt allgewaltiges Schrecken sich
Ueber Griechenlands und Trojens Helden:
So übertäubt
Furcht das Heer taumelnder Todesopfer]
Da die Posaune es spricht.
"Zerbrechet, Schwerdte!"
Aber der feige Satrape
Starr in Arme der Weichlichkeit
Vergißt die Völker zu tertreten,'
Denn Johann ist da. Wer kann
Dem Schrecklichen ins drohnde Antlitz sehn?

Ja bebt ihr Horden vom Euxinus!
Und du fluchtgewohnter Führer
Enteil' eh er sieget — da ist Er.
Blitze auf Blitze
Schmettern schon umher. Sein Roß von den Rossen
Des Mavors gezeugt
Wühlt in den Eingeweiden der Feinde,
Und sie entstürzen schnell dem Sieg'
Wie ein flüchtiges Staubgewölke,
Das hoch zu dem Pol hin
Dick sich wirbelt, zurückstürzt
Vom Hauche des schlummernden Aeolus.
Das Panier des Mahomets zertrümmert.
Fürchterlich schwer
Stürmt dahin, mähend das seidne Lager
Hütte vor Hütte hinweg
Das Siegsgetöse,
Wie die gesichelten Wagen
Ungewehrt Legionen mähn.
Es wälzt zu des Osmannen Thron sich
Und zerschlägt ihm in der Faust
Das ehrne Joch Europen zugedacht.
Er, er zerbrichts, der Lorbeerwürdige
Das Joch auf der Feinde Schädel,

Und Stambol und Asien zittert.
Tapfer gerächet
Athme wieder auf, Germanien, athme.
Sie lag schon, den Tod
Im Busen: wie lernäisches Gift einst
Flammende Schmerzen bis ans Herz
Dem unsterblichen Chiron hauchte:
So kämpfte schon sterbend
Wien, umschwemmt vom Verderben.
Da winselt die Donau vorbey und neigt
Ihre Urn getränkt mit Thränen zu ihr
Nieder, vielleicht
Niemals mehr. Weg von dem Jammer kehrte
Klagend die Mutter das Aug'.
O wenn doch Zevs sie
Wieder entführte, Europen
Weit weg über den Ocean!
Da kamst du, Retter. Neues Leben
Durch die Adern strömte nun
Wie von des Päons Götterhand ihr ein.
Io Triumph dem Wunderthäter!
Er eilte und sah und siegte.
Hallt Jubelgesänge dem Retter!

Friedrich der Sieger.

1 Strophe.

Flügel gab Er
Dem Heer; und die feuerschnaubenden Rosse
Mit dem Wagen des Mavors braußten voran.
Ich sah ihn, im Gedräng der muthgen Heldenschaar,
Die stolz nach Siegen geizte.
Er kam von dem Schlachtfeld, das
Der Gallier Blut gedüngt.
Die Stirn in Schweiß, schwingend sein Schwerdt,
Saß er im Wagen, ihm
Zur Seite der Sieg. Wie Götter
Sich allgenugsam, so
Fühlt er sich selbst. Da blickt ihm Phöbus nach,
Und raunte mir zu

1 Gegenstrophe.

Weissagungen:
"Das ist Er, der Heldenbändger! — Bellone
Flicht ihm ewige Lorbeerkränze ums Haar.
Ein Festtag meldte der Alkmene Göttersohn
Den Himmlischen: so feyerten
Die Helden ein Freudenfest,

Als Friedrich den Lauf begann.
Für ihn schwamm schon Nektar in Gold
Bey den Unsterblichen,
Sie saßen ihn froh erwartend.
Aber Wilhelms Geist
Gieng unbemerkt
Und flößt seiner Weisheit ein volles Maaß
Dem Werdenden ein.

1 Epode.

Wo ist er? fragten die Helden sich.
Aber der allwissende Vater
Lächelt der Frage, da schaute
Herkules vom Olymp
Runzelnd die rauhe Stirn,
Stand ungestüm vom güldnen Stuhl auf
Und hüllt den Königssohn zum Helden
In seinen Löwenpanzer ein.
Es bebte vor Ahndungen der Neid
Heulend vom Acheron auf.

2 Strophe.

Denn, ein Gott sprichts,
In hohen Triumphen wird er ihn fesseln.
Auf Sudeten gelagert trotzt er ihm noch
Entgegen, bläht sich, aus dem Schuppenharnisch
quillt

Das schwarze Gift organisch
Unzählbare Auswüchse schaffend.
So lieget er da umher
Sehr weit gestreckt, dampfet vor Wuth
Flammen des Phlegethons
Und brüllt in die Mordtrompete.
Von Gebirgen her,
Aus Wäldern wälzt
Verderbenden Wasserwogen gleich
Der Feind sich hinzu.

2. Gegenstrophe.

Aber Friedrich
Donnert auf ihn. Schnell wird ein göttliches Schrecken
Mit gewaltigem Arm die Nerven zu Stein,
Zu Wachs die Waffen der Pannoner wandeln. Seht,
In kaum ersiegte Mauren
Entfliehn Legionen umsonst.
Er reißt mit herkulischer Faust
Die ehernen Riegel hinweg
Jeder Befestigung.
Durch Leichengebirg' arbeitet
Seiner Ehre Pfad
Sich blutig fort.

In zwölffacher Arbeit schwer geprüft
Wird Herkules Er.

2. Epode.

Umpalmt, mit Lorbeern des Helikons
Rund um die Achillische Schläfe
Wird er in Jubel zurückziehn
Zu ewigem Triumph.
Musen, bestreut den Weg
Dem Kommenden mit Rosen und Palmen
Der seine blutge Waffenrüstung
Dem Mars denn aufhängt. Jauchzt, es lacht
Die Demmrung der Wonnefeste schon,
Trunkne Völker jauchzt!“

An den Bacchus.

Evan, Evoe!
Hin mitten ins Getümmel rasender Bacchanten,
Und in der Krotalen tanzfoderden Lermen,
Und phrygischer Zinken Geschwirre
Vom Paukendonnerhall majestätisch durchtobt,
Taumle ich dir nach, Begeistrer,
Vater Lyäus, Bassareus, Dionysus, Dir! —
Mit glühender Wange im güldnen Wagen
Zwischen Epheurankwerk und Weinlaub schwindelt
Er,
Und die goldgebisselenkenden Zügel
Der gehorsamgewöhnten Panther
Klirren in seiner allgewaltigen Rechte.
Werft die leeren Kelche gen Himmel
Und stampft in Sicinnischen Tänzen

Mit mächtigen Fuß dies thrazische Wonne Gebirge,
Ihr Faunen, Satyrn, Mänaden und Nymphen!
Evoe! ihm, dem Wonnegeber!
Hochklopfend springt das wütende Herz mir
Aus der athemlosen Brust.
Aber — ich muß ihm nachschwärmen,
Dem Unwiderstehbaren.
Schaut her! diesen weinumflochtenen Thyrsus
Reichte Vater Lyäus mir selbst,
Auf Chios süßdüftenden Hügeln,
Und diese Epheukränze um die pochende Schläfe
Verlieh er mir selber einst.
Eingeweyhet euren Geheimnissen ward ich
Von dem Lehrer unsrer Feste, *)
Dem Felsenbegeistrer,
Dessen Blut der kalte Hebrus getrunken,
Da ihn der Thrazerinnen Schwarm
Vor unbändiger Liebeswuth zerfleischte. * *)
Silbergesänge hatte Vater Lyäus

*) Orpheus aus Thrazien wird nach der alten Mythologie für den Erfinder der Bacchusfeste in Griechenland angegeben, welche daher nach seinem Namen Orphica genannt worden.

**) Die Todesart des Orpheus wird auf sehr verschiedne Weise angegeben. Der Dichter hat nach der Freyheit seiner Wahl diejenige genommen, welche un-

Seinem Lieblinge verliehn.
Von schneeigten Gipfeln des Hämus herab
Sank der Adler ihm horchend zu;
Und tief aus ewigen Eichwälderschatten
Und tagelosen Gebirghölen hervor
Schmiegten sich zu seinen Füßen
Die zwanglosen Bären und greisen Wölfe,
Wenn er sein Saitenspiel begann.
Die Felsen hallten Jubel ihm nach
Und fügten im Reigen sich
Zu den erstaunten Wäldern.
Selbst dem düsterglutigten Tartarus
Sang seine Leyer Ergötzen ein, daß Ades
Eurydicen dem Geliebten zurückgewährte.
Hier, Mänaden, schwamm die güldne Leyer
In Hebrus stolzwallender Fluth.
Er hat mich den orgischen Reigentänzen
Euter würdig gewephet.
Ich folg' euch in lautem Taumel,

ter andern Hyginus de signorum coelestium historiis unter dem Artikel Lyra anführet, daß er von dem Thrazischen Frauenzimmer aus Liebe zerrissen worden, weil ihn auf Anstiften der Venus eine vor der andern sich zu eigen machen wollen. Sein Haupt und seine Leyer ist darauf den Hebrus hinab nach Lesbos geschwommen, und daselbst begraben worden. Das übrige dieser Fabeln ist bekannt genug.

Und dir, Geber der Frölichkeit überall.
Willst du auf deinem Naxos,
Welches die festlichen Traubengebirge
Stolz auf deiner Gaben Fülle
In Aegeischen Wogen spiegelt,
Willst du da in hellen Jubeltänzen
Deine Triumphe wiederschaun,
Die du über die Morgenwelt gefeyert? —
Oder willst du um dein Tockay,
Das die Nectaröhlfrucht umkreucht
In Jubelgedrängen einherbrausen? —
Oder am Alpengebohrnen Rhein
Der über schroffe Felsenbrüche regenweis
Der Wolken Heimat entstürzt,
Und in einen strömenden Ocean
Dahin eilt, deinen Most zu tränken,
Ueber bange Eisgipfel rasen? —
Oder willst du auf burgundischen Hügeln
Mit Hygiäens Seegen begabte
Heilwärtige Traubensäfte
Aus vollen Schläuchen den Tänzefesten strömen lassen? —
Ueberall in heiligem Taumel
Ueberall folg' ich dir.
Ja! Wonnerschaffer!

Der Milch aus den Felsen
Und Wein sich erschuf!
Reisse mich, zweymahlgebohrner, dahin
In trunkne Melodien!
Du süßer Reben taumelnder Gott,
Du lehrst sie den Dichter allein
Hochfahrend der Windsbraut Schwingen gleiche
Melodien! der du im schrecklichsten Donnergebrüll
Dem Schooß der sterbenden Mutter —
Nicht schuldig, war sie der Eifersucht
Grauses Opfer — vom mitleidvollen Zevs
Entrissen, in der unsterblichen Hüfte
Unerhört zum künftgen Tagslicht reiftest.
Im Arm der Nymphen wachsend
War Freudengetümmel deine Lust,
Und hold bist du, Gott des Geschreys, ihm stets.

Die Himmelsstürmer.

Dir, dir, Evius,
Dem Wuthschnaubenden, unbesiegbaren.
Schrecklichen Gigantenbezwinger,
Io, Triumph!
Jauchzen wir alle Triumph,
Tanzend um diese Chiische Traubengeländer,
Die güldnen Trinkschalen schwingend,
Dir Triumph, Unüberwindlicher!
Horcht! — Dort tobet der himmelstützende Aetna,
Und tief heulet sein Eingeweide.
Er ist auf die Empörer geworfen
Ein ewiger Kerker.
Aus verwundeten Schlünden
Röcheln sie noch Grimm und Feuerfluthen
Und Dampfgewölke herauf,
Daß weit umher die glühenden Kiesel,
Und verglasetes Erz,
Und schwarze Asche die öden Fluren deckt.
Aber die gebirgige Last
Quetscht die arbeitende borstige Brust ihnen,
Und scharfe Felsenstücke zerfleischen den Rücken. *)

*) S. Pindars erste Pythische Ode,

Ihr wolltet den Göttern trotzen, Erdensöhne?
Dem Tigerbändiger trotzen?
Der giftige Drachen, und blutdürstige Panther
Zum Gehorsam bändiget?
Ha! —
Hohngelächter euch vor die Stirn, ihr Thoren!
Hohngelächter euch nach in den Abgrund!
Und Jubel, Jubel dem Triumphirer!
Daß der hohe Athos über fernen Fluthen,
Und der Tmolos und Hämos,
Und der waldigte Ida umher
Festlich wiederhallen:
Evoe Dir Evan, Unbezwingbarer!
Mit dem hohen Thyrsus gebietender, Evoe!
Stadienhohe Ungeheuer
Vom Blut des Saturns
Und der Mutter Erde erzeugt
Waren die Empörer.
Felsen ihre Gebeine,
Ihre Haut ein Geschosse verachtender Panzer,
Der hundertköpfige Typhos
Wurzelte den Kaukasus aus,
Und Minnas den Pelion und Ossa,
Mit frevelnder Rechte

Warf der wilde Porphyrion
Auf die ewige Götterburg drohende Geschosse.
Berg auf Berg, Fels auf Fels,
Stufen zum Throne des Donn'rers hinauf
Bauten sie sich frech, bewaffnet
Mit Klippen und Felsstücken.
Von Rhiphäen herab, beherrschet der Odem des Osten
Gewölke nicht so, wie ihr Schnauben sie schreckte,
Da sie hinanstiegen. Jeder Tritt
Drängt Berg an Berg mit Getöse,
Und der Erde Grundfeste bebte.

Hoi! ihr Himmlischen! zum Streit, zum Streit!
Sie stürmen hinan und toben.
Schwing die versteinernde Aegis, Athena!
Und du, Cerberusbändiger,
Sey eingedenk deines zwölffachen Sieges!

Waffen der wüthenden Löwen,
Den blutdampfenden offnen Rachen,
Und todtfordernde eiserne Zähne,
Und mit unwiderstehlicher Kraft bewehrte Klauen
Hatte Vater Dionysus angezogen.
Laut brüllte er Wuth, daß der Olymp erscholl'
Er kam in den Streit der Götter.

Kanntet ihr ihn wieder den glattwangigten
Freundlichkeitlächelnden Sohn der Semele
Da ihn die zottigte Mähn' umflatterte,
Und Tod und Würgen im wilden Auge glühte?
Ho! wie er würgte und raste!
Mit aufgehobner Rechte
Fiel er ins waldigte Haar
Des hohnsprechenden Enceladus.
Zerfleischt war das rauhe Gesicht ihm,
Und er stürzte rückwärts die Felsen hinunter.
Rhötus wollte ihn rächen; aber
Er fiel von Dionysus Zähnen ergriffen,
Und die Schultern waren ihm zermalmt,
Daß schwarzes Blut
Längst den Gebirgen hinab rann.
Wie der Ocean, wenn der Süd
Gebiethrisch über seine Wogen dahinfährt
Und in hohe Gebirge sie aufthürmt,
Vor wütender Ungeduld brüllt und schäumet,
Daß von seinem Getöse alle Vorgebirge erzittern:
Also erscholl der verwundten Giganten
Wildes Geheul von Thal zu Thale,
Als Lyäus zur Rechten und Linken
Vor allen Göttern kühn
Unter den Götterverächtern Schrecken

Und Wunden und Tod umher warf.
Er siegte, ihr Bacchen und Faunen,
Vor unsern Augen siegte Er.
Denn Porphyrion sank mit zerhauener Brust
Von des Olymps oberster Stufe,
Die er erstiegen, als Zevs
Seine Gewitter sandte,
Die tausendstimmig daher rollend
Flammende Geschosse hinabschleuderten.
Und die Gebirge mit unaussprechlichem Krachen
Stürzen in ein Chaos zusammen.

Jo, dir Ueberwinder, Lyäus!
Der du den Trotz der Erdensöhne
In neuer Waffenrüstung strafest!
In heiligem, Dir heilgem Taumel
Singen wir um diese Gebirge deinem Triumph.
Ströme Gesang auf ägeischen Fluten
An alle Gestade bis zu Herkuls Säulen hin!
Unser Gesang Lyäus dem Sieger geweyht,
Aus diesen güldnen Opferkelchen,
Und den Nectar gefüllten Schläuchen

Unter Corybantischem Jauchzen
Trinken wir — Tanzen wir —
Jo! — Tanzen und trinken wir
Deinem Triumph, Evoe!
Evam, Evoe!

Des Bacchus Rückzug
Aus Indien.

Chor der Satyrn.

Evoe Triumphirer!
Goldgehörnter Hüftensohn des Zevs,
Dem die Fluthen gehorsam sind,
Und der Tartarus huldigt, und der Olymp.
Stoßt zusammen, güldne
Nectar schäumende Schalen!
Trunken, Evoe, tanzen wir deinem Triumph.

Chor der Mänaden.

Evoe Triumphirer!
Feuergebohrner Erdbeglücker!
Du in heiliger Grotten Nacht
Von Nymphen erzogner Sorgentödter!
Frische Rosen um die Becher,
Und ums flatternde Haar,
Trunken, Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Silen.

Ja! tanzt mit Erderschütterndem Fuß
Ihr dem Sieger zu großen Thaten getreue! *)

*) Von dem Feldzuge des Bacchus nach Indien kann man nachlesen den Diodor von Sicilien im

Brüllt lauter in den Tumult der Pauken
Der Krotalen und Cymbeln, brüllt laut Epheu-
bekränzte!
Auf dem weitschreitenden Elephanten taumelt Er
Unter dem Purpurteppich, der Weltenumzieher,
Euch nach. Horcht! sein Thyrsus rauscht! Aus
ihm sah ich ihn
Als Knaben euch wundersam Honig schaffen.
Größre Wunder
That er am Ganges. Auf sonnigten Hügeln
Göttermost ließ er sich gebähren, Reiß und Weizen
Auf den Aeckern. Unter den Kockosschatten hervor,
Und aus Klüften, und vierstäbigen Hütten rief er
Die braunen Wilden in hochmaurigte Städte,
Gab Gesetze und bildete Völker sich.
Aber dem kommenden Göttersohn entgegen
Trotzten die Barbarn, haarbegürtete Pygmäen, *)

2 B. 38 Kap. und 3 B. 65 K. Ingleichen den Lucian, und des Nonnus Dionysiaca, wiewohl der letzte, als ein neuerer Dichter, hierin nicht so viel Gewicht haben kann, als die erstgenannten.

*) Von diesen Hirngespinnsten redet Ktesias in dem von ihm übriggebliebenen Fragment von Indianischen Merkwürdigkeiten. „Mitten in Indien, schreibt er, giebt es schwarze Leute, welche Pygmäen genennt werden, und mit den übrigen Indianern einerley Sprache haben. Sie sind sehr klein. Die größten unter ihnen sind zwo Ellen hoch, die meisten aber nur anderthalb Ellen. Sie haben

Und hundeköpfige Kalystrier, *) und weitohrigte
Enotoköten. **)
Hohnlachend zischten sie unser Heer taumelnder
Satyrn
Und trunkner Mänaden als weibisch unkriegerisch
aus.
Da hub er den Kriegerarm auf. Es brüllte
Fürchterlich mein treues Thier Wuth und Streit.

sehr langes Haupthaar, so daß es ihnen bis an die Knie, und noch tiefer hinabhänget, und ungewöhnlich lange Bärte. Sobald ihnen der Bart gewachsen ist, brauchen sie keiner andern Kleidung, sondern sie lassen ihre Haar hinten, und den Bart vornen bis auf die Füße hinabhängen. Alsdenn breiten sie diese Haare um den ganzen Leib aus, umgürten sich darüber, und dies ist ihre ganze Kleidung, u. s. w. "

*) Von diesen giebt ebenderselbe Ktesias Nachricht. „Auf einem gewissen Gebirge in Indien, schreibt er, wohnen Leute, welche Hundsköpfe haben. Ihre Kleidung bestehet in Thierhäuten. Sie sprechen keine Sprache, sondern bellen wie Hunde. Ihre Zähne sind größer als Hundszähne, aber ihre Nägel völlig wie Hundsklauen, nur etwas länger und runder. Sie wohnen auf den Gebirgen bis an den Fluß Indus, und sind von schwarzer Farbe. — Sie werden von den Indianern Kalystrier, das ist, Hundeköpfe genennet. "

**) Dieser gedenket Strabo im 15. B. seiner Erdbeschreibung, da er von den Einwohnern Indiens viel Sonderbares erzählet. „Einige, sagt er, nennet man Enotoköten; diese haben Ohren, welche ihnen bis an die Knöchel herunter hängen, und welche sie anstatt der Hauptküssen brauchen, darauf zu schlafen. "

Zum tödtlichen Speer ward jeglicher Thyrsus
Der wuthkochenden Thyaden plötzlich. Hoi! Der
Schlachtordnungen!
Die thurmbeladnen Elephanten bebten zurück,
Und Schrecken schmolz der Krieger Tapferkeit weg.
Flucht und Tod war vor uns her ihm nach,
Bis die Ungeheuer vertilgt waren alle
Durch Bacchus unüberwindbares Kriegsgetöse.

Chor der Satyrn.

Evoe, schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der mit Löwenklauen die Erdensöhne zwang,
Die Gottheitverachtenden
Tyrrhener in Delphine verwandelte,
Und den giftigen Biß der Amphisbäne
Mit einem Rebenschlag tödtlich rächtest.
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen?

Chor der Mänaden.

Evoe schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der in gräßliche Nachtvögelgestalten
Die hohnsprechenden Mineiden warf,
Und den trotzigen Pentheus durch unsre
Klauen
Mit Tigerwuth zerrissen

Im schwarzen Blute umkommen ließ,
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen?

Silen.

Ihr, taumelt daher, Faunen, Nymphen, Thyaden!
Ganzes Gefolge taumle rundkreisigte Reigentänze
Mit Freudensprüngen um den Erobrer!
Ihr vor den gifttrunknen Pfeilen
Des schnelltreffenden Agyeus an Quellenkühlungen
Des hochbewaldeten Meros vom Bacchus geschützte.
Denn die Götterköniginn noch immer zürnend
Hatte den weitschleudernden mit Honigworten
Wider den Vater Dionysus erschmeichelt,
Und auf den Strahlen des Phöbus fuhren
Heisse, giftige Geschosse der Pest auf euch hernieder.
Da verbarg sich Zevs in einem krummhörnigten Widder,
Und führte euch selber den Quellen zu. *)
Von dem heissen Tode genesen seyd ihr. —
Die porphyrnen Säulen **) mit Weinlaub

*) Hyginus in seiner 133sten Fabel erzählt: „Als Bacchus in Indien Wasser suchte, und nicht finden konnte, so soll plötzlich aus dem dürren Sande ein Widder erschienen seyn, unter dessen Anführung er alsobald Wasser gefundeu."

**) Dionysius in seinem Buche de situ orbls.

Frisch umflochten und aus Opferschalen mit schäumenden Most
Feyerlich eingeweyhet in Lyäens Gegenwart
Werden am fernen Ocean ewig
Des Ueberflußgebers Wunder verkünd'gen.
Städte, durch die wir auf Blumenwegen
Zwischen langen Reihen güldner Weyhekelche
Durch Reben und Epheupforten einherjauchzen
Frölich lärmend, Vater Bassareus, dir,
Werden sagen: Da zogen die Triumphirer! —
Hoi! Tanzet mit Erderschütterndem Fuß
Ihr dem Sieger zu großen Thaten getreue!
Brüllt laut in den Tumult der Pauken,
Der Krotalen und Cymbeln, brüllt laut, Epheubekränzte!

Chor der Satyrn.

Evoe, Vater Bacchus!
Voll von dir aus weiten Schläuchen —
Entzücker! Ueberflußgeber!
Unüberwundner! Völkerumschaffer!
Taumelgebieter!
Voll, voll von dir
Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Chor der Mänaden.

Evoe, Vater Bacchus!
Voll von dir aus umblumten Kelchen —
Lebenerwecker! Scherzeliebender!
Vertraulichkeitsstifter! Liebepfleger!
Tänzegebieter!
Voll, voll von Dir
Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Der Burgunder.

Evoe! voll vom neuen Göttermost,
Voll, den Vater Jacchus schuf,
Tanzen wir in diesen Traubenwäldern
Um das weitglänzende Bibracte
Gastfreundschaftlicher Aeduer. *) —

Wonne! wir haben sie gekeltert
Der Götterbluttrauben Erstlinge!
Getrunken aus hohen Kelchen dürstiglich
Euch den heilgebenden Tropfen
Entkeimte Purpursäfte.

Raset daher um die heilige Kelter,
Ihr Bacchen, und Faunen und Thyaden!
Auf die vollen Schläuche springt
Mit rüstig wetteifernden Fuß
Wem die süße Belohnung strömen soll. **)

*) Die Aeduer, eine unter den alten Galliern vorzüglich ansehnliche Nation wohnte in dem heutigen Bourgogne, und ihre Hauptstadt Bibracte, deren Julius Cäsar oft Erwähnung thut, lag ohngefähr in der Gegend, wo jetzt der beste Burgunderwein gezogen wird.

**) Bey den Bacchusfesten war unter andern auch dieses Spiel gewöhnlich, daß man mit Wein gefüllte und mit Oel überstrichene Schläuche auf einen

Evan, Evoe! Genesen ist Er,
Genesen vom Götterwürdigen Trank,
Der wunderbarlicher, als alles, was je
Sein Thyrsus begann,
In unsern Schalen schäumt.
Genesen, seit der Zorn
Der Götterköniginn den Weinerfinder
In abentheuerlicher Raserey umhertrieb.
Von Gebirge zu Gebirge,
Von Wüste zu Wüste —
Mit den schäumenden Panthern —
Das Haar flog wild um die Stirn,
Und weit offen flammte das starre Auge —
Tobte er daher. Von Tigris herab
Durch der Syrer Palmenwälder,
Von Thal zu Gipfel, von Gipfel zu Thale
Ueber des starren Kaukasus Höhen,
Weit, weit den Araxes vorbey,
Und den Tanais und Borysthenes,
Durch Auen Pannoniens

Platz legte, und ein jeder darauf springen mußte. Derjenige, so auf demselben stehen bleiben konnte, ohne hinab zu gleiten, empfieng alsdenn zur Belohnung seiner Geschicklichkeit den ganzen Schlauch. Diese Spiele hießen. ἀσχώλια. S. Aristophanes in Pluto und seine Scholiasten.

Und Sarmatische Weizenfelder,
Längst den Gestaden des erschrocknen Isters,
Der vor Dionysus Wuthgebrülle
In sein dickestes Uferschilf sich verbarg,
Hinauf bis zu den schroffen Quellen
Des gehörnten Rheins —
Und die Alpen erbebten durchaus —
Rasete Er, daß der Odem
Dem keuchenden Gefolg' in der Brust erstarb.
Hoi! welch Jammergeschrey!
Der krumhörnigte Satyr und Faun,
Und die schäumende Mänade,
Und selbst seine glühenden Tiger
Zitterten ob des Gottes
Tödtendgrausem Anblick
Alles vor ihm her ward Wüsteney,
Und Wehklagen und Winseln
Folgte auf schwarzen Furienfittigen ihm nach.
Hier, Mänaden, stürzte er
Vom hohen flammenden Wagen
Da standen wir angefesselt
Vor Entsetzen um ihn.
Er fiel. Eine unwirthbare Dornhecke
Zerriß die offne Brust ihm.
Aus der Wunde quoll sein Blut nieder,

Und drey unschätzbare Tropfen
Fielen auf das unfruchtbare Land.

Evoe! Weinerschaffer!
Ueberall wunderthätig,
Ueberall Wohlthat übend!
Leert die Blumenbekränzten Becher
Des neugebohrnen Mostes voll
Ihr Faunen und Nymphen ihm!
Abermals leert sie ihm!
Dem Weinerschaffer, dem Wunderthäter!

Weg sind sie plötzlich die öden Gesträuche
Von den Hügeln seines Blutes trunken,
Und heilige Weinstöcke ranken sich
Um die verjährten einsamen Eichenstämme,
Und der traurigen Buchen krauses Haupt.

Ueber unsre Scheitel ranken sie sich hin
Mit der süßen Beerenlast,
Und unter den neuen Weinlaubschatten
Schneiden wir bey Bacchischen Winzergesängen
Feyerlich ihre erste Frucht.

Er schlief, der Wonnegeber,
Zween lange Tage für uns darauf

Und seine Trauben reiften schnell indeß. —
Gebt mir, sprach er erwachend —
Bergan starrte noch sein Haar,
Und die blauen Lippen schäumten noch —
Erquickung gebt mir!
Da trank er vom frisch gekelterten Most
Drey weitraumige Pokale.
Er trank und genaß.
Er trank, und kein rauher Blick mehr
Verunstaltete den menschenholden Gott. —
„Ewig sey dies Gebirge
„Mir und der Wonne, und Hygiäen geweyht!“
Er sprachs. Urplötzlich ringsum
Ueberzog die ergiebigen Hügel alle
Eine Traubenfrucht heilwärtig,
Röthlich des Götterbluts Farbe gleich.
Evoe! wie er perlt der aurorenfarbige
Jedem Valerner und Chier trotzende Most!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Mit starken Zügen trinkt!
Ihn, von dem Bacchus genaß!
Wohlgerüche dampfen erquicklich
Aus den güldnen Pokalen uns zu,
Wenn laute Burgunder-Wogen

In ihren Abgründen wallen,
Und aus dem sprudelnden Schaume
Ein wohlthätiges Gestirn aufgeht.
Balsam der Gesundheit und Leben
Duftet denn aus des Pokals Schlund,
Wenn des Burgunders Woge
Auf dem sprudelnden Schaume
Wohlthätige Gestirne bildet.
Warlich sie ist es! Ihr Keltrer,
Ihr Freudetänzer! Sie ists. Noch Rache
Glüht aus grollvollem Antlitz
Der hohen Götterköniginn
Finster wie Ungewittergewölke,
Daß Dionysus genesen ist.
Weh uns, wenn sie wiederum ihn
Mit Tobsucht grausam schlägt! —
Aber der Herzenbezaubrer
Mit Burgunderweinlächeln begrüßt sie
Und in seiner Rechte
Schaumt ein Weyhekelch
Von neuentquollnem Festgetränke
Ihr Lust erweckend entgegen,
Dessen Wollustdampf weit umher sich ergießt,
Und — glaubt es — selbst ihres Pfauen-
gespanns

Hauptkronenschmuck emporstrotzen
Und sein lazurnes Goldgefieder aufdunsten
macht. —
Mit ekeln Lippen kostet die Stolze
Des Vaters Lenäus neues Gewächs. —
Tochter des Saturns!
Ehrfurcht gebietende Unsterbliche!
Weyhe sie ein mit dem Göttermunde
Die edelste Bacchischer Gaben! —
Aber, sprach sie, als sie den Kelch berührt,
Ist das Nectar? — Sie trank ihn,
Und ihr Blick ward milder;
Der Rachedrohende Trübsinn demmerte weg,
Aus Saturniens majestätischem Antlitz.
Evan, Evoe! versöhnt ist Sie!
Jauchzet, trunkne Bacchen, jauchzt!
Versöhnt ist die Furchtbare nun.
O ihr Olympier! denen Nectar
An der Tafel des Vaters der Götter
Aus Hebens unerschöpflichen Goldgeschirren
Zubrauset, kommt zu unserm Kelterfeste!
Hier aus unsern satten Schläuchen
Wallet Nectar euch zu,
Der selbst Unsterbliche
Lüstern machen muß.

Evan, Evoe! von Burgundermoste triefet
Unsre erste Kelter noch.
Ewig triefe sie nur Götterfesten,
Und Sterblichen, die götterwerthe Thaten
Zu beschließen fähig sind;
Und gottbegabten Sängern
Dir Vater Lyäus heilig!
Nicht den ungeweyheten Pöbel,
Der unsrer Geheimnisse Tänze
Mit unedelm Toben entehrt.
Genesen ist er von dir,
Der Rebenfrüchte edelster, geistger Burgunder!
Genesen soll jeder Sterbliche von dir,
Der Rebenfrüchte edelster, geistger Burgunder!
Dem wir dies Taumelfest begehn,
In dankbartrunkner Freude,
Und beym Jubel der lauten Gebirge ringsum.
Evan, Evoe! Dir Vater Dionysus!
Im neuen Taumel dir Evoe!

Bacchus und Ariadne.

Jubel, Jubel, Jubel!
In wilder wüster brausender Frölichkeit
Dir von uns gesungen, Vater Evius
Unter orgischen Hochzeitfesten!
Da hüpfen die weingebirgigen Inseln alle
Unsern hohen Gesängen nach
Und rauhe Felsen in Wonne.
Die Nereiden in gesalzner Fluth
Tanzen uns nach in Hochzeitreigen
Und Aeols tausendstimmige Heere
Singen trunkne Hymenäen.
Welche Taumelfeste, ihr Faunen!
Er, auf dessen Stirn
Ewige Jugend aufblühet,
Und auf der vollen Wange
Götterglanz purpurfarbig
Um die Honiglippen sich ergießt,
Druckt an die Götterbrust voll Gluth
Eine süße Belohnung schwerer Thaten
Ariadnen, von Cythereen ihm erkohren,
Seit er mit uns von Triumphen
Ueber die östliche Welt zurücke kam.

Jubel, Jubel ihm! —
Ho! Ihr Faunen, wo sind wir?
Wo die Naxische Weinhügel? —
Schöpferisch erhebt sich sein Thyrsus.
Plötzlich hochgewölbte Lauben an Lauben
Von Jasmin und Myrthen- und Rosengebüschen
Kunstreich ein weiter Pallast um uns
Mit Brautteppichen rundumzogen.
Weite Schläuche von Rebensafte schwellend
Und Kelch an Kelch auf Purpurdecken
Alle mit frischen Blumengehängen bekränzt.
Er, Bacchus, unser Vater will so
Sein Hochzeitmal feyern
O Schande dir, Sohn des Aegeus!
Deiner Treulosigkeit unwerth
War die Kretenserin. Denn ohne sie
Wäre von den Knabenhungrigen Zähnen
Des Stiermenschen dein junges Gebein
Unrühmlich zermalmet.
Aber mitleidig lehrte sie dich
Den krummverschlungnen Höhlen
Des Labyrinths dich entwinden.
Erlegt ward da von dir
Das schändliche Ungeheuer,
Und der Athener Jugend

War frey durch ihren Edelmuth
Vom erbärmlichsten Tode ferner,
Schön belohnet wird ihr
Die Götterthat durch Bacchus Umarmung
Und der Götter ewigen Nectar.
Schaut, Bacchanten, das lockre Rosengewölke
Und den lazurnen purpurbekleideten
Goldumstrahlten Wagen
Von zärtlichen Tauben leichtschwimmend gezogen!
O! der unnennbaren Wonne,
Die schnell durch alle Empfindung rauscht
Bey diesem unausbildlichen Anblick
Der Paphischen Frölichkeitstifterin,
Die mit ihrem lachenden Gefolge
Ambraduftend herabschwebt.
Die Amorn flattern vor ihr her
Und gaukeln lüstern
Um die buntfarbigen Lauben
Und fröhliche Rosen- und Rosmaringebüsche.
Kommt in unsre Reigen
Götter der Frölichkeit, kommt!
Seht ihr, wie Vater Lenäus
Wollustlächelnd von Aphroditens Hand
Die schöne Braut empfängt,
Und Hochzeitfackeln ihm festlich lodern?

Ein Sternendiadem setzt Paphia
Der Götterbraut aufs strahlende Haupt,
Und ewig zu ihrer Vermählung Gedächtniß
Wird von des hohen Aethers Gewölben
Diese Sternenkrone schimmern.

Auf dem furchtbaren Adler sanft daher gewiegt—
Majestätischer Ernst im schwarzen Auge,
Und auf der gebietrischen Stirn —
Neigt euch zur Erde, ihr Bacchanten und Mänaden! —
Der Donnrer erscheint, unsers Vaters
Freudenfeste zu feyern;
Und mit ihm auf Silbergewölkewagen
Die blauaugigte Panzerbegürtete Pallas,
Und der Kriegsempörer im eisernen Gewande
Und Phöbus der Gesängegebieter,
Und alle Himmlischen kommen hernieder.

Zehnfach, zehnfach laßt
Eure Jubellieder schallen, Faunen, Satyrn und Nymphen!
Dem kommenden Götterchor
Und Lyäens Liebe heilig!
Um die Myrthenumflochtenen Ufer
Mit Amorn und Grazien Hand in Hand
Tanzen wir, tanzen wir, Evoe!

Dem Hymenfeste des Jacchus, Evoe! —
Lauter müßt ihr Pauken lärmen!
Feyerlicher ihr Zinken und Pfeifen tönen!
Höher ihr brausenden Meereswogen toben! —
Aber — laßt mich
Süßlächelnde Amors, laßt mich
Meine trunknen Rundetänze vollenden! —
Faunen, helft mir! helft mir, ihr Nymphen!
Mit Blumenketten gefesselt
Werde ich euren Kreisen entrückt. — —
Wunderthätige Götter!
Wo? — Wo bin ich hin?
Vom Mänadentaumel erwacht
Fühl ich mein Herze nicht mehr. —
Ho! Cypern! — Sey mir gegrüßt!
Wollustathmendes Cypern!
Der schaumgebohrnen Entzückungsschafferin
Dreymal glückliches Vaterland!
Wonneduftend um und um
Aus tausend Blumengefilden,
Die Busch an Busch der Liebesgöttin
Ihre Opfergerüche weyhen. —
O, diese Holdin, die ihr da
Mit Rosen geschäftig umflechtet
Laßt mich von eurer wohlthätigen Hand,
Holde Liebesgötter, empfangen!

Bey Paphos und Knidos Heiligthum,
Und eurer Mutter mächtgem Zaubergürtel selbst
Schwör ich, euch Göttern der Zärtlichkeit
Geweyhet zu seyn! — Da ward mir
Von der Amorn freudeberauschter Schaar
Feyerlich mit Brautblumen geschmückt
Daphne unter Gesängen zugeführt.
O des süßen Zärtlichkeittaumels
Als ich sie also empfing!
An ihrer Hand will ich, —
Verzeih es mir, trunknes Getümmel
Epheu- und Rebenbekränzter Bacchanten —
In süßerer Trunkenheit
Den Göttern der Zärtlichkeit heilig seyn.
Verzeih es mir, trunknes Getümmel
Epheu- und Rebenbekränzter Bacchanten!
Und du, Vater Dionysus, der selbst
Von Ariadnens Reizen bezwungen
Der Schönheit und Liebe huldigt,
Verzeih, ich kann nicht,
Ich kann nicht mehr Euch folgen,
Hier ist mein Thyrsus
Und die Epheukrone zurück!
Rosen und Myrthen und Jasmin
Walle jetzt um das gesalbte Haar!

Oden.

In zwey Büchern.

— — Ἀκίνδυνοι δ' ἀρεταὶ
οὔτε παρ' ἀνδράσιν, οὔτ' ἐν ναυσὶ κοίλαις
τίμιαι πολλοὶ δὲ μέ —
μανται, καλὸν εἴ τι ποναθῇ.

Πινδ.

Oden.

Erstes Buch.

Atlantis. *)

Sey mir gegrüßt Licht des Tages!
Aus den sonnenlosen, ewig dämmerigten
Gebieten des schwarzen Dis —
Da allein sind Freuden und Schmerz unwandel-
bar.
Denn ein demantnes Schicksal herrscht

*) Zum Verstande dieser Ode muß man die Beschreibung, welche Plato in seinem Timäus und Kritias von der Atlantischen Insel giebt, nachlesen. Sie ist zu weitläuftig, als daß sie hier ganz angeführet werden könnte, indessen erfodert es die Nothwendigkeit, wenigstens diesen kurzen Auszug davon zu geben: „An der Mündung des Atlantischen Meeres, erzählt Kritias im Timäus, welche ihr die Herkulessäu-

Blind und taub in den vielfältigen Wohnungen —
Aus den hochbogigten ehernen Gewölben
Mit starrem Haar noch, seh ich dich wieder:

Sicher kann man an der Muse Hand
Wie der Thrazische Sänger
Mit dem güldnen Saitenspiel
Auch am schwefeldampfenden Kocyt
Und Phlegeton, und in der schrecklichen Burg

len nennet, lag eine Insel, die größer war, als Afrika und Asien zusammen genommen. — Diese Insel ist nachher in einem Erdbeben ganz versunken, und unter Wasser gesetzt." — Im Kritias erzählt eben derselbe umständlicher: „Die Götter theileten ehemals den ganzen Erdkreis nach gewissen Ländern unter sich. — In dieser Theilung fiel dem Neptun die Insel Atlantis zu, welcher auf derselben mit einer Sterblichen 10 Söhne gezeuget hat, denen er die Insel in 10 Provinzen austheilte, und dem Aeltesten darunter, Atlas genannt, das mitlere Theil derselben gab, diesen setzte er zugleich zum Könige über die andern, diese aber zu Fürsten über viele Völker und Länder. Die Nachkommenschaft des Atlas war sehr zahlreich, aber die Erbfolge blieb immer bey dem Erstgebohrnen, und diese Regierung hatte sich viele Jahrhunderte hindurch erhalten. Diese Könige waren von unglaublichem Reichthum: denn die Insel brachte alles, was nur zum menschlichen Leben gehöret, im Ueberfluß hervor. Sie hatte alle Metalle, die nur aus der Erde kommen, worunter auch das edle Metall Orichalk war, welches wir kaum dem Namen nach kennen, bey ihnen aber nächst dem Golde das köstlichste war. Hiernächst hatte sie einen Ueberfluß an Wäldern, Viehweiden, Kräutern, Früchten, Blumen, Gewürzen, Wein, Hülsenfrüchten und an allem, was nur zur Nahrung oder zum Vergnügen

Des Orcus wandeln. Voll ist mir
Die Brust von Göttergeheimnissen
Sterblichen Ohren ungehört.

Muse! du giebst mir sie
Mit weitgeöffnetem Munde auszusprechen.
Elysien hab ich gesehn! — O könnte
Der gottbegabete Künstler auch
In reines Sonnenlicht, oder Tithoniens

gehöret. Durch diesen Reichthum waren die Einwohner im Stande, ihre Tempel, königliche Palläste, Häfen, Städte und das ganze Land auf das prächtigste aufzubauen. — Der Pallast in der königlichen Burg war auf diese Art angeleget. In der Mitte desselben war der unzugängliche Tempel des Neptuns, mit einem güldnen Geländer umgeben. Das war der Ort wo Neptun die 10 königliche Geschlechte gezeuget hatte. Dieser Tempel war von außen ganz und gar mit Silber überzogen, und der Gipfel mit Golde. Inwendig war seine Decke von Elfenbein, mit Gold, Silber und Orichalk verzieret, die Wände aber, Säulen und Fußboden mit Orichalk, welches einen feuerfarbigen Glanz hat, bedeckt. In demselben befanden sich güldne Bildsäulen. Neptun selbst stand auf einem Wagen mit 6 geflügelten Pferden bespannt. Um ihn waren 100 Nereiden auf Delphinen zu sehen. — Mit der Größe des Tempels war auch der Pallast an Größe und Schönheit einstimmig. — Man erzählt, daß die ganze Gegend der Insel vom Meer zu, sehr hoch und gebirgig, um die Hauptstadt aber ganz eben gewesen. — Ein jeder der 10 Könige regierte in seinem Antheil uneingeschränkt, die gemeinschaftliche Regierung aber im Ganzen geschahe nach der Vorschrift des Neptuns, welche ihr Gesetz war, und der Verordnung ihrer Vorfahren, die auf einer Säule von Orichalk, mitten im Tempel, einge-

Purpur den Pinsel tauchen; und wäre gleich
Das unnachahmliche Gewand des Aethers ihm
Und der Smaragden Glanz mischbar:

Nein, er würde die Göttergefilde nicht
Nachbilden. — Wenn der Königin
Von Amathus, der schwarzaugigten Schönheit-
schafferin,
Auf der unsterblichen Wang' ihr eroberndes Lä-
cheln
Sich bildet, schmilzt der Götter Herz und die
Natur
Wird zum Frühling: so unaussprechlich
Reizend ist Elysien, Gottehrender
Tugendfreunde ewige Wohnung.

graben war. Alle 5 oder 6 Jahre kamen sie hier alle zusammen, und hielten eine gemeinschaftliche Berathschlagung über alle öffentliche Angelegenheiten und Rechtssachen, wozu sie sich durch eine feyerlige Religionsübung vorher einweyheten. — Wenn sie ihre Urtheile gefället, so wurden sie in güldne Tafeln eingegraben, und zum Gedächtniß im Tempel niedergelegt. — Viele Generationen hindurch, so lange sich noch das Göttliche in dieser Leute Natur erhielt, waren ihre Gesinnungen lauter und erhaben, sie waren bescheiden und klug, sowohl bey den zufälligen Veränderungen des Glücks, als auch gegen einander. Sie irreten nicht, trunken von Uebermuth oder Unmäßigkeit, sondern sahen richtig und nüchtern, daß ihr ganzes Aufnehmen in der allgemeinen Freundschaft und Tugend bestehe. —

Innres Licht überfirnißt die Gebirge,
Hohe Wälder und Blumenteppiche stets;
Und die goldgegipfelten Städte
Glänzen ringsum da.
Noch steht in der Mitten
Ein Perlengegründeter Tempel
Den Göttern geweyhet,
Ehmals das Haus des Erderschüttrers.

Denn in der Jugend der Welt
War dieses Götterreich ein hochufriges Eiland
Von den Kindern des Neptuns
Und ihren Geschlechtern bewohnt, und der Helden
Und der Rechtschaffenen Seelen
Im Busen der Freude nach Gesetzen des Olymps

Nachdem aber dieses Göttliche bey ihnen allmählich sich verlor, und zu viel menschliches damit sich vermischte, welches endlich sogar die Oberhand behielt: so fiengen sie an, ihre Würde zu verläugnen, und Leuten von geläuterten Einsichten verächtlich zu werden. Jupiter, da er den Verfall dieses edlen Volks gewahr wurde, war bedacht es zur vorigen Tugend durch eine Züchtigung zurückzubringen, und versammelte die Götter in dem prächtigsten seiner Palläste, welcher im Mittelpunkt der Welt stehet, und von welchem er alles was lebt, übersehen kann, und redete also zu ihnen." — — —
Unglücklicher Weise fehlt hier das Ende des Platonischen Dialogs, und man muß ihn aus dem vorigen also ergänzen, daß der endliche Schluß Jupiters dahinausgefallen, die Insel durch ein Erdbeben der Oberwelt zu entziehen.

Regiert, hieß es das Eiland der Glücklichen,
In der Sprache der Menschen, Atlantis.

Von des Atlantischen Oceans Wellen
Allen Erden umher versagt
War es in hellem Schmuck der Götter
Lustort. Von der hochthronigten Zinne
Des Tempels goß Jupiter
Ueber die ganze Welt Donner aus:
Und Cynthius hielt, eh er in Amphitritens
Schooß sank, stets seine nächtliche Ruhe hier.

Aber der Allwissende sahe,
Daß bald auf offner Fluth
Die tollkühnen Erdbewohner
In hohlen schwimmenden Wagen
Ihre Laster jedem Lande
Fern über Meere hin zuführen würden;
Denn die Nahewohner oft schon
Flossen zu ihnen hinüber.

Und den Götterkindern keimten ausartende Sitten
Von ihnen angepestet. —
Da sprach er vor allen Göttern

Zu dem meerbeherrschenden Bruder:
"Laß uns dies Reich von den Sterblichen
"Wegverpflanzen in des Bruders stilles
"Lebendigen ungesehenes Gebiete,
"Ehe es ganz entheiliget wird." —

Ihr Götter! welch ein Getümmel! — Wenn tausend
Weitschlündige Kriegsvulkane
Um babylonische Mauren einer Aeonenalten
Stadt her Donner auf Donner unabläßig
Speyen, und tausende unabläßig
Von den vielthürmigen Mauern
Ihnen antworten, unter der Heere Kriegsgeschrey,
Wär es kaum ein Gemurmel

Gegen den unbändigen Lermen, da
Der König des Tartarus gebot und Cyklopen
Drey Stadiendicke Pfeiler, der Insel Grundfeste,
Mit Krachen einrissen, uud der wilde Ocean
Bald in entsetzlichen Wirbeln hinab
In die entleerten Abgründe, und von da
Wieder heraufschäumend bis an den Pol
Wütete aus dem Gleichgewicht gebracht.

Denn so lange sie niedersank, gebot
Der Dreyzackschwinger den Fluthen.

Bis auf den Grund hin,
Mauren gleich musten sie stehn
Bis das Gewölbe wieder über ihn
Geschlossen war mit Erzgebirgen.
Desto ungezähmter ras'te das zügelbefreyte Meer
Lange brausend, eh es zur Ruhe kam.

Und nun, neue Wunder!
Blickte die Columbische Welt
In der Thetis abendlichstem Reiche
Zuerst über die gesunkne Fluth hervor.
Aber in der Erde Mittelpunkt —
Einzelne Felsen nur bleiben zum Denkmal
Zurücke — auf ewig liegt
Atlantis, und ist das vielbesungne Elysien.

Auf den Frieden in Deutschland.

Im Jahr 1763.

I. Strophe.

Jo! — Irene erscheint!
Purpurglanz der Aurore
Umstrahlt der Göttin Gefolge.
Mit Entzückung Jubeltöne
Begrüßet sie!
Feyre Natur! — Feyre Olymp!
Stimmen der Stürme braust majestätische Freuden!
Stimmen der Fluthen rauscht zerwühlt vom Lerm der Tritonen!
Und ihr Stimmen der Donner brüllt feyerlicher!

I. Antistrophe.

Ich schwärm, begeistert von ihr
Neue Scenen durch. Von des
Parnaß Himmelbenachbartem Gipfel
Ueberschaute die verschwemmten
Erstorbnen Gefilde
Deukalion.
Junges Gewächs kroch schon hervor.

Und aus den Steinen keimten vom Odem der All-
macht
Kinder geschaffen. Ich — umwallt von hohen
Gesängen
Ueberall den Olymp um mich, seh aus Trümmern

1. Epode.

Ein Tempe sich gebähren.
Ceres vergessend der mütterlichen Thränen
Weyhet sich — Zevs winket ihr zu
Mit Segen — den schwarzen Schutt
Zu fruchtbaren Aeckern wieder ein;
Des Donnrers Rechte giebt ihr
Belebende Wärme, seine Linke
Preßt Regenwolken in Schläuche für sie

2. Strophe.

Wo sich Cyclopen des Mars
Feuerheerde des Todes
Gefacht werden bald Meere von Halmen
Unterm Saume ihres Kleides
Sich neigen, dem Wandrer
Ein froher Gruß.
Schalle daher, Winzergesang!
Orgische Tänze können nun Libers Gebirge

Wieder umtaumeln, und die Kelter darf nicht
zerlechzen
Ungebraucht, da die Rebenfrucht schwillt.

2. Antistrophe.

Nun ziehn vom Phöbus geführt
Charitinnen und Musen
Thriumphirend zu den alten Penaten,
Die sie schüchtern vor der Mordsucht
Des Mavors verließen.
Mit vollem Chor
Jauchzt überall Jubelgesang
Hohe Altäre, gülden, von Parischem Marmor
Weyhen der Königstädte wollustathmend, Irene!
Hekatomben zerstückt flammen auf zu Gerüchen.

1. Epode.

Auf ihrer ärmern Töchter
Dankbarem Rasen ist Salz und Mehl dein Opfer.
Aber dir brennt eben so werth
In Hütten ein trübes Licht,
Als wenn ein Pallast überstirnt
Von Myriaden Fackeln,
Der nächtlichen Burg der Götter trotzend
Sich hebt; denn alles spricht Freude und Dank.

3. Strophe.

Dir, Göttin Heilgeberin!
Staunend horchet Bootes
Am Pol, sieht nach dem Aufgang, getäuschet,
Ob gebietrisch schon der Wagen
Des Titans den Tag bringt —
Die Mitternacht
Kleiden sonst nie Schleyer von Licht —
Furchtsam in tiefe Höhlen verkrochen und schauernd
Wagt die Plutonsche Zauberin nicht der Hekate
Beystand
In Gesängen des Tartarus anzuflehen.

3. Antistrophe.

Denn selbst — glaubts Enkel! — Der Styx
Feyert dieses Triumphfest.
Nun darf Sisyphus schlafen. — Es trinket
Auch der Vater der Pelopiden
Die erste Erquickung —
Und Tityens
Hungriger Feind schonet, einmal
Satt, seiner wiederheilenden schmerzlosen Leber.
Denn der Päanen Lerm dringt gleich der güldenen
Leyer
Des Alcäus hinab in lichtlose Kerker

3. Epode.

Des Ades. O Lyäus
Reiche dem eisernen Mars, er ist ermüdet,
Deinen Pokal schäumend vom Oel
Der Trauben, und süßer Schlaf
Aeonenlang umschling ihn gleich!
Es rufen ihn vergebens
Erobrer nach blutger Ehre geizend:
"Erwache Mavors!" — Er höre sie nie!

Auf Ihro Russischkaiserlichen Majestät und des Durchlauchtigsten Großfürsten Wiedergenesung von Einimpfung der Blattern.

Im November 1768.

I. Strophe.

Kühn in der Kriegesdonner Knall,
Und in den Lerm der festlichen Gesänge,
Und ins Geräusch der Wonnetrunknen Menge,
Und in des heiligen Erzes Wiederhall
Mischt sich mein Saitenspiel, das Klio mir verliehen,
Gestimmt zu vollen Jubelharmonien.

I. Antistrophe.

Ja, jauchze laut, Ruthenia!
Von Meer zu Meer durch Millionen Zungen
Sey diesem Fest ein Hymnenchor gesungen!
Europa horcht, und feyert mit. So sah
Die Welt glückwünschend Rom sich vor Trajanen neigen
Und Cedern gleich der Bürger Wohlfahrt steigen.

1. Epode.

Zwar immer war dein Loos beneidenswerth,
Denn Gottheit strahlt von deinem Throne,
Und Herzen opferst Du von Hoffnung froh genährt
Der größten Mutter größtem Sohne:

2. Strophe.

Doch, wie der Sonne güldnes Licht
Oft schnell der ungetreue Herbst verhüllet,
Und Saat und Au mit Thränengüssen füllet:
So hat sich oft das tröstende Gesicht
Der süßen Hoffnung Dir in trüben Flor verstecket,
Und bange Furcht voll Ahndung dich geschrecket.

2. Antistrophe.

Denn noch schlich um den Thron einher
Das fürchterlichste gräßlicher Phantomen
Aus tiefen Höhlen tagescheuer Gnomen,
Der Pest gleich grimmge Schwester, welche schwer
Durch alle Zonen herrscht, stets neue Siegeszeichen
Sich höher thürmt in schauervollen Leichen.

2. Epode.

Stets schwinget sie in mordbegierger Faust
Die Schlangengeissel zum verwunden,

Und wo, dem Sturmwind gleich, ihr schwarzer
Fittig braust,
Wird Heil nur wenigen gefunden.

3. Strophe.

Sie trift den Säugling wie den Greis,
Und Gluth und Tod bestürmt die Lebenskräfte,
Kocht schäumend durch der Nerven feinste Säfte
In Schwären auf und giftgen Todesschweiß.
Und wenn sich ihrem Arm der auch die Riesen zwinget
Ein glücklicher nach schwachen Kampf entringet

3. Antistrophe.

So drückt sie in der letzten Wuth
Die Zeichen, daß er ihrem Streich entgangen,
Ihm unauslöschlich noch auf Stirn und Wangen.
Wie Brennus einst mit wildem Uebermuth
Da Romuls banges Volk vor seinem Schwerdt
geflüchtet,
Die Mauren Roms zum wenigsten vernichtet.

3. Epode.

Oft drohte schon ihr würgerischer Blick,
Den Purpur länger nicht zu scheuen;
Doch einer Gottheit Macht schalt ihren Trotz zurück,
Entwaffnete das wiederholte Dräuen.

4. Strophe.

Hygäa thats. Vorlängst war ihr
Der Reussen Glück, zwo unschätzbare Leben
Im Götterrath zu schützen übergeben.
Sie wachte stets vor des Pallastes Thür,
Und so wie Cypria ein dick Gewölk vom Himmel
Um ihren Freund im blutigen Getümmel,

4. Antistrophe.

Dem Feinde zu entziehn, gesandt:
So deckte sie die ihr vertrauet waren
Mit sichern Schwingen sorgsam für Gefahren.
Zwar mächtig gnug beschirmte ihre Hand,
Doch unsichtbar dem Volk, das an geweyhter Stätte
Für der Monarchin Wohlfahrt ängstlich flehte.

4. Epode.

Sie hört das fromme eintrachtsvolle Flehn
Aus Nationen Seelen steigen,
Und sanfte Rührung floß vom Aug ihr traurig schön:
Ihr Beystand soll sich sichtbar zeigen.

5. Strophe.

Und bald in tiefer Mitternacht,
Da durch des Pallasts hohe Säulengänge
Kein Rauschen mehr vom höfischen Gepränge,
Kein Echo mehr der lauten Sänger wacht,
Trat zu der Herrscherin (Sie lag in heilger Stille
Und schuf fürs Reich Vergnügen, Ruh und Fülle)

5. Antistrophe.

Hygäa unbemerkt, und sprach:
"Erkenne mich, Schutzgöttin weiter Staaten!
"Ich bin ersehn, hülfleistend dir zu rathen.
"Auf gieb der deinen stillem Seufzer nach:
"Zeig ihnen, daß für dich selbst eine Gottheit wachet,
"Und sie beglückt, dich unverletzlich machet.

5. Epode.

"Du weißt, wie ich vor Helkousens *) Hand
"Die Erdbewohner zu beschützen,
"Aus ihrem eignen Gift ein Rettungsmittel fand;
"Ich lehrt es, um einst Dir zu nützen.

*) Helkouse ist ein von dem Dichter erfundener Name der Blatterkrankheit, aus dem Griechischen ἑλκόω, ich mache Geschwüre.

6. Strophe.

"Im Meerumfloßnen Albion
"Ist ein Machaon *) Dir durch mich geweyhet;
"Der Sorge sey durch ihn Dein treues Volk befreyet
"Für Dich, und den ihm werthen Sohn."
Sie schwieg. Ihr Zuspruch ließ gleich sanften Balsamgüssen
Vertrauen in der Fürstin Busen fließen.

6. Antistrophe.

Gleich öffnet der geschäftge Geist
Zum Wohlthun neue Aussicht Ihr. Vergebens
Nimmt nicht ein Gott die Sorge meines Lebens,
So dachte sie, vielleicht mein Beyspiel reißt
Aus schon gewisser Gruft viel tausend meiner Kinder.
Da wallt empfindungsvoll Ihr Blut geschwinder

6. Epode.

Ans Mutterherz, das für des Volkes Wohl
Mehr als für eigne Rettung wagte,
Und des erhabensten Gedankens voll
Nicht vor des Ausgangs Mißglück zagte.

*) Der englische Inokuliste D. Dimsdale.

7. Strophe.

Entschloßner warf nicht Decius
Sich in der Feinde dicht gedrängte Haufen,
Um tausend Bürgerleben zu erkaufen,
Nicht durch beherztern großmuthsvollern Schluß
Errang den Feinden Flucht, dem Vaterlande Frieden
Der Lorbeernwürdigste der Cecropiden.

7. Antistrophe.

Genesen ist Sie. Heil dir, Volk!
Ihr menschenfreundlich Auge glänzet wieder,
Vom Thron auf dich huldlächelnd nieder.
Genesen ist auch Er. — Heil Dir, o Volk! —
Der seiner Mutter Ruhm auf deine Nachwelt führet,
Wenn Ihn, wie Sie, dein Diadem einst zieret.

7. Epode.

Zerstreuet sind Gewölke der Gefahr,
Die über deinem Haupt geschwebet.
Bring dankend hingebückt, bring Hekatomben dar! —
Vom festlichen Altären hebet

8. Strophe.

Zum Pol sich schon des Weyrauchs Dampf.
Verstumme Siegsgetös: — Stürzt ein Trophäen!
Ein Fest, wie dies, kann Mavors nicht begehen.
Er jauchzt vom Blut und Stauberfülltem Kampf,
Hier lodern freudenvoll bey Myriaden Kerzen
Durchs ganze Reich der Unterthanen Herzen.

8. Antistrophe.

Und ewig sey der Tag verehrt
Euch Enkeln! — Glaubts, was mein Gesang bezeuget:
Wenn ferne Welten ihren Hals gebeuget
Bekämpfet durch der Reußen Heldenschwerdt,
Und Mogols Schätze denn dem Siegesfest zu Ehren
Der frohen Menge Preis gegeben wären;

8. Epode.

Die Wonne tönte nie so allgemein,
So tief empfunden, so entzücket. —
Denn Catharinens Thron und Wink gewidmet seyn,
Selbst der Gedanke schon beglücket.

Die Gründung von St. Petersburg.

An
Herrn Gleim.

I. Strophe.

Hingeströmt auf dem Rücken Baltischer Wogen
Die über trügrische Klippen gewälzt
An deutsche Gestade schwellen,
Brause mein Lied, das Phöbus mir gab,
Küsten und Eilande vorbey
Ins Ohr des Geliebten!
Dem Unwissenden abentheuerlich vielleicht,
Dem Ohr des Geliebten verständlich

I. Antistrophe.

Und den glücklichen Söhnen griechischer Musen,
Die ein wohlthätiger Lichtstrahl getränkt,
Und Götterbekanntschaft ihrer
Schaffenden Seele eingepflanzt hat.
Ob ich den weinumlaubten Speer
Den trunknen Mänaden
Und die phrygischen Krotalen gleich zurück gab
An Ufern des heiligen Hebrus;

1 Epode.

Flammet des Taumels Spur
Auf der Wang und im Auge doch wieder
Mächtig hervor, reißt mich dahin
Und durchschüttert den wallenden Busen.

2 Strophe.

Unnachahmlicher Meister Lesbischer Töne,
Freund! Können hoher Begeisterung Glut
Die Harfen geweyheter Barden
Trotz bieten? — Nein! Wenn Pindar zu voll
Pfeile den Köcher hat, *) so fliegt
Ein Platzregen brausend
Unaufhaltsam umher. — So höre denn Freund,
Mein Lied, das von Ingrischen Fluren

2 Antistrophe.

Und den Ufern der stolzen Newa dir zuschallt. —

*) — Πολλά μοι ὑπ᾽ ἀγκῶ
νος ὠκέα βέλη
Ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας
— — — — —
Ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον,
ἄγε θυμέ. Τίνα βάλλομεν
Ἐκ μαλθακᾶς αὖτε φρε-
νὸς εὐκλέας οἴστὸς
ἱέντες; —
Pindar Ol. 2.

So raſ't die Cumiſche Wahrſagerin *)
Durch Abgründe künft'ger Zeiten
In der Geſchichte Trunkenheit, wie
Ich in Entzückungen geraſſt
Die Zeiten durchſchwärme,
Die Alexius Sohn in Götterberuf
Durch mehr als Herkuliſche Siege

2 Epode.

Ueber des Vorurtheils
Und der Zwietracht verſchworne Paniere
Herrlich bemerkt, als Schöpfer des Wohls
Seiner Staaten, für hohe Päanen.

3 Strophe.

Ein unſterblicher Held. — Aus Hütten von
Ziegeln
Schuf Rom in Marmor Octavius um, **)
Der Reichthum auf güldnen Fittig
Schwebte um ſeiner Mauren Gebäude.
Peter, noch größer als Auguſt,

*) Virgil im 6. Buch der Aeneis.

**) Svetonius im Leben des Kayſers Auguſt führet an, daß er ſich nicht ohne Grund gerühmt habe, Rom ſeinen Nachfolgern von Marmor erbauet zu hinterlaſſen, da er es nur von Ziegelſteinen, gebaut empfangen.

Nicht Hütten von Ziegeln
Wurden Marmor durch ihn — aus nichts schuf
Er sich
Die Peters-Stadt, reich an Pallästen.

3 Antistrophe.

Wie vom Odem des Frühlings mächtig beseelet
Unmerklich Florens Geschlecht empor
Die keimenden Knospen hebet,
Noch scheinet die Flur ein grünes Gewand,
Aber urplötzlich überzeucht
Ein buntfärbiger Schimmer
Die weitsehende Au und Wohlgeruch dringt
Aus Kelchen voll Balsamduft reichlich

3 Epode.

Zu Aphroditens Thron:
So erwuchs sie die Fürstin der Städte
Festlich gegründt zu künftigem Flor.
Nie entstand eine Siegerburg schneller;

4 Strophe.

Nie ergoß sich das Füllhorn des Ueberflusses
Auf kaum gesammlete Bürgerschaft so,
Nie huldigten Städtegründern

Künste und Sitten früher, wie Dir,
Liebling des Himmels! — Nicht der Arm
Des eisernen Mavors,
Der sein Würgerschwerd noch vom Blute getränkt
Erharrend den theuersten der Siege

4 Antistrophe.

Auf die Lorbeerbekrönte Scheitel des Helden
Voll Mordgier zückte, und weit um ihn her
Zu Schlachtungewittern sieden
Hieß der Megären Wuth; Nicht das Meer
Von der Sveonen Wimpeln voll,
Die Rache Ihm schwuren,
Und in feindlichstem unauslöschlichstem Haß
Die Arbeit zu tödten glühten;

4 Epode.

Noch das unsanfte Land,
Das in ewigen Morast versenket,
Wild wie des Chaos erste Gestalt
Kaum Gesträuchen die Nahrung gewährte,

5 Strophe.

Kaum für Hütten von Stroh ein sicherer Boden
Von rauhem Himmel und weinender Luft,

Erschreckte den Alexiden
Voll seines großen Heldenentwurfs.
Also sind Göttersöhne kühn
In fester Entschließung
Ihrer Stärke bewust. — Von künftger Gefahr
Die zwölffältig furchtbar ihm drohte

5 Antistrophe.

Ueberwältigt ward nicht der Sohn der Alkmene,
Da Ungeheuer zu bändigen ihm
Und Thaten, der Nachwelt Wunder,
Zu übernehmen anvertraut ward;
Und Er, des Trutz das erste Schiff
Zu wilden Wogen
Kolch'scher Ufer zu führen keck unternahm
Schwamm ruhig Gefahren entgegen,

5 Epode.

Die ihm bevorgeschwebt;
Weder Taurische Schwerdte noch Stiere,
Seestürme, Klippen, Feinde und Tod
Machten Hindrung dem Sohne des Aesons.

6 Strophe.

So der tapfere Alexide. Ihm stürmte

Von jeder Seite Gefahr, aber nichts
Erschüttert den Heldenmüth'gen.
Standhaftes Zutraun füllte die Brust
Ihm seiner Größe eingedenk
Und göttliches Beystands.
Denn kaum war er der Newa Ufern genaht
So gab ihm ein hohes Gesichte

6 Antistrophe.

Eines Himmlischen diese Weissagung — (nächtlich
In melancholischer Stille ward sie
Der Seele des Helden hörbar:
"Sey mir gegrüßt! so raunte der Geist,
"Du meines Stammes würdigstes Reis!
"Dies, wo Du jetzt ruhest
"Ist das Vaterland meines ewigen Ruhms,
"Wo eben die Feinde, welchen

6 Epode.

"Du nun entgegen kämpfst
"Vor den Schwerdten der Reußen erlagen.
"Nimm die Verkünd'gung, welche durch mich
"Dir der Himmel gesandt, und erfülle

7 Strophe.

"Seinen Schluß! Diese Erde bleibe die Deine!
"Ein Denkmal deines Triumphs sey die Stadt,
"Die hier am Gestad' einst blühet,
"Unsrer Siege kostbarstes Pfand."
So sprach der Geist des Seeligen,
Der ehemals der Reußen
Stolz und Zierde gewesen, schön wie Achill
Und tapfer wie er. Jaroslavs Sohn

7 Antistrophe.

Alexander war es, des Heilgen Gebeinen
Auf jener Stätte die Ruhe geweyht
Vom dankbaren Alexiden,
Die seiner Siege eingedenk ist. *)

*) Der Großfürst Alexander Jaroslawitsch, ein Herr, dessen Tapferkeit und Klugheit sowohl als äußre Anmuth die Geschichtschreiber nicht gnug rühmen können, erhielt im Jahr 1241. in der Nachbarschaft des Orts an der Newa, wo der große Peter seine Stadt angelegt, einen vollständigen Sieg über das vereinigte Heer der Liefländischen Schwerdträger und Schweden, weswegen er auch den Zunamen Newsky in der Historie erhalten hat. Er ist nach seinem Tode in der rußischen Kirche unter die Heiligen aufgenommen worden, und Peter hat seinem Andenken auf dem Wahlplatze seines Sieges ein ansehnliches Kloster erbauen lassen, wohin jährlich am 30. August eine große Wallfarth geschieht. Er ist mein Heiliger! — Molliter ossa cubent! —

Also gestärkt, fuhr Peter auf:
"Hier sey meine Wohnung!"
Bald entwuchs seinem Wink das erste Gebäude
Am vielmünd'gen Ufer der Newa,

7 Epode.

(Noch steht die Hütte da
Für die Nachwelt ein schätzbares Denkmal,
Einfältig, doch ehrwürdiger ihr
Als Aegypts Pyramidengebirge) *)

8 Strophe.

Und das mächtige Petersburg ward gegründet.
Vergebens breitet die Newa den Arm
Nicht siebenfach aus, sie sollte,
Insel bey Insel, Zugang verleihn
Seefahrern aus dem fernsten Meer
Zum neuen Gestade,
Und den grösten Gedanken Peters bestehn.
Nicht lange, so war die Erfüllung

*) Diese erste Wohnung des großen Peters, die er aufgerichtet, da er den Entschluß zur Anlage von St. Petersburg faßte, ist noch eines der vornehmsten Denkmale, die ein Wißbegieriger sehen kann.

8 Antistrophe.

Seiner wichtigsten Sorge glorreich errungen.
Doch schwer errungen war sie, durch den Tod
Von tausenden theuer erkaufet.
Leicht konnte Constantin seinen Sitz
Heissen auf Trümmern von Byzant
Entstehen, ihm fehlte
Weder Boden noch Maur, noch günstige Luft,
Er wollts, und das neue Rom wurde:

8 Epode.

Aber dem Element
Und der Erde zu troz und den Wassern,
Unter dem gräßlichsten Kriegesgeräusch,
Eine Stadt zu erschaffen, wie Peter,

9 Strophe.

Mit der rechten den Bau zu lenken, und immer
Das Kriegesschwerdt in der Linken bereit
Zum Ueberfall wachsam stehen,
Boden zu gründen, wo keiner war,
Palläste bauen, wo das Mooß
Auf Abgründen schwimmet,
Das war Ihm allein möglich, welcher von Gott
Versehn zu dem wichtigen Werk war.

9 Antistrophe.

Und er führte es aus. Wie trozt sie im
Schmucke
Der jetzt sie prächtig umkleidet, die Stadt,
Die jeglicher Städtefürstin
Hohn sprechen kann, ein marmornes Rom,
Wunderreich wie einst Babylon,
Ein Tyrus durch Handel,
Und an Kunst und Geschmack ein neues Corinth.
So wollte der Vorsicht Geheiß es.

9 Epode.

Freund! der Entzückungen
Eines Barden wie Du, ist er würdig
Peters Gedanke, sie zu erbaun.
Er war göttlich! komm siehe, und sing ihn,

10. Strophe.

Da dir feurge Gesänge Klio zu singen
Vergönnet; oder im sanfteren Ton
Der Lesbischen schmeichelnden Saiten.
Meisterhaft singst du, wie du auch singst,
Und Catharinens Zeitlauf ist
Den zärtlichern Musen

Hold. Denn Sie ists, die
Aus Peters Mavortschem Carthago

10 Antistrophe.

Durch Begeistrung der Charitinnen geschaffen,
Die ihren Helikon hier sich erkiest,
Seit sie Ihres Schutzes froh sind.
Ja, Catharinens schöpfrischem Geist
Wird diese Stadt einst jenen Stolz
Der Städtegebietrin
Ewig danken, vergrößert auf ihr Geheiß
Und schöner als Peter sie dachte.

10 Epode.

Heil mir, o Gleim! Ich war
Diese Wunder zu singen in deutscher
Zunge versehn, ein glückliches Loos!
Doch noch glücklicher, wenn Du sie mit sängst.

Peterhof. *)

1770.

1 Strophe.

„Ja! Dir soll die Baltische Fluth gehorsam seyn
"Und jene Meere, mein alter Sitz, **)
"Welche der heilige Isthums bändigt,
"Durch den rühmlich errungenen Fichtenkranz berühmt, ***)
"Sollen einst dein schwimmendes Volk
"Grüßen mit Ehrfurcht.
"Beym Styx schwöre ich dirs, und dies Gestäde
"Sey Zeuge davon!“

2 Antistrophe.

Also sprach der Herrscher der Wasserwelt, und stieß

*) Ausländer können diese Ode einigermaßen aus des Herrn D. Büschings Erdbeschreibung verstehen.

**) Der Archipelagus.

***) Die Isthmischen Kampfspiele der alten Griechen wurden auf der Erdenge, welche Morea mit dem festen Lande verbindet, dem Neptun zu Ehren, bey einem Tempel dieses Gottes, der in einem Fichtenwalde lag, gefeyert, und die Belohnung des Siegers bestand in einer Krone von Fichtenlaub.

Des Dreyzacks Schaft in den Sand. So rief
Weissagend der Patriot, der Römer *)
Einst nach Rom wiederbrachte, dem Adlerträger
zu:
"Hieher pflanz die Fahne! denn hier
"Bleibt ihr am besten."
Er thats, und es gefiel dem Rath der Götter
Dies Zeichen zu thun,

1 Epode.

Daß die werdende Königsstadt des Quirinus,
Ob gleich germanische Horden
Sie zur grausvollen Einöde damals zerstört,
Dennoch ihr Haupt wieder erheben,
Dennoch dem Weltkreis gebieten,
Und noch Jahrtausende blühen sollte.

2 Strophe.

Festlich schloß Neptun mit dem Sohn des
Alexius,
Umringt von seines Gefolgs Geräusch
Und von dem Schäumen der lauten Wogen
Dieses Bündniß auf ewige Zeiten. Hoch herab
Rann alsbald vom Ufer der Meeres

*) Livius im 5. B. 55. Kap.

Zehnfach ein Bach her. *)
Das Meer wälzt sich zurück, und scheuete sich
Den heiligen Sand

2 Antistrophe.

Zu berühren, dem der gewaltige Trident
Des Meerbeherrschers vertrauet war.
Er aber stand, lautres Gold, und blitzte
Von den Stralen der östlichen Sonne weit umher.
Jede Woge schimmert von ihm
Und führet sein Bildniß
Mit der kommenden Woge weiter, allen
Umherwohnern zu.

2 Epode.

Also steht am Gestad' ein marmorner Pharos,
Sein hohes Leuchtfeuer strömet
In die offene See, strömet Meilenweit fort,
Freudig gegrüßt von Gesängen
Jegliches Seefahrers fernher,
Dem es den unsichern Weg erhellet.

3 Strophe.

Peter — denn Neptun wollt es so — trat darauf hinzu,

*) Ursprung der vortreflichen Cascade in Peterhof.

Umfaßt des Wassergotts Zepter kühn
Mit seiner siegreichen Rechte. Schnell tönt
Ihm ein huld'gender Jubel zu, unterm Reigen-
tanz
Aller Wassergötter ringsum,
Und der Tritonen
Unaufhaltsamer Freudenlermen braußte
Von Holme zu Holm.

3 Antistrophe.

Aber, kaum erhub er den Dreyzack, so entstieg
Dem Uferkies plötzlich ein hoher Stral
Ewiger Quelle hinauf, *) und strömte
Mit dem silbernen Schaume umstäubet himmel-
wärts.
Peter sah das Zeichen. Sein Herz
Hochemporschwellend
Vernahm Ahndungen künftiger Meeresherrschaft.
"Weissagender Strand!

3 Epode.

(Also sprach er,) Du seyst mir dankbar geseegnet!
"Ein Seebenachbartes Haus soll
"Auf diesem Gestade in festlicher Pracht

*) Ursprung der großen Fontaine in Peterhof.

"Weit umher schaun über die neuen
"Reußischen Fluthenbewohner.
"Wenn sie die trotzigen Wogen bänd'gen."

4 Strophe.

Bald strahlt hoch vom Ufer hinab ein Fürstlich Gebäu,
Mit güldnen Zinnen, des Machtworts werth;
Und jener heilige Quell ward kunstreich
Zum unversieglichen Springbrunn gepfleget. Schauet ihn
Mit Ehrfurcht, späte Enkel, an!
Immerdar strömt er
Des unsterblichen Helden und Neptuns
Verbündniß geweyht.

4 Antistrophe.

Stiller eilte als Wasserfall da der Silberbach
Dem Berg' entströmet, auf glatten Stufen
Rinnt er die Quadersteine abwärts,
Und vermischt mit Gewässern des heiligen Quells sich.
Aber den ganzen Ufersand deckt
Lauben an Lauben

Ein hochwölbigter Garten von den Wogen
Des Belts angespült.

4. Epode.

Also ziemt sichs der Wohnung des Flutenbändgers,
Im Wasserwolken-Gesprudel
Und vom Schmucke der Schneckengehäuse umglänzt *)
Eilanden nach, Hafen und Fluten,
Unter der Töchter des Nereus
Heiligen Tänzen, und Schifferliedern.

5. Strophe.

Ihm geziemts so, welcher in zarter Jugend schon
Flotten und Seegefechte dachte,
Schiffe zur Lust sich erbaute, und denn
In der Meerwohner Vaterland selbst ein Seemann ward **).

*) Bey der vortreflichen Cascade ist eine Grotte, welche die Aussicht längst einem Canal bis in die offene See hat.

**) Man erinnert sich hiebey leicht aus den Lebensbeschreibungen des großen Peters, wie frühzeitig er am Schiffbau Vergnügen gefunden, und wie er hernach auf seinen Reisen, in Saerdam als ein gemeiner Schiffszimmermann diese Kunst erlernet, die Rußland jetzt zum Erstaunen der Welt ausübet.

Sey uns ehrwürdig, daß er uns
Nachließ zum Denkmal,
O Schiff, *) nicht umsonst; ein Unterpfand bist du
Der Meergewalt, die

5. Antistrophe.

Sein tapfres Volk auf Katharinens Wink
Nach den Verheißungen Neptuns
In des Mittelmeers Fluten übet.
Der stürmische Ocean ehret schweigend ihr Gebot,
Und die Seevölker alle erstaunt
Rund umher schweigen.
Er wird, feyerlich wird der Erderschüttrer
Diesen Pallast vorbey

5. Epode.

Dies Gestade vorbey, eingedenk seines Bundes
Mit Lorbeerkränzen um die Wimpel
Die rings um Europens Küsten geweht,
Ewigen Ruhm, Dir Katharine!
Und dem Erschaffer Deines Seevolks
Der Fürsten grőstem, dem Seegott Peter,

*) Man bewahrt noch ein von seiner Hand gebautes Fahrzeug mit Sorgfalt auf, und die Nachkommenschaft thut recht daran.

6. Strophe.

Wird er bald die Helden zurück mit Jubellerm
Des ganzen Wasserreichs bringen, und
Siegesgesänge auf hohen Fluten
Werden hin durch Peterhofs Bogengewölbe
Und sein frohes Wassergeräusch
Wonne verkündigen,
Und alle Küsten des lauten Belts
Umhallet Triumph *).

6. Antistrophe.

Denn ström über tausende Lampen her
Du, lichter Wasserkrystall! und du
Heilige Springquelle, brause festlich
Himmelan in stolzem Geräusche
Diesem unsterblichen Triumph!
Und Millionen
Festehrender Fackeln glänzen gleich Gestirnen
Durchs stille Gebüsch!

*) Wenn der Sieger bey Tschesme wiederkommt, wird man diese Weissagung erfüllet sehen.

6. Epode.

Peter sahe im Geist dies prächtige Siegsfest,
Drum hüpfte frölich sein Herze
Ob der künftigen Größe des Reußischen Volks,
Als ihm Neptun hier seinen Dreyzack
Darbot; und seiner Hoffnungen sicher
Pflanzt er sein Peterhof auf dies Ufer.

Zarskoe Selo.

Nicht der güldnen Zinnen feyerliche Pracht
Die fernhin einer Gottheit Sitz
Verkündigt, nicht die hohen Säulen, nicht
Der kunstreichen Gärten Stolz,
Die dich zum Wohnplatz der Wonne erhöhn,
Prächtiges Zarskoe Selo, sing ich!

Auch Memphis und Babylon waren
Gesänge werth, und ein Versailles,
Wenn Pracht und Schönheit und Kunst
Erwürben allein Unsterblichkeit;
Nicht jene, die Ruhe sing ich, in der sich dir
Der großen Catharine Geist vertraut.

Erdrückend ist des Diadems prächtige Last!
Der allzeit geschäftige Geist
Angestrengt ohne Unterlaß
Lechzet darunter nach erquickender Still' einmal.
Also von der Geschäfte täglichem Joch
Ermüdet, sucht die große Unsterbliche
Erholung ihrer erhabnen Seele würdig
In Ihrem geliebten Zarskoe Selo.

Darf ihr die schüchterne Muse folgen?
Ja! mit Musen ist sie vertraut, sie darf es,
Darf sie ohne den Purpur sehn,
Der auf dem Kaiserthron sie umhüllt
Und dem ihre Göttermine und ihr
Hoher Geist den höchsten Glanz verleiht.

Fern von des Hofes wühlendem Gedränge
Im Cirkel eines erwählten kleinen Gefolges
Thront Catharine hier den Musen und Grazien
Sich selbst allgenugsam, und eingedenk
Ihrer Augenblicke kostbaren Werths
Ist sie geweiht dem Denken und Empfinden.

Unbelagert von Trabanten oder vom ecklen
Gepränge
Wandelt sie denn bey der Morgenröthe Glanz
Mit vertrautem Gefolge beseeligt
Durch der Gärten heilge Haine,
Nachdenkend über Künftigkeiten,
Und übersieht klärer in stolzer Ruh
Was für große Sorgen sie erwarten;
Und wie sie ihres Berufs Wink erfülle.

Rings um lächeln ihr da die schattigen Gebüsche
Empfindend der Göttin Wonnetritt,

Klärer spiegelt der Teich, empfindlicher grüßt
Sie der Nachtigall Morgengesang —
O Sie, die Menschen beglückt, ist jedem Geschöpf
Eine verehrte Gottheit, stets.

Da, in weiser einsamer Stille
Entstehn die wunderthätgen Plane,
Die ihr allein beschieden sind
Zum Erstaunen der Folgezeit
Zu erschaffen. Heilig sey ewig uns
Du der Unnachahmlichen Lieblings Gebäu

Zarskoe Selo, daß ihrer Gedanken,
Ihrer größten Gedanken Entstehung gesehen
Zum Heil unzähliger Nationen ausgeführt.
So legt die allwohlthätige Sonne sich
Sanft zur Ruhe (so scheints dem Sterblichen)
Aber sie bereitet Seegen für ihn,
Wenn sie mit Auroren wieder heraufsteigt,
Und dem nächtlichen Thau Gedeyen

Aus wohlthätigen Stralen zuwinkt:
Die Ruhe des Weisen ist nicht Unthätigkeit
Innre Stille, Vorbereitung zum Wohlthun
Ist ihr lezter erhabenster Endzweck.

So trägt immerdar im mütterlichen Herzen
Catharine Sorge für ihrer Völker Glück,

Unzählig verschiedner Völker Glück
Die des Reußischen Adlers Fittig decket;
Und nichts entgehet ihrem Auge,
Wie der Gottheit Blick des Sandkorns Staub
So leicht wie ganze Welt Systeme,
Und diese, jenen gleich, wohlthätig überschaut.

Wer kennet fern vom Amur herauf
Nation in Nationen verwebet?
Tungus' und Ostiack', Kirgiß' und Kamtschadalen?
Und über sie alle doch,
Erstreckt sich allgnugsam ihre Sorge.
Wachend für Geschlecht auf Geschlecht
Des jedes ein Kleinod ihrer Kaiserkrone,
Jedes ein Unterpfand ewger Treue ist.

Ihr Zepter stralet immerdar
Wonn' um sie her zum Wohlthun aufgehoben
Und jegliches Verdienst
Erwirbt sich ihres Beyfalls hohen Preis.
Sey Du der Nachwelt unbestochner Zeuge
Hievon auf ewig, Zarskoe Selo,

Bewahrerin der rühmlichen Tropäen
Die Marmorsäulen spät bey dir verkünden
Den Helden, die fürs Vaterland
Ihr Blut und Leben nicht geschont
Sind sie geweiht; dir Alexei der bey Tschesme
Die Seemacht Stambuls wie ein Zevs zerdon-
nerte,

Dem edlen Bruder, der ein andrer Curtius
Sein Leben für das Volk in Händen trug;
Und jenem Helden, der am Kagulstrom
Mit einer Handvoll hundert tausende erlegte,
Und für des Vaterlandes Wohl geschäftig,
Mit ehrner Stirn noch mehr besieget hätte,
Dem edlen Rumänzow, den ferne Staaten
Als Feind verehrt, den Wonnegeber nannten.

Süß findt sie es bey diesen Monumenten
Umher zu wandeln, eingedenk der Tugend
Der Helden, die für sie, und für das Vater-
land
Sich hingewagt; Empfindsam lohnet sie
Nach Griechischer Art den Muth, der für sie
glüht,
Und welcher Muth glüht nicht für Sie? —

Steht ewig da! Denkmale, stehet!
Die sie geweiht erhabner Tugend,
Zu ihrer Ehre steht ihr da!
Der Enkel Nacheifrung seyd heilig!
So ist Sie selbst in ihrer Ruh
Stets Göttin ihres Volks, stets wachsam für
sein Wohl.

Ha! mehr ist hier, als güldner Zinnen
Und prächtiger Säle Meisterstück!
Zu singen. Freilich auch das gier'ge Aug
Reitzen sie im Ueberfluß da; denn jeder sucht
bewundernd
Die äußre Pracht, und wird davon entzücket.
Aber der Dichter, der Muse Zögling
Sieht mehr, als jene, und verehrt in Zarskoe
Selo
Die wohlthät'ge Ruhe der Gottheit ihrer Völ-
ker.

Die Sommernacht.

An
Herrn Prof. Zachariä.
1769.

I. Strophe.

Mit Thomsons Pinsel maltest du
Vom Angesichte der Natur geraubet
Das heil'ge Bild der Nacht, der Pflegerin der Ruh,
Mit leichtem Mohn die ernste Stirn umlaubet.

I. Antistrophe.

So rief in des Bonazza Brust *)
Dem Marmor einst ein schöpfrischer Gedanke:
„Sey du die Göttin Nacht, geweiht des Kenners Lust!
„Verschlossen sey dein Augenlied! es schwanke

*) Von diesem Venetianischen Meister sind im Kaiserlichen Garten 4 vortreffliche Statuen, die die Tageszeiten vorstellen. Der Dichter hat hier sein Augenmerk auf die Bildsäule, welche die Nacht vorstellet, gerichtet.

1. Epode.

"Dir Mohn ums träge Haupt, des schlummernd in die Hand
"Hinab sich senke! Dein Gewand
"Sey ein bestirnter Schleir! — Er sprachs. Der Stein erwachte
Ein Meisterstück der Kunst steht da!
Die braune Göttin fand ihr Ebenbild, und lachte
Da sies in unsrer Zone sah.

2. Strophe.

"Du staunest? sprach sie jüngst zu mir
In einer ihrer schönsten Sommerstunden,
"Mit Recht! — ist dieses wohl mein Bild? Hast du mich hier
"Bey Florens Reitz so traurig je gefunden?

2. Antistrophe.

"Und Zachariä, welcher mich
"Begeistert zwar, doch melancholisch singet,
"Würd er in diesem Hain mich auch so singen? Sprich!"
Die Göttin schwieg; und feierlich umringet

2. Epode.

Von ihrer ganzen Pracht, trat ich erastunt
zurück.
Kein Mohn ums Haar, kein trüber Blick,
Kein dunkler Trauerflor darf ihren Reiz ent-
stellen
Aurorens Rosen Angesicht
Entsteiget schöner nie dem Schooße griech'scher
Wellen
Und pranget Königlicher nicht;

3. Strophe.

Als uns auf ihrem Purpursitz,
Den sanftes Licht und Ambraduft umfüsset,
Die holde Nacht sich zeigt, vom donnernden Ge-
schütz
So bald sie ihrem Thron sich naht, begrüßet *).

3. Antistrophe.

Ihr güldner Zepter winkt, es wallt
Die Wonne wie bey frohen Götterfesten;

*) Jeden Abend wird der Untergang der Sonne durch einen Kanonenschuß von der Festung den Schiffen im Hafen kund gethan.

Ihr Auge lacht herab, und trunkner Jubel schallt
Umhergeweht von tausend sanften Westen,

3. Epode.

Der Scherze leichtes Heer, der Liebesgötter Schaar
Umgiebt sie gaukelnd, schmückt ihr Haar
Mit jungen Rosen aus, und unter frohen Tänzen
Hüpft lachend um sie jeder Ort.
Hohnklatschend werfen sie mit ihren Blumenkränzen
Und scheuchen ihn, den trägen Morpheus fort,

4. Strophe.

Der ganz beschämt nach seiner Höle kreucht.
Des Minyos lichtscheue Töchter fliehen
Geblendt vom Glanz ihm nach; der Pallas Vogel schweigt
Kein Sirius und kein Orion glühen.

4. Antistrophe.

Selbst Luna schleichet still und bleich
Und einsam durch den mitternächt'gen Aether;

Denn Phöbus grüsset jezt kaum Amphitritens
Reich,
Kaum färben sich die Abendlüfte röther,

4. Epode.

So wacht schon Phosphorus, und ruft Ma-
tuten auf;
Der Sonnenpferde schnellen Lauf
Verfolgt ein Strom von Licht am abendlichen
Himmel.
Der Sterbliche vergißt der Ruh,
Und huldigt dir, o Nacht, im frölichen Getümmel
Dir rauscht der Bäume Lispeln zu,

5. Strophe.

Dir rauscht der Newa klare Flut
Harmonisch in der Barken Lustgesänge!
Der Quaderstücke Last, die an den Ufern ruht,
Seufzt unter der Lustwandler regen Menge *).

5. Antistrophe.

Die Rang und Titel gern vergißt
Und Eintrachtsvoll mit unbeneidtem Rechte

*) Ein allgemeiner Spaziergang ist der von Quader-
stücken aufgeführte Quay an der Newa.

Der Lust sich überläßt, und nur der Lust genießt,
Die die Natur für Fürsten und für Knechte

5. Epode.

Mit gleicher Huld vertheilt. Von dem Geräusch erweckt
Schweigt Echo lang, und horcht versteckt
Dem wilden Lermen zu unschlüßig noch zu wählen;
Doch plötzlich stürmet sie hervor,
Und singet zehnfach nach, um keinen Ton zu fehlen,
So bald der Jäger volles Chor

6. Strophe.

Der Hörner holes Erzt belebt *),
Und in der Orgel feierlichem Schalle
Durch künstliches Gemisch die weite Luft durchbebt;
Denn tönt ihr Beifall aus dem Wiederhalle

6. Antistrophe.

Geistreicher Maler der Natur
O Zachariä, den der Geist des Britten
Mit Feuer angefacht, auf Blumenvoller Spur
Zum Pindus hingeführt, und in die Mitten

*) Von dieser in Rußland erfundenen Musik findet man eine hinlängliche Nachricht in Sr. Excellenz des Herrn Etatsrath von Stählin Nachricht von der Musik in Rußland S. 44.

6. Epode.

Des Dichters Chor gestellt! Nicht trübe, schrecklich nicht
Mal uns das reizende Gesicht
Der Göttin Nacht! Längst war von Cypris Sohne
Zu seiner Freundin sie erheischt,
So schön ist Sie! Du staunst? — O komm in unsre Zone
Und sprich, ob dich mein Lied getäuscht.

Auf die Eroberung von Chotyn.
Im October 1769.

Triumph! er kann vor Rußlands Siegern
Der stolze Feind, er kann nicht stehn!
Brüllt, ihr Geschütze laut! Triumph den tapfern Kriegern
Die ungestört den Pfad zur Ehre gehn.

Trotz boten die unbänd'gen Haufen
Dem Heer der Helden, wollten sich
Hartnäckig mal auf mal den schweren Sieg erlaufen
Der dennoch nicht von unsern Fahnen wich.

Denn der Allmächt'ge führt die Schaaren
Rutheniens; kein Muhamet
Kann sein Panier und Volk vor ihrem Arm bewahren
Da Gottes Schrecken vor der Spitze geht.

Er sprach zum Todesengel: „Zücke
„Das Rachschwerdt über jenes Heer!"
Gleich flammt es in der Hand des Würgers, dessen Blicke
Entsetzen schossen, und den Tod umher.

Vor seinem Fußtritt braust erschrecket
Des Stroms hochangeschwollne Fluth;
Der Brücke Band zerreißt; die schnelle Woge decket
Den scheuen Feind, und färbet sich mit Blut;

Und Krieges Donner speyen Flammen
Auf Feind und Lager, Maur und Wall.
Er sieht den Würger stehn; starr stürzet er zusammen
Und flieht; Verderben drängt ihn überall.

So fällt bedeckt mit ewger Schande
Ein Volk, das Recht und Frieden beugt!
So siegt ein Volk mit Gott, Heil seinem Vaterlande!
Das schnell empor zu ewger Größe steigt.

Die Vorsicht will es; Lorbeerkränze
Umwinden die Beherrscherin:
Wie glorreich flicht sie ihr, fern auf der Barbarn Gränze
Mit Löwen Muth ersiegt, Held Galizin!

Wir sahn die Fürstin groß im Frieden,
Sahn vor ihr manche Götter That:
Tropäen fehlten noch; auch die sind ihr beschieden
So ungern sie in Mavors Laufbahn trat.

Heb' hoch vor allen Nationen
Dein Haupt, Ruthenia, empor!
Wie wächst, wie blüht dein Glück, wie schimmert unter Kronen
Dein Diadem so sonnenhell hervor!

Die weise Fürstin, die es träget,
War stets Europens Lust und Zier;
Jezt, da ihr starker Arm die wilden Horden schläget,
Neigt auch der Troz den starren Hals vor ihr.

Eil ehrfurchtsvoll zu den Altären
Und opfre freudig deinen Dank!
Die Vorsicht wacht für dich; es schalle ihr zu Ehren
Von Mund zu Mund dein hoher Lobgesang.

Auf die
Schlacht am Kagul.
Den 21. Jul. 1770.

O! Daß der Barde, der entzückt
Sein Saitenspiel dir weiht,
Held Rumänzow! Dich nicht erblickt
In jenem Riesenstreit,

Da du dem Vaterland gesiegt
An Kaguls Ufern hast! —
Ein Götter Sohn stürb' er vergnügt
Ob deiner Tugend Glast!

Aber auch fernher
Ein Schauer deines Werthes
War er im Geist gemischt unter dein Heer
Sah die Blitze deines Heldenschwerdts
Sah dampfen Ströme Blut
Der Feinde, hörte der Donner Wuth
Brüllen, und in Begeistrung hingerafft
In der Victorie innerstes Heiligthum
Sah er unsterblichen Ruhm
Dir, Rumänzow, auf ihrem Altar blühn,

Und des Carthagers *) Lorbeern, der Bliz auf Bliz
Schleuderte auf Romuls stolzen Siz,
Deine Scheitel, triumphirend umziehn.

Da liegt der tapfre Janitschar
Zermalmt durch dein Geschoß,
Hin stürzet der Osmannen Schaar
In des Verderbens Schooß.

Nicht läßig war der Krieger Muth
Der dir entgegen stritt,
Nicht jedem feil floß gleich ihr Blut;
Es färbte Schritt auf Schritt,

Und wich nur deinem Götterblick,
Und deinem Wetterstral,
Der seine Tapferkeit zurück
Geschleudert, seinen Stahl,

Zerbrochen, sein Gebirg
Erstiegen, Flucht und Tod
Mit gräßlichem Gewürg
Zum Losungswort ihm bot.

Und wo blieben denn
Die Haufen von hunderttausenden?

*) Hannibals, des vortreflichsten der alten Helden und Staatsleute.

Die seinem kleinen Heer entgegen drangen?
Wo die schrecklichen Horden? Die kühn
Mit Würger Wuth auf ihn
Die geschärften Säbel schwangen?

Des Isters breites Flußbett war
Kaum breit genug für sie
Zu fliehn aus dieser Tod'sgefahr,
Die donnernd über sie

Der Sieger warf, der Himmels Licht
Sich schnell umfließen sah
Und Catharinens Angesicht
Erschien ihm göttlich da

Umlorbeert: „Sieg!" wars Losungswort
Und Sieg erkämpfte er
Entgegen jedem Zufluchtsort,
Ersehn des Feindes Heer.

Pflanzt, pflanzt eure Siegesfahn
Auf der Osmannen Gestad!
Nicht von des Isters Wog' auf eurer Ehre Pfad
Gestört, der gleich dem Ocean
Weitufrig zum Euxin hinabstürmt,
Nicht von Schanzen, die hochgethürmt

Euch trotzen jenseit, nicht vom Schwarm
Der Völker Asiens! Schwach ist ihr Arm
Zum Streite, wenn mit Schimpf bedeckt
Feige Flucht sie plötzlich erschreckt.

O tön' ihm, tön' ihm Siegsgesang
Dem Helden, dessen Hand
Der Siege feirlichsten errang
Dem frohen Vaterland.

Beglücktes Vaterland, das ihn
Zum Trutz und Stolz für sich
Erzeugt! Dir war der Held verliehn
Der Scipionen glich,

Der ewigen Triumph dir bringt
Als Menschenfreund und Held
O Reußen! Was mein Lied euch singt,
Singt spät nach mir die Welt. —

Auf die
Seeschlacht bey Tschesme.
Den 24. Junius 1770.

„Und — welch ein Ungewitter weckt
„Aus langer Ruhe mich? — Ihr Götter!
„Die Küsten beben! tief geschreckt
„Stürzt Wog' auf Wog' hinab; es mischen laute Wetter

„Mit kriegrischem Tumulte sich;
„Ein schwarzer Dampf, aus hohlen Schlünden
„Deckt Sonn und Fluten fürchterlich
„Als stürmte Ades Grimm aus seinen tiefsten Gründen

„Schreckfordernd auf die Oberwelt,
„Um Land und Meer und Luft und Himmel
„Ins alten Chaos Nacht zerschellt
„Durch grause Glut zu sehn, bey donnerndem Getümmel;“

So sprach der alte Heldengeist
Der einst bey Mykale der Retter
Des Vaterlandes ward; ihn reißt
Erstaunen zum Geräusch der neuen Wassergötter.

Die Adlerwimpel sind ihm neu,
Die stolz um die Cykladen wehen
Ihm fremde dünkt ihr Kriegsgeschrey. —
Bewundernd siehet er von Chios steilen Höhen

Die Helden, welche Rach und Tod
In schwimmenden Pallästen tragen;
Und mit dem güldnen Dreyzack droht
Neptun an ihrer Spitz' in seinem Perlenwagen.

Er hatte sie, denn so gebührt
Es seinem längst geschloßnen Bunde *),
Von Meer zu Meere selbst geführt:
Zufrieden sah er nun einst die geschworne Stunde,

Die Petern er beym Styx versprach.
Der Held stand bey ihm im Gefechte —
Da Orlow in die Feinde brach
Bewaffnet mit dem Bliz in seiner Sieger Rechte.

Er hub sie, und es tobt und kracht
Gefahr und Tod von allen Seiten
Der heitre Aether wurde Nacht
Als wollte Element mit Elementen streiten.

*) Siehe oben die Ode auf Peterhof.

Es ist nicht mehr, das Wasserheer
Der Ottomannen! Ihre Masten,
Verbrannt, zertrümmert — sind nicht mehr!
Seit rund um sie in Grimm der Reußen Donner
ras'ten.

Ho! welch ein Feuer! welch ein Kampf!
Es hüpfete das Herz vor Wonne
Dem Alexiden, als im Dampf,
Der Meer und Ufer deckt, verfinsternd selbst die
Sonne,

Der Saracenen Seegewalt
Vor ihm in Asche schwamm zerlodert
Weil sie Neptun zu Trümmern schallt,
Der seiner Herrschaft Recht in diesen Wassern fodert.

Von Chios Hügeln sah entzückt
Der Geist des Griechen diese Thaten,
Und prieß der Helden Loos beglückt,
Die so mit Muth gekämpft zur Ehre ihrer Staaten.

Heil, rief er, edle Krieger! euch
Ihr meines Vaterlandes Rächer!
Euch ziemete dies Wasserreich
Mit Recht füllt Mavors selbst mit Donnern eure
Köcher.

Durch Feuer straftet ihr, und Tod
Sie meines Vaterlands Tyrannen
Geführt von einem milden Gott,
Er hieß euch nicht umsonst die kühne Seegel spannen,

Euch nicht umsonst vom fernen Pol
In Griechische Gewässer eilen
Sieg, Ruhm, des Vaterlandes Wohl
War euer Losungswort, so ferne Fluth zu theilen.

Triumph euch! ewiger Triumph
Muß eure Tapferkeit belohnen,
Vor euch seyn alle Schwerdte stumpf,
Und wo ihr kämpfen geht, sindt neue Lorbeerkronen!

Noch auf die
Schlacht bey Tschesme *).

Eine Uebersetzung aus dem Griechischen des Verfassers, von seinem Freunde, dem Hrn. Professor Netzker in Thorn.

Laut donnerten die immer tapfern Reußen
Am steilen Vorgebürg bey Chios rund umher
Der Türken Burg von Schiffen zu zerschmeißen,
Und vom Gebrüll erscholl das weite Meer.

*) Das griechische Original dieser Uebersetzung, welches der Verf. die Ehre gehabt hat, Ihro Rußisch Kaiserl. Majestät vorlegen zu lassen, und welches auf höchst Dero Befehl und Kosten bey der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften gedruckt worden, war nachstehendes:

Ἐπινίκιον

Ἐις τὴν τῶν Ῥώσων εὐτυχῆ

Ναυμαχίαν

Τῇ κδ᾽ Ἰουνίου αψο.

Καρτίσων πάντη Ῥώσων βρονταὶ θανατώδεις
Σμερδαλέον πλῆξαν νῆας κοίλας Ἀγαρηνῶν
Παιπαλόεντ᾽ ἀμφ᾽ ἄκρα Χίου, μέγα δ᾽ ἔβρεμε πόντος.
Τὸν δ᾽ ἄσβεστον ἐπεὶ ψόφον ἔκλυεν Ἐννοσίγαιος
Χερσὶ τρίαιναν ἑλὼν ἐνεδύσατο κῦμα θαλάσσης.

Da hört Neptun die schmetternden Geschosse
Und steigt empor und ruft, den Dreyzack in der
Hand:
„Wer lärmt so keck an meines Meeres Schloße!“
Sein schwarzes Aug' im Grimm zur See gewandt.

Blickt rund umher, und sieht die schnelle Flotte
Rutheniens: da weicht sein Zorn, und heitre Ruh
Umstrahlt die Stirn dem mächt'gen Wassergotte,
Mit holder Stimm ruft er den Helden zu!

„Heil dir o schwimmend Heer getreuer Freunde,
„Heil euch Ruthenier! Ihr Helden seyd gegrüßt!

Τίς ῥα νύ τολμήσας ὑγρὸν μεν δῶμα ταράσσει;
Ἦ, καὶ κύανεον κύκλῳ φέρεν ὄμμα χολωδεὶς.
Ἀλλ' ὡς εἶτα θοὰς Ῥώσων νῆας διέγνωκε
Δύτκολον ἀθανάτοιο μέτωπον ἄνακτος ἰάνθη,
Ἀυτίκα δ' ἥρωας προσήυδα μειλιχίοισι.
Χαῖρε φιλῶν σόλε, χαίρετ' ὑπερβορέοι πολεμίσαι,
Οἷσιν ἐγὼ πολιῆς ἀλὸς εὐρὺ κάρτος ἔδωκα
Βάλλετε εἰς Ἀγαρηνοὺς πῦρ τε καὶ λυγρὸν ὄλεθρον,
Ἀλλ' ὑμῖν νίκη τε καὶ κῦδος ἄμυμον ἐπέςθο.
Τὸν γὰρ ἐγὼ σέφανον δορήσας Αἰκατερίνῃ
Τὴν-τε θέλω πόντου μεσογείου σκῆπτρα τινάξαι.
Ὣς φατο. Καὶ Ῥώσους νίκης πτερὸν ἀμφεκάλυψε,
Παντοῖος δ' ὄλεθρος Σαρακηνοὺς εἶχεν ἀλιτροὺς.

„Werft Blitz und Tod getrost auf eure Feinde
„Bis ihr Ruin sie an den Abgrund schließt.

„Denn eurer Macht soll bald der Pontus dienen
„Stets folget euch der Sieg, und ewig fester Ruhm.
„Nehmt diese Kron', ich gab sie Catharinen;
„Es sey, ich wills, dieß Meer ihr Eigenthum!"

Er sprachs. Da hüllt ihr schützendes Gefieder
Der Siegesgöttin Schwung um Catharinens Macht.
Ihr Nahme siegt: Der Türke sinket nieder
Mit Schiff und Mann tief in die ew'ge Nacht.

Auf das
Hohe Geburtsfest
Ihro Kaiserl. Majestät
1772.

Der Himmel offen? — Welche Götterfeste
Erhöhn dich, Tag der Frölichkeit?
Ein Gott erscheint. — Ihn tragen leichte Weste
Im frischen Rosenduft gekleidt.

Vielfarbig wie der Iris güldner Schleyer,
Schön wie Aurorens Purpurpracht
Hell wie des Wetterstrals elektrisch Feuer
Rein wie die Frühlingssonne lacht.

Umglänzt ihn Licht von dem Olymp erzeuget,
Und seines Siegeswagens Fahrt
Bezeichnen Flammenströme; — Alles schweiget
Und staunt bey seiner Gegenwart.

Gekrönt sein Haupt, mit majestätschem Blicke
Schwebt er herab zur Unterwelt,
Die heute ihm, gerührt von unserm Glücke
Mehr als Elysium gefällt.

Er, Peter ists, das Urbild wichtger Thaten,
Als Held und Vater ehmals groß,

Jetzt Schutzgott seiner weitbegränzten Staaten,
Er ists! — Aus des Olympus Schooß

Kommt Er mit einer Geister Schaar umringet,
Dein Fest, Monarchin, zu begehn,
Und Opfer, welche dir die Ehrfurcht bringet
Aus Silberwolken selbst zu sehn

Von väterlicher Huld und sanfter Freude
Erheitert, blickt sein Aug umher;
Mehr als der Pomp und festliches Geschmeide,
Und Galaputz von Golde schwer,

Mehr als der Schimmer feyerlicher Kerzen,
Und Harmonie, die ihn umschallt,
Vergnügen Ihn des Volkes frohe Herzen,
Die Treu und Dankbarkeit durchwallt.

"Heil Catharinen, die auf meinem Throne
"Das Muster großer Fürsten ist!
"Heil Ihrem, seiner Ahnherrn würdgen Sohne!
"Mit Seegen seyd von mir gegrüßt!"

So sagte Peter. Seine Heldenwange
Rann zärtlich eine Thrän herab.
"Lang baue sie, so fuhr er fort, noch lange
"Das Glück, das sie den Völkern gab.

"Mein Werk soll sie mit mächtgen Arm vollbringen,
"Begünstigt durch der Vorsicht Schutz!
"Nie wirds des Feindes Macht und List gelingen,
"Nie wider sie bestehn sein Trutz!

"Von ihrer Welt vergöttert, meiner Reußen
"Schmuck, Ehre, Stolz und Glück ist Sie.
"Wohlthätig, groß und göttlich wird sie heißen,
"Und jeder Welttheil seegnet sie.

"Durch der Geschichte unbestochne Hände
"Erreicht ihr Ruhm die spätste Zeit,
"Ihr Bild wird denn die Zier der Porphyrwände
"Des Tempels der Unsterblichkeit."

So sprach er, nahm die ewge Lorbeerkrone,
Die sein gesalbtes Haar umlaubt,
Und setzte sie zu großer Thaten Lohne
Auf der Monarchin heilges Haupt.

Da jauchzten um ihn froher Geister Schaaren,
Und wünschten Catharinen Glück;
Und unter Jubeln, die ihr heilig waren,
Kehrt Peter zum Olymp zurück.

Auf die Wiedergenesung des Durchlauchtigsten Großfürsten von einer gefährlichen Krankheit.

Den 28. August 1771.

Für dich, o Prinz! für dein so theures Leben
Erzitterte Ruthenia,
Als sie um dich Gefahren finster schweben,
Und Krankheit dich umflügeln sah.

In Schleir verhüllt saß sie mit schwerem Herzen
Und weinte um ihr Kleinod — Dich;
Mit Catharinens unermeßnen Schmerzen
Vermischte ihre Thräne sich.

Der Pallast stand in tiefer, öder Stille
Entblößt von jedem Freudenstrahl;
Es hieng um ihn der trüben Schwermuth Hülle,
Die Ernst und Wehmuth anbefahl.

„Wo ist er, unsre Hoffnung, Ehr und Wonne?
„Welch traurig drohendes Geschick
„Entziehet uns von Rußlands Freudensonne
„Den menschenfreundlich holden Blick?“

So klagten alle mit bethränten Wangen
Aus jammernder, beklemmter Brust,

Und Seufzer, die aus treuen Herzen drangen,
Vergällten auch die kleinste Lust.

Da blickte aus den ungesehnen Sphären
Des Lichts, die Vorsicht gnädig her,
Und wischt Ruthenien vom Auge ihre Zähren
„Dir wiederum geschenkt sey Er!

Wie wenn nach mitternächtgen Ungewittern
Die Morgensonne wieder lacht
Die schönere Natur nach bangem Zittern
Zu neuer Frölichkeit erwacht:

So strömte Wonne jezt durch alle Herzen
Ruthenia blickt wieder auf,
Und dankbar feiern ihrer Ehrfurcht Kerzen
Des Fürsten neuen Lebenslauf.

„Vortreflichster! von neuem mir geschenket
„Bist du! — O Vorsicht, dir sey Dank!
„Ihn, welcher einst mein ganzes Glücke lenket,
„Grüßt heut mein feurigster Gesang.“

So jauchzt Ruthenia an diesem frohen Tage,
Den ihr der Vorsicht Huld verliehn.
Ihr Jubellied nach langer Trauerklage
Tönt Wonne, Dankbarkeit und — Ihn.

An Herrn Gleim.

Ueber die Venere Visentina mit dem schlafenden Amor von Ant. Tarsia, im Kaiserlichen Sommergarten.
Im Julius 1769.

1. Strophe.

Sie scheint betrübt — ein unsichtbarer Kummer
Nagt meine Paphia; Ihr-Auge sagt es mir,
Und Amor liegt in ungewohntem Schlummer
Auf Rosen neben ihr. —

1 Antistrophe.

Er schläft? will er kein Herz sich mehr erwerben?
Da liegt der Pfeil, den Zevs zu besserm Brauch ihm gab!
Und Cypris traurt? — Droht ihrem Reich Verderben? —
Starb ihr ein Liebling ab? —

1 Epode.

O Freund! der Mutter und des Sohns Vertrauter,
Dem Himmelglut aus sanftem Busen quillt;
(Denn du vernimmst der Göttin Stimme lauter;

Dir hat sie stets ihr ganzes Herz enthüllt)
Erkläre mir dies räzelhafte Bild.

2. Strophe.

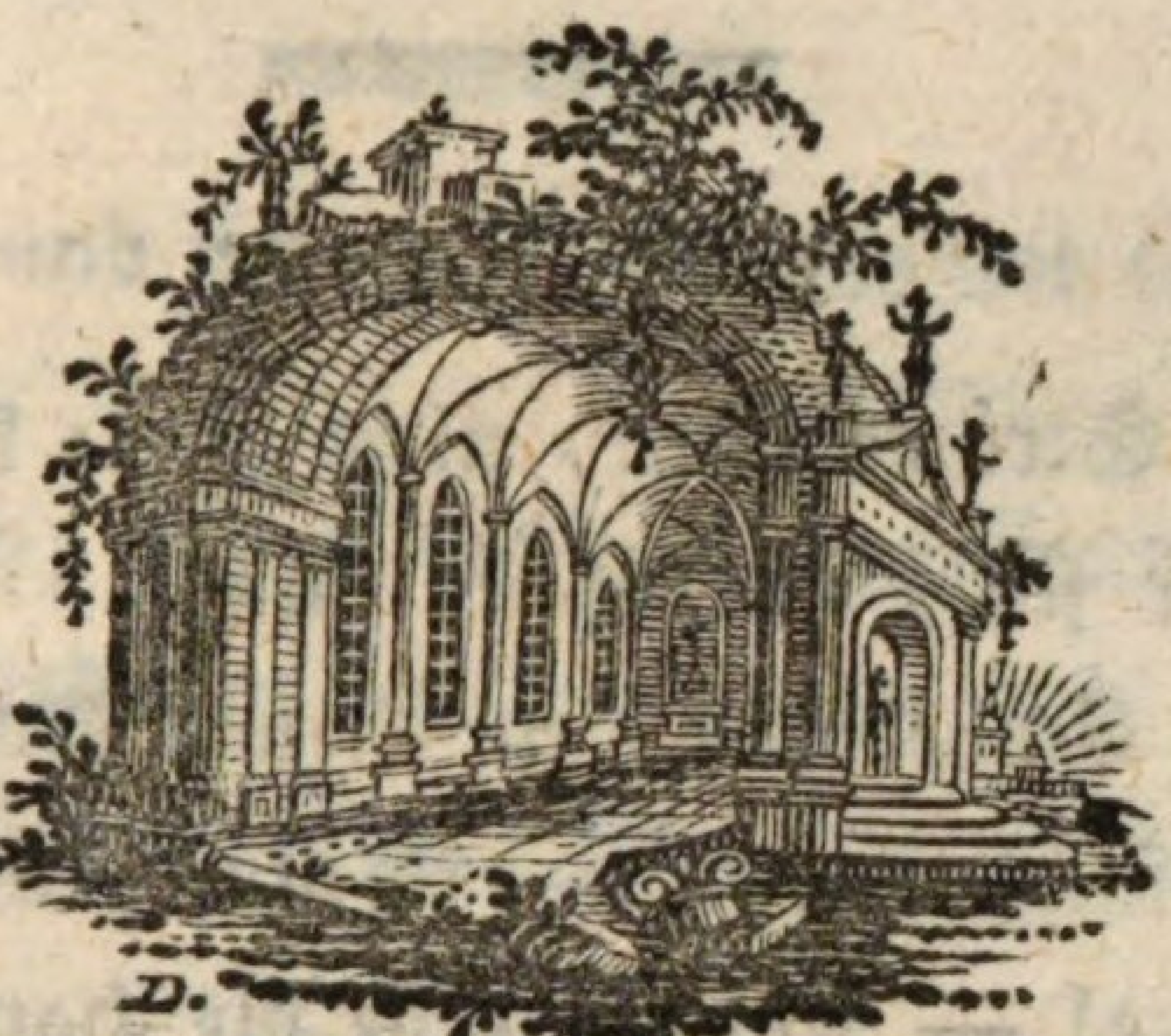
Du schweigst? — Sey stolz! — Es wallen Göttertöne
Der Weste Flüstern gleich, durch mein begeistert Ohr:
„Ihn, meinen Gleim, den besten meiner Söhne
„Vermisset Cypripor.

2 Antistrophe.

„Wer soll ihn wohl vom langen Schlaf erwecken?
„Rührt je mein Liebling hier sein zärtlich Saitenspiel?
„Wüst sind ohn ihn dem Knaben diese Hecken:
„Nie schlief er sonst so viel.“

2 Epode.

So spricht sie. Komm denn Freund! In diesen Lauben
Erschalle einst dein göttlicher Gesang
Der Mutter Cypris und dem Gott der Trauben!
Schnell flieg' er durch den dichten Bogengang,
Und Amorn wecke deiner Leier Klang.



Oden.

Zweytes Buch.

An
Herrn Canonicus Gleim
in seiner Krankheit.
Im März 1765.

I Strophe.

Ins furchtbar öde Reich der Schatten,
Die Freundin loszuweinen, stieg
Der Barde Thraziens — Er sang, der Orcus schwieg,
Und gab erweicht Eurydicen dem Gatten —
O Muse leih jezt seine Leyer mir!
Auch mich erschrecket nicht das hundertköpfge Thier.

1 Antistrophe.

Nicht Ströme Glut, nicht dürre Leichen —
Hinunter stürz ich kühner mich,
Als du, Empedocles, in Aetnas Schlünde dich
Aus Ehrsucht warfst; — ich muß sie noch erweichen
Die Parce! — seht, wie sie die Hand schon hebt,
Und Fäden, welche noch die mildre Schwester webt,

1 Epode.

Zerreißen will — Nein, schone Göttin, schone
Wo Flehn dich beugen kann;
Das Leben hängt von einem Göttersohne
Von Amors Liebling dran.

2 Strophe.

Gebeut der Ate wildem Kinde,
Der Krankheit, die ihn angehaucht
Mit Gift, und in sein Blut die Fackel eingetaucht
Gebeut ihr: Flieh: — und sie entflieh geschwinde! —
Und euch, die ihr mit Nektar ihn genährt,
Wohlthät'ge Grazien! ihn, jenes Wettstreits werth.

2 Antistrophe.

Da seine Themis einst Cythere
Auf ihrem Arm im Schleir verhüllt,

Ihn stahl, und ihr nicht gab, als erst durch euch
gebildt,
Beschwör ich, schützt des deutschen Pindus Ehre!
Dem euer Lied von sanften Lippen floß! —
O du, sey ihm versöhnt! sey gütig, Atropos,

2. Epode.

Wie deine Hand des Tejers Lebensfaden
Zu reißen lang vergaß,
Der mehr, als zweymal zehn Olympiaden
Dem frohen Dichter maß,

3 Strophe.

Und keine Wuth unbändger Schmerzen
Rang eisern mit dem Sterbenden.
So sey auch meinem Gleim, dem Liebenswürdigen
Der lezte Schlaf bey unverwundten Herzen
Erquickend, wenn, so wie ein Lautenton
Sein Leben allgemach sanft weggebebt verflohn.

3 Antistrophe.

Den tödte du, der röchelnd keichet
Und kaum mit halben Odem lebt;
Und Timons, die ihr Groll tief in sie selbst begräbt;
Und den, der stolz nach Cromwels Purpur schleichet—

Die opfre bald, auch Hekatomben weis
Dem Tartarus — Doch Gleim, der singe noch
als Greiß!

3 Epode.

Und stimme spät bey Zügen muntrer Jugend
Im lächelnden Gesicht,
Der menschlichern, der kummerlosen Tugend
Sein ewiges Gedicht!

An
Herrn Secretair H**
in Thorn.
Im März 1765.

In jenem Thal, wo schattigt Eich an Eiche
Zu einem Hain des Zevs gedrängt
Auf tiefe Wurzeln trozt, und in dem stillen Teiche
Sich selbst bewundernd überhängt:

Da pflegst du oft dich selber zu genießen
O Freund, in stolzer Einsamkeit,
Wenn dich frey von der Stadt, in heilgen Finsternissen
Kein Schwätzer stört, kein Lerm zerstreut.

Da hörest du tief in den Wald verloren,
Den selbst, wenn Sirius entglüht
Die Sonne nicht durchwärmt mit eines Kenners Ohren
Der Wälder — Virtuosen Lied,

Und hörst entfernt den Sturz des Wasserfalles —
Das laute Mühlenwerk sich drehn —
Der Heerden froh Gebrüll — und Freude tönt dir alles,
Du magst auf fetten Triften gehn;

Du magst im Thal nach frischen Quellen spähen;
Du magst vom nahen Berg herab
Dein freyes Tusculum wirthschaftlich übersehen
Gelehnt an einem Knotenstab;

Du magst ermüdt an deinen Baum dich setzen
Bey jedem ländlich reinen Tisch:
So folgt dir überall ein festliches Ergötzen
Dein Herz schlägt frey, dein Blut wallt frisch.

O! könntest du dein Leben hier verhauchen!
Allein dir fällt ein ander Loos.
An Pflicht gejocht, kannst du dies Schäferglück nicht brauchen
Mein Freund, es wär vielleicht zu groß.

Doch um den Geist vom Hofdunst zu entladen
Und Roms Gepräng, des Weisen Last,
Stahl sich mein alter Freund Horaz zu den Dryaden
Auf seinem Gut ein seltner Gast;

Denn dünkte ihm schmackhafter das Vergnügen
Des feuchten Thals, der lauen Flur:
Und so empfängt auch dich in dreymal sanftern Zügen
Die holde Wange der Natur,

Wenn du, betäubt vom rechtlichen Getümmel
Zuweilen in dein Tempe fliehst!
Mehr reizt dich denn dein Wald, mehr stralet dir
dein Himmel.
Je seltner du dies alles siehst.

Laß uns indes — mich kerkert auch gebunden
Ein Amt in Stadt und Hörsaal ein —
Um desto eifriger die uns vergönnten Stunden
Den Musen und der Freundschaft weihn!

Das deutsche Athene.

An
Hrn. Kr** in B**
Im May 1765.

I Strophe.

Gewiß! sie hat ein Gott, wie Dardans Sitz,
Wie Rhodos, das kein Nord bestürmet,
Zum prächtigen Athen für Weisheit, Künste, Witz
Mit wunderthätger Hand erthürmet
Der Fürstenstädte Königin!
Ja, glaube Freund, der ihr am Busen lieget,
Ein Gott schuf einst das ewige Berlin
Das griechisch glänzt, und römisch sieget.

I Antistrophe.

Noch ungesehn, — nicht jeden ließ das Glück
Corinth der Städte Wunder sehen —
Reizt bis am fernen Strand der Weichsel meinen Blick
Die Stadt, wo Friedrich die Tropäen
So schwer errungen aufgehängt:
Denn Phöbus, gleich elektrischen Gewittern

Mir fühlbar hat ihr Bild mir eingesenkt;
Er sprach, ich hörts mit heilgem Zittern:

1 Epode.

"Hier wohn ich, und zugleich
"Der Götter Mächtigste, seitdem der Brennen Reich
"Vom weisen Friedrichen erhöhet
„Europens wahres Beyspiel ist,
„Der Deutsche allgemach Lutetien vergißt
„Und, hier Geschmack zu lernen, gehet.

2 Strophe.

„Mars hatte sie für sich allein gewählt.
„Nein! sprach der Vater Zevs im Wetter,
„Der in allmächtger Hand des Schicksals Wage hält.
„Sie sey ein irrdisch Haus der Götter!
Da weiht ichs mir zum Helikon —
„Ihr Atte fand Tritonia nun wieder —
„Von Grazien gepuzt, auf güldnem Thron
„Ließ hier sich Aphrodite nieder."

2 Antistrophe.

So sprach der Gott. — Welch unbeschreiblich
Bild!
Palläste streiten mit Pallästen —

Mit Tempeln, Tempel — Hoch stehn Hayne, dicht
erfüllt
Von Menschen wie bey Götterfesten!
Wie im Olymp voll Majestät
Des Donners Burg auf Felsen Gold sich stützend
Und neben ihr des Phöbus Pallast steht,
Von Demant und Pyropen blitzend,

2 Epode.

Des Mavors ehrnes Schloß,
Und Götterwohnungen unzählbar, schrecklich, groß:
So pranget hier auf starken Wänden
Der Pallast, wo von Feindes Blut
Gewaschen, Friederich in Löwenschlummer ruht,
Und Bliz noch glimmt in starken Händen;

3 Strophe.

Nicht weit von ihm in furchtbar schöner Pracht,
Das Haus wo seine Donner schlafen —
Weh euch, auf deren Troz einst dieser Aetna wacht!
Mit Flammenströmen wird er strafen!
Erbebt! des großen Wilhelms Geist
Blickt, so wie hier sein Bild das gleich Colossen
Im Erz sich hebt, auf den der siegend weist,
Von welchen Vätern er entsprossen.

3. Antistrophe.

Er winkte jüngst, und näher noch bey ihm
Steigt später Nachwelt zum Exempel —
Und alles staunt und horcht voll edlem Ungestüm —
Ein prächtiger Minerventempel,
Der, wie vom Hirn durch jedes Glied
Empfindung schnell in Lebensgeister fließet,
Durch Weise, die er einst dem Staat erzieht,
Ihm Kraft in alle Nerven gießet.

3. Epode.

Glückseeliges Berlin!
Noch immer steigt dein Ruhm, äonenlang zu blühn?
Bist du nicht schon der Zeiten Ehre?
Berühmter Völker Neid und Lust?
Wie schwellt Begeisterung die athemlose Brust
Beym hohen Jubel deiner Chöre!

4. Strophe.

Von dir ist erst Gemaniens Horaz
Und sein Anakreon getränket;
Du hast Chrysostoms Geist, Galenen und Cujaz
Euklide, Platons, ihm geschenket.
Allein wo Phöbus Antliz lacht,
Da quillet Licht in unerschöpften Güssen

Gewaltig aus, und Wärme angefacht
Dringt weit mit schöpferischen Flüßen

4. Antistrophe.

In Körper, die der Irrthum winterlich
In Aquilonens Nacht getödtet:
Und ein Berlin geht auf — der Deutsche fühlet sich,
Der feinre Franze steht erröthet,
Daß stumpf sein Spott zurücke kehrt;
Ein Saba schafft in seinen rauhen Norden
Gewürze, die sein Boden kaum gewährt,
Wo sind der alten *) Sveven Horden?

4. Epode.

Die Künste blühn hervor!
Bezaubernd überströmt das ungnügsame Ohr
Thalia unter Friedrichs Schutze,
Der von Göttinnen selbst gelehrt
Die Mutter Harmonie mit Heldengriffen ehrt
Dem welschen Stolz zum hohen Trutze,

5. Strophe.

Seyd mir gegrüßt, ihr Zeuxen! eure Hand
Verewigt euch und jene Helden,

*) Die alten Einwohner der Mark Brandenburg.

Die in dem Tempel dort dem ganzen Vaterland
Ihr redend Bild und Größe melden —
Vitruve kommt — du Phidias! —
Doch, meine Leyr, in was für kühne Töne
Verirrtest du? welch ein Gesang war das!
So überrascht durch seine Schöne

5. Antistrophe.

Stockt ein Damöt, die jungen Wangen glühn,
Er reißt aus wallendem Gedränge
Gedanken stammelnd sich, Betäubung fesselt ihn:
Auch mir ist diese Brust zu enge
Erstickend voll! — O Muse gnug;
Ein Bild von ihr entriß auf Adlers Schwingen
Mir selber mich, in wie viel höherm Flug
Würd ich bey ihrem Anblick dringen!

5. Epode.

O dreymal glücklicher —
Du bists, du siehest sie die Götterstadt — Blick her
Auf dieses Lied, das von Gesträuden
Borussiens dir zugeschallt,
Und sage: Soll ich dich, der Musen Aufenthalt,
Und seine Bürger — nicht beneiden?

Palinodie.

An das
Königl. Preußl.
Seydlitzische Cürassierregiment
als
der Dichter seine Unzufriedenheit über das
Gerücht von einem neuen Feldzuge ge-
äussert hatte.
Den 31. Merz 1766.

Du unter Friedrichs sieggewohnten Schaaren
Des Mavors Lieblings Legion!
Centauren gleich an Muth in tobenden Gefahren!
Geführt von einem Göttersohn!

Verzeih dem Waffenscheuen Eintrachtsfreunde,
Daß er den Frieden wünscht, verzeiht!
Nicht kühner Thaten Ruhm — nicht Großmuth gegen Feinde —
Nicht das Gefühl der Menschlichkeit

Spricht er euch ab, nicht neue Lorbeerkronen
Mißgönnt er um die Schläfen euch;
Die Musen, welche gern in heilger Stille wohnen,
Die Musen schufen ihn so weich.

Zieht hin, wo Heldentod und Ehre winket!
Beym schmetternden Trompetenschall
Legt froh die Panzer an! ihr drohnden Schwerdte
blinket!
Du Pauke schreck den Wiederhall!

Es stampfen wiehernd eure Kriegesrosse
Den lockern Boden felsenhart;
Und fliehn mit euch erhitzt, wo hinter die Geschosse
Erschrocken sich der Feind verwahrt.

Zerschmettert ihn, hohnsprechend seinen Blitzen!
Seht wie dort der Aeson'sche Held
Die Flammendrachen, die das güldne Fell beschützen
Mit siegerischer Rechte fällt.

Und wie Alkmenens Sohn in ganze Haufen
Blutdürstger Riesen grimmig fiel,
Sie zwang, durch ihren Trotz den Tod sich zu erkaufen:
So sey auch eurer Rache Ziel

Der Feind, der sich getrauet, euch zu reizen!
Er stürzt gewiß, ich sehs, er sinkt
Wie Ceres Frucht dahin der gelbgewordne Weizen
Wenn die gewaltge Sichel blinkt.

Denn geh vor euch ein kriegerisches Schrecken
Vom Rhein bis zu der Seine hin!
Und sprenge Maur und Thor, und Wälle, die sie
decken
An jeder Städte Königin!

Dann leg ich kühn die Leyer weg, ihr Helden,
Und will der grösten Thaten Lohn
Die Ehre, die euch krönt, der fernsten Nachwelt
melden
Im hohen Epopäen Ton!

An Fräulein Br...
bey ihrer Anwesenheit in Th**
Den 20. April 1766.

Durch Stand und Geist und Herz Verehrungswürdigste!
Mit welchem Götternamen
Nennt dich der Himmel? Eine Grazie? —
Wenn diese einst zu Dichtern kamen,

Denn blühte auf der Stirn, und in dem hohen Blick,
Und auf den Rosenwangen
Die Gottheit, jeder Zug ein Meisterstück,
Womit Unsterbliche nur prangen.

So zeigten sie sich oft, in blendender Gestalt,
Doch nur auf Augenblicke;
Schnell schwung ihr Flug zu ihrem Aufenthalt
Zu dem Olympus sie zurücke.

Gewiß, mich täuschet nicht ein Spiel der Phan-
tasie,
Ich seh in deiner Mine
Unsterblichkeit, des Himmels Harmonie,
Seh die Huldgöttin Euphrosyne.

Denn Ehrfurcht füllte schnell bey deiner Gegen-
wart
Mir den erstaunten Busen,
Empfindungen, für Dichter nur gespart
Beym stillen Umgang mit den Musen.

Und kaum entzückest du, so eilst du schon davon
Auf kurze Frist erschienen. —
O kann mein Flehn, kann meiner Leyer Ton
Erhörung sich bey dir verdienen:

So kehre, Göttliche, zum öden Weichselstrand
Auf längre Freuden wieder!
Dann weih ich dir an meines Phöbus Hand
Vom Dank begeistert beßre Lieder!

Auf die
Abreise der Fräulein Br...
Den 21. April 1765.

Sie eilt dahin — dort rollt auf fernen Hügeln
Der Wagen noch, der Chloen mir entreißt.
Mein Blick fliegt nach, doch auf viel leichtern Flügeln
Der sehnsuchtsvolle Geist.

Verweile doch! Enthülle dich vom Staube,
O Wagen, noch für einen letzten Blick! —
Stolz fliehet er mit dem kostbaren Raube
Schnell wie das flüchtge Glück

Auf seinem stets umher sich drehnden Rade;
Schnell wie der Sturm der heulend um ihn saust;
So fliehet er das traurende Gestade,
Das laute Klagen braust.

Vergebens wünsch ich sie noch zu erblicken,
Kein Wunsch, kein Flehn wird mehr von ihr gehört.
Seitdem mein Fuß auf fürchterlichen Brücken
Verlassen wiederkehrt.

Jedoch ihr mögt, ihr raschen Rosse, fliehen!
Versaget nur dem bittenden Gehör
Den Augen könnt ihr Chloen zwar entziehen;
Der Seele nimmermehr!

Ihr schönes Bild, geschmückt mit Göttergaben
Geschaffen zu der Menschheit wahrer Zier,
Bleibt dieser Brust auf ewig eingegraben,
Bleibt gegenwärtig mir.

So oft ich nur die Jugend unsrer Erde
An ihrer Freundin meiner Daphne Hand
Zu schaün, die weichen Fluren suchen werde
Der Freuden Vaterland;

So oft ich dann die dickbelaubte Hecke,
Die dunkeln Lauben seh, den hohen Wall,
Und fern des Stroms gekrauste Fluth entdecke,
Find ich sie überall.

„Hier sahn wir sie, o Daphne, werd' ich sagen,
Hier hat sie sich am Schmuck des Lenz ergözt,
Und hier, nach gar zu wenig Freudentagen,
Hier sah ich sie zulezt,

Und bebte da, als bey dem trübsten Himmel
Untreue Balken unter uns geschwankt,
Und Sie beym Sturm und dieser Flut Getümmel
An meiner Hand gewankt.“

So soll ihr Bild sich überall uns zeigen!
Und gleichgestimmt durch mächtge Simpathie
Wird schnell der Wunsch aus unserm Innern steigen,
Ach wenn? — Wenn sehn wir Sie? —

Sehnsucht nach Daphnen.

Im May 1762.

Ich fliege! — Führt mich, Götter der Zärtlichkeit!
Zu Daphnen flieg' ich! — Trage mich leichter West
Auf Wolken süßer Blumendüfte! —
Seufzer verkünd'gen mich der Geliebten.

Wie öd und traurig sind mir die Fluren hier,
Die Daphne um mich einsam zurücke ließ!
Wie fühllos seh ich euch verfliegen
Heitere Tage des lauen Frühlings!

Ich irre klagend oft an dem schroffen Strand
Der stolzen Weichsel, seh sie, und sehe nichts.
Sie wallt beschwert mit Polens Reichthum
Fern von dem rauhen Karpathen nieder.

Mit Ehrfurcht schweigend eilte mein Blick sonst mit,
Zur wilden Ostsee floh der Gedanke nach;
Dann sank zu ihr die Sonn, in Purpur
Königlich eingehüllt, und entschlummert.

Dies prächt'ge Schauspiel! Ehemals rührender
Für meine Seele, deckt mir ein trüber Flor;
Voll Sehnsucht flieht das nasse Auge
Ueber Sarmatische Fluren weiter.

Beglückte Fluren! die ihr um Daphnen blüht!
O blühet sanfter! athmet ihr Liebe zu!
Und ihr, ihr güldnen Frühlingsmorgen
Lächelt ihr Ruhe von Rosenwangen

O wär ich bey ihr! Götter der Zärtlichkeit
Führt mich zu Daphnen! — Führe mich lauer West
Sanft wallend auf bethautem Fittig
Hin wo mich Liebe und Sehnsucht rufen.

An das Schicksal.

Im May 1762.

Im furchtbaren Gewand heiliger Dunkelheit,
Wie vom stürmenden Pol sich eine Mitternacht
Dick um Eisberge lagert,
Sitzt das Schicksal, ein mächtiger Gott.

Hoch vom ehernen Thron hängt von der schweren Hand
Stets die Wage des Glücks; um ihn herum entstehn
Künftge Tage der Menschen
Und erwarten gebückt ihr Loos.

Hingeraffet vom West wölkt sich ein lautes Heer
Eitler Wünsche zum Thron unbewust ihrer selbst.
Doch die mächtige Wage
Giebt den Ausschlag — und sie sind hin.

Schicksal, Gottheit voll Ernst, voller Geheimnisse!
Niemals hat dieses Herz ungerecht sich beklagt,
Niemals Wünsche geboren,
Die zu kühn deinen Schluß entehrt.

Weislich sammeltest du Finsterniß um dich her,
Weislich sprach dein Befehl: "Niemand erblicke
mich!
"Und der Zukunft Gefährte
"Sey die strengste Verschwiegenheit!"
Ja, sie sey es auch mir! Tage, die noch nicht sind
Sein versiegelt vor mir! Sendest du sie mir einst,
Alsdenn will ich sie brauchen
Und gebraucht nimm sie wieder hin!
Doch — Ein ängstlicher Wunsch dränget sich durch
die Brust
Ist es Ahndung? Ists Schmerz? — o wie er-
schüttert er
Die empfindende Seele;
Er entflieget ihr, hin zu dir.
Nur ein einziges Wort, nur einen dunkeln Blick
Zum entscheidenden Buch meiner Verhängnisse,
Nur von weitem ein Schimmer
Aus der Zukunft erflehet er.
Sprich allwissend vorher, mächtiges Schicksal,
sprich! —
Meine Ruhe sehnt sich diesem Gedanken nach. —
"Wird mich Daphne einst lieben? —
"Ist die Zärtliche mir bestimmt?

Die Schwermuth der Liebe.

Umringt mit Nacht und bangen Schrecken
Sank auf mich die Melancholie,
Aus Morpheus Armen mich zu wecken
Sprach sie zum Morgentraum: Entflieh!
Ich fühlte ringend mit dem Schlummer
Gebirgen gleich den schweren Kummer
Halbträumend meiner selbst bewußt
Keicht, ängstlich die beklemmte Brust.

Schnell weckt er mich — Es graut der Morgen
Am nebelvollen Horizont,
Der Welt ward noch von Müh und Sorgen
Die süße lezte Ruh vergonnt.
Aus des entwölckten Himmels Minen,
Die niemals reizender geschienen,
Sprach Hoffnung auf den schönsten Tag,
Der jung schon auf den Fluren lag.

Doch mir schien selbst Aurora trübe,
Der Tag verblichen, ohne Licht,
Sein Lächeln, günstig sanfter Liebe
Verstand mein leidend Herze nicht.

Ich hörte nur die Donnerstimme
Der Schwermuth, die mit vollem Grimme
Mir Schrecken in die Seele rief
Das unter Schaudern mich durchlief.

"Was hoffest du von Wahn betrogen
"Verwegner? — Daß dich Daphne liebt? —
"Nein! — Dein Geschick ist abgewogen,
"Erzittre, wenns den Ausschlag giebt! —
"Schon schnaubt der Neid, er wird entbrennen!
"Von Daphnens Herz dein Herze trennen,
"Und ekler Thoren wüstem Schreyn
"Muß einst dein Glück geopfert seyn!"

Gedanke! der mich ganz erschüttert!
Welch wildes Chaos braust in mir!
Mein Herz erbebet, ringt und zittert,
Und fühlt mehr, als den Tod in dir. —
Getrennt von Daphnen? — — Finstre Tage!
Durchjammert von vergebner Klage,
Bis selbst vor Schmerz die Klage schweigt,
Kommt niemals — oder kommt, und weicht!

Verhärtet gegen zarte Triebe,
Empfindlich nur für stete Pein,
Wird ewig keine andre Liebe
Für mich, und keine Daphne seyn.
Kein Morgenroth wird dann mir lächeln,
Kein Zephir Luft entgegen fächeln,
Kein schöner Abend mich erfreun,
Und selbst kein Freund den Gram zerstreun.

An den Winter.

Den 4. Dec. 1762.

Vom Pol herab in winterlichem Schleyer
Traurt Phöbus Angesicht,
Und Lapplands Nacht, ein furchtbar Ungeheuer
Verscheucht sein schwaches Licht.

Der Himmel weint auf die erstorbnen Fluren
Vom Sämann aufgewühlt,
Des Weingotts Tritt, der milden Ceres Spuren
Sind kläglich weggespült.

Und Boreas im trägen Schlummer, lieget
Und schnarcht auf Grönlands Schnee,
Kaum fühlet ihn, vom ewgen Eis besieget
Die nachbarliche See;

Ihn, welcher sonst auch in entlegne Zonen
Die Schneegewölke streut,
Den Feld und Wald, und die um Quellen wohnen
Najad' und Nymphe scheut.

Erwach einmal zu alten Heldenthaten!
Und schilt der Weste Trutz!
Schon rufen dich die angefaulten Saaten
Sie flehn um deinen Schutz.

Komm feßle doch die schlüpfrig weiche Erde
Versiegle Quell und Fluß!
Und, hauch, wenn ich dem Hymen huldgen werde,
Eis unter meinen Fuß!

Den 1. Januar.
1763.

Es kommt — Es kommt — Gold stralet vom
Gefieder
Des jungen Jahrs, es sinkt
Vom Hauch des Nords getragen, schauernd nieder.
Da ihm das Schicksal winkt.

Heil dir, o Jahr! — Heil dir, du meiner Wonne
Vorlängst gewünschte Epoche!
Wie huldreich grüßt mich deine erste Sonne
Und küßt den feuchten Schnee.

Zwar wird nicht stets des Phöbus Auge lachen;
Auch Wolken ziehen mit
Vom Hagel schwer, auch Donner werden krachen,
In weit vernommnen Tritt!

Doch laß ihn nur — den schweren Donner krachen!
Er folge deinem Schritt!
An Daphnens Hand wird mir die Liebe lachen,
Dann lacht mir alles mit.

An den aufgehenden Mond.

Willkommen Mond! Vertrauter Freund der Erde!
Vor dem die Nacht entflieht!
Dich grüßet Flur und Hügel, Wald und Heerde,
Und Philomelens Lied.

Mit halber Stirn, umflort von feuchten Lüften,
In Schneckenblut getaucht
Blickst du herab. Sieh wie in seelgen Triften
Des Landmanns Hütte raucht;

Vom engen Heerd flammt kein vesuvisch Feuer
Der satten Lüsternheit,
Stets schwelgrischer, gesellschaftlicher Freyer
Penelopens geweiht;

Ein kleines Mahl nicht weitgeholter Speisen
Dem Hunger Götterkost
Bereitet er dem stets zufriednen Weisen;
Die Quelle giebt den Most.

Dies stille Haus wirst du im Schooß des Schlummers
Bald tief vergraben sehn,
Wenn Prasser spät den Zeugen ihres Kummers,
Ihr Lager drücken gehn.

Erhebe dich! durchschau die tiefen Thäler
Voll stiller lauer Nacht!
Zieh allgemach die weiten Schatten schmäler
Die Thurm und Hügel macht.

Gewölke rund umsäumt mit Silberlichte
Deck nicht sein Auge zu!
Der stille Glanz vom lächelnden Gesichte
Begünstge unsre Ruh,

Und wieg' uns denn, wenn Morpheus uns umflügelt,
Und Wonn' uns zu verleihn,
Der Sinnen Thor mit festem Schlaf versiegelt,
In süße Träume ein!

Spaziergang nach einem Frühlingsregen.

Entflohn dem dumpfgen Kerker
Der winterlichen Stadt
Fühlt meine Brust der Freuden Einfluß stärker,
Womit der junge Lenz die Luft durchbalsamt hat.

Umringt von Huldgöttinnen
Lacht um mich die Natur.
Entfesselt seh ich Silberbäche rinnen,
Und Florens grüner Schmuck umwebet schon die Flur.

Sie kam, im Schleyer verhüllet,
Von Wolken, Ceres mit!
Es ward der Au ihr erster Durst gestillet,
Und Wüsten blüheten geweckt von ihrem Tritt.

Und Phöbus heiße Blicke
Sahn ihnen segnend nach.
Es wich vom Pol der feuchte Dunst zurücke,
Wie Wellen, wenn der Ost aus seiner Höle brach.

Nun kocht die zarten Pflanzen
Der Wärme Fruchtbarkeit;
Ein leichtes Volk vergnügter Nymphen tanzen
Um heilge Quellen her; es hänget schon erfreut

Den Sieggewohnten Köcher
Sich um, Cytherens Sohn.
Voll alten Weins trinkt jauchzend seinen Becher
Silen dem Bachus zu, sein Weinstock keimet schon!

Schön ist die Pracht des Lenzen!
Schön das getränkte Feld!
Wo Sonnen mir in tausend Tropfen glänzen,
Und die beklemmte Brust kein fauler Dunstkreis
schwellt.

Auf das
Geburtsfest der Monarchin von Rußland
welches
von den Konföderirten Dißidenten in Thorn
den { 21. April / 2. May } 1767. gefeiert wurde.

Vom Newastrom bis zu dem Weichselstrande,
Und wieder bis zum Nord hinauf
Wallt Jauchzen heut durch die erfreuten Lande
In lautem donnerschnellem Lauf.

Europa, horch den hohen Jubeltönen
Mit schweigendem Erstaunen zu!
Ihr Helden, hörcht! die ew'ge Lorbeern krönen!
Ja weiter Erdkreis, hör auch du!

Nie hat ein Volk mit ungezwungnerm Herzen
Sich vor dem Diadem geneigt,
Als Rußland jezt! nie brannten schön're Kerzen,
Als dieser frohe Festtag zeigt.

Huld, Weisheit, Ernst in Göttergleicher Mine
Blizt von des grosen Peters Thron,

Sein Geist ruht auf der großen Catharine
Und Sieg und Glück und Ehre ist ihr Lohn.

Ihr Enkel, glaubt die Göttergleichen Thaten
Die unsre Zeit von Ihr erzählt.
Nicht ihrem Volk allein, auch fremden Staaten
War sie zum Schutz und Heil erwählt.

Setzt ihren Ruhm den Fürsten zum Exempel
Die wahrer Größe sich geweiht!
Denn seht, sie glänzt vor tausenden im Tempel
Der rühmlichsten Unsterblichkeit.

An meine Daphne.

Den 29. May 1766.

Nicht bloß Zufriedenheit nach Platons Sinn, beglücket
An deiner Seite, Daphne, mich:
Nicht Freundschaft bloß — dies Herz von lauter Freud entzücket
Wallt von Empfindungen für dich

Noch stets so stark, wie, da von süßer Hoffnung trunken,
Du würdest einst die Meine seyn,
Der Liebe Feur entglomm aus lang genährten Funken —
Und dieser Sieg ist gänzlich dein,

O Freundinn! denn dein Herz bleibt ewig werth zu lieben;
Durch dich ist mir das Leben süß;
Durch dich empfind ich nie, wenn sich die Lüfte trüben,
Das traurge jener Finsterniß,

Worüber Sterbliche so schwer zu seufzen pflegen,
Wodurch die Welt zum Kerker wird! —
O Himmel! ist mein Wunsch, dies Flehn nicht zu verwegen,
Das tief aus meinem Busen girrt:

So werde dieser Tag so oft von mir besungen,
Als noch mein Leben in mir glimmt!
Und stockt mein Blut, so sey denn Hand in Hand geschlungen
Uns eine Gruft zugleich bestimmt,

Daß unsre Asche selbst sich liebend noch vereine,
Die lezte Ruh uns sanfter sey,
Und keins von uns sein halbes Herz beweine! —
Nicht wahr? Du stimmst dem Wunsche bey?

An Palämon *)
Im Febr. 1769.

Nicht sie allein, die einst am Oderstrande
Der mächtigen Natur Beruf
Beim Hirtenstab, im ländlichen Gewande
Zu einer zwoten Sapho schuf,

Soll in Empfindungen kühn aufgeschwungen
Dir freundschaftliche Lieder weihn;
Die ihr Euterpe selbst ins Ohr gesungen!
Nein, Freund, nicht ferner sie allein.

Auch mir sey jezt, wenn meiner Leier Saiten
Die Göttin Sympathie gespannt,
Dein schöner Geist, dein Herz voll Zärtlichkeiten
In frohen Liedern stets genannt!

Wenn Philipps Sohn, der Ländergier'ge Sieger
Vom Indus übern Ocean,
(Den Bändiger der alten Weltbekrieger,)
Vom Glück begünstiget die Bahn

*) Man sehe der Madame Karschin Gedichte, wo dieser Name sehr oft, und mit Recht, vorkommt.

Nach des Columbus neuer Welt gefunden
Welch ein Triumphfest für den Held!
Und mir? — Ein Freund geschenkt, mit Gleim verbunden? —
O Schade für die neue Welt!

Nie hab ich sie Eroberern beneidet —
Doch dich, o Freund? — ich wills gestehn —
Dich hab ich oft der Sängerin beneidet —
Sie schilderte dein Herz zu schön.

Ich thus nicht mehr! Trotz spricht aus stolzen Minen
Zu ihr: Wohl, nenn ihn immer dein!
Sing ihn so schön du willst, er wirds verdienen,
Ich sing ihn mit, er ist auch Mein!„

An meine Daphne.

Den 29. May 1769.

Wie Zephyr sanft durch kühle Bogengänge
Trotz hoher Mittagsglut sich schleicht,
Von Duft umwallt, begrüßet durch Gesänge
Des Flügelchors, das unverscheucht
Den schattigten Jasmin vergnügt durchhüpfet,
Und Amorn seine Lieder weiht:
So sanft, so schnell, o Daphne, sind entschlüpfet
Die Tage, die die Zärtlichkeit
Uns zu den schönsten Frühlingstagen machte,
Nie schwül; nie stürmisch waren sie;
Gefälligkeit und Eintracht, die uns lachte
Entwich von unsrer Seite nie
Und nimmer soll sie künftig uns entweichen:
Der Schwur sey feierlich erneut!
Des Lebens Nacht wird freilich uns erreichen,
Doch nie das Ziel der Zärtlichkeit.
Ein Lustweg Hand in Hand durch Frühlingshecken
Fern von des Glückes stolzem Schein,
Doch sicher auch vor unglückdrohnden Schrecken.
So müsse unser Leben seyn!

An
Fräulein Br...
bey
ihren Anwesenheit in Th..
Im Nov. 1765.

Ja, ja, sie ists! — die reizend sanfte Mine,
Der Blick, aus dem der Himmel lacht,
Verräth sie gleich, die holde Euphrosyne
Auch in der Amazonen Tracht,

Mein Lied (Dank sey euch, Pierinnen!)
Hat nicht umsonst zu ihr gefleht;
Sie kehrt zurück von des Olympus Zinnen
Mein Weihrauch wurde nicht verschmäht.

Wie tief im Schooß der heilig dunkeln Höle
Der schweigende Prophet erstaunt,
Wenn plötzlich ihm in die tiefsinn'ge Seele
Ein Dämon hohe Träume raunt;

So staunt' auch ich aus einsam langer Stille
Als unversehns sie vor mir stand,
Und mich Verwunderung, der Freuden Fülle
Stumm an ihr göttlich Auge band.

Umkränzt mit Blumen war der Lenz enthüpfet,
Die Florens Hand ihm jüngst verlieh!
Schnell war der braune Sommer weggeschlüpfet,
Zwar beyde schön, doch ohne sie.

Nur du allein, du Geber süßer Trauben
O Herbst, du bringest sie zurück!
Entblättre nun die angenehmsten Lauben;
Zerwühle jedes Blumenstück!

Verstelle Flur und Feld und dichte Hayne,
Und trübe selbst des Tageslicht!
So traurig immer mir dein Bild erscheine;
So störts doch mein Vergnügen nicht.

Bey stiller Lichter abendlichem Schimmer
Find ich in ihrer Gegenwart
Lenz, Flur, und Hayn, und Sommer hier im Zimmer,
Das mein Vulkan fürm Nord bewahrt.

O möchten doch die Tage langsam fließen!
O möchte — doch, ihr Wünsche schweigt!
Jezt ist die Zeit der Freude zu genießen;
Dann kommt zurück, wenn sie entweicht.

An Daphnen.

Den 29. May 1770.

O meine Daphne, wie so schnell enteilen
Der wahrer Zärtlichkeit
Die Jahre, die sich bis zum Ueberdruß verweilen
Bey kalter Unzufriedenheit.

Zum Achtenmal, seit mir bey Hymens Kerzen
Dein Herze sich ergab,
Senkt dieser Tag, ein Fest der Wonne meinem Herzen,
Sich vom Olymp herab.

Wie? Sieben Jahre flohn uns schon zurücke
Seitdem wir uns geliebt?
Nein! sieben Tage finds, voll süßer Augenblicke
Wie sie ein Himmel giebt.

Von hohen Alpen stürzt nicht so geschwinde
Ein Strom zum Meere sich,
So schnell verfliegt kein Schall, kein Fittig leichter Winde
Als diese Zeit verstrich.

O Himmel, laß — O laß sie nicht so eilen
Die gar zu flüchtge Zeit!
Mit Daphnen Herz und Wunsch und Glück und Leben theilen,
Ist mir Glückseligkeit,

Die mich um keine Hoheit neidisch machet
Die in Pallästen thront;
Denn Heiterkeit und Ruh und seelge Freude lachet,
Wo treue Liebe wohnt.

An
Herrn Pred. Klose in Th**
Den 3. März 1764.

Auf dich sah einst an diesem frohen Tage
Mit schöpferisch huldreichem Blick
Die Vorsicht; ihrem Wink gehorsam sank die Wage
Des Schicksals, schwerer für dein Glück.

Sie aber ließ der aufgekeimten Seele
Den Urstof seltner Gaben ein,
Sie goß um deine Stirn ihr heilges Salbungsöle
Zu ihrem Dienst dich einzuweihn,

Berührte mit der Glut der Kohle vom Altare
Des Heiligthumes deinen Mund:
"Sey Priester deines Herrn, so sprach sie, und bewahre
"Auf lautern Lippen seinen Bund!

"Des Geistes Schwerd umfasse deine Rechte
"Unüberwindlich, wenn den Krieg
"Das Reich der Laster führt und seiner Herrschaft Knechte!
"Hie Schwerd des Herrn! hier Kraft und Sieg!

"Das Ungeheur mit hundert Hydrenhälsen,
"Der Aberglaube sey erwürgt!
"Bestürme voller Muth die himmelhohen Felsen
"Die sich der Unglaub' aufgebirgt!

"Und sey ein Hirt und weide meine Heerde
"Am reinen Quell, auf fetter Au;
"Es keime Fruchtbarkeit vor deinem Schritt die Erde
"Die Himmel träufeln Seegensthau!"

So sprach sie einst, und unermüdet wachte
Ihr Auge stets zu dir gewandt,
Bis sie zum Pfeiler dich in ihren Tempel machte,
Du bleibst ein Kleinod ihrer Hand.

Auch heute noch, mit Himmelspracht umgeben
Sieht sie der seelgen Arbeit zu,
Die dein Beruf befiehlt, und krönt mit Glück dein Leben
Und weiser, immer heitrer Ruh.

Sey lange noch zum Muster, lang zum Seegen
Der Heerde, die dich liebt und ehrt,
Der Vorsicht Augenmerk! — Auch deiner Freunde wegen
Sey dieser fromme Wunsch erhört!

Lieder.

Ἄριστος εὐφροσύνα
πόνων κεκριμένων
ἰατρὸς· αἱ δὲ σοφαὶ
μοισᾶν θυγατέρες ἀοιδαὶ
θέλξάν νιν ἁπτόμεναι.

Πινδαρος.

Kriegslied der Russischen Armee bey Eröffnung des Feldzuges.

1770.

Frisch auf, ihr Brüder! Frisch ins Feld
Mit kriegrischem Geschrey!
Der Winter, der uns gefangen hält,
Ist vorbey, ist vorbey.

Ins Gewehr! die hole Trommel tönt,
Und ruft zum Marsch: Wohlauf!
Die muntre Feldtrompete dröhnt:
Packet auf! Packet auf!

Seht, der Kosacke schwinget schon
Den Blutbegiergen Speer,
Und jagt im Geist dem Spahi schon
Hinter her, hinter her.

Der fröhliche Kalmücke schwirrt
Ein Lied zum Zeitvertreib,
Und wirft den Köcher, daß es klirrt,
Um den Leib, um den Leib.

Voraus ihr raschen Streiter! Euch
Folgt muthig Rußlands Heer
Da fliegen sie Centauren gleich
Vor uns her, vor uns her

Nach Stambul gerade zu! Wer wehrt
Dem Marsch? — Der Türke? — Ha!
Eh' er sich rüstet, eh' ers erfährt,
Sind wir da, sind wir da.

Dann donnert Melissino schwer
Vom aufgeworfnen Wall,
Daß Berg und Thal erhebt umher
Von dem Knall, von dem Knall.

Und wir, in vollem Laufe gehn
Mit Bajonetten kühn
Drauf los, wers wagt, mag wiederstehn!
Er ist hin! er ist hin!

Bis in den Pallast dringen wir,
Nichts macht den Sieg uns saur,
Und pflanzen unser Siegspanier
Auf die Maur, auf die Maur.

Und wer die Burg zuerst ersteigt
Empfängt ein Ordensband,
Das seine Heldenthat bezeugt,
Von der Hand, von der Hand

Der gütgen Mutter; welch ein Preis!
Wie kostbar, was sie giebt!
Wie sie Verdienst zu lohnen weiß!
Und es liebt! und es liebt!

Wer trotzte nicht mit Lust für sie,
Und für das Vaterland
Dem Tode selbst, der Gefahr und Müh
Unverwandt, unverwandt.

Wohlan! wir gehn die Siegesbahn
Mit ungesäumten Fuß!
Ein einz'ger Schritt, so ists gethan
Uebern Fluß, übern Fluß.

Der sonst so tapfre Janitschar
Bebt schon vor unserm Blick;
Und die gedungne Sklavenschaar
Weicht zurück, weicht zurück.

Wie sind die Praler doch so klein,
Und ihre Säbel stumpf!
Ja! bald ziehn wir in Stambul ein
Mit Triumph, mit Triumph.

Abschiedslied der Russischen Flotte.

Im Julius 1770.

Mit Gott! ins ferne Mittelmeer!
Spannt risch die Seegel auf!
Ihr Winde, die ihr günstig seyd,
Befördert unsrer Ehre Lauf!

Gehab dich wohl, o Vaterland!
Bald kehren wir zurück,
Berühmt durch manche Heldenthat
Gekrönt mit Sieg und neuem Glück.

Franzos und Spanier wird uns
Um seine Küsten sehn,
Unwillig, daß ein nordisch Volk
Sich durch die Straße wagt zu gehn.

Doch, knirscht nur, wir — wir achtens nicht
Und seegeln ruhig fort,
Denn Gott und Catharinens Ruhm.
Ist uns Convoy und Losungswort.

In Wassern, die kein Reuße kennt,
Wird unser Name blühn;
Der feigen Corsarn Raubschiff soll
Vor unsern Wimpeln furchtsam fliehn.

Doch euch, ihr Völker Griechenlands,
Euch segnet unser Gruß;
In euern Hafen tönet bald
Von unserm Bord der Freundschaftsschuß.

Dann greift zu Waffen, kämpft mit uns
Des alten Ruhmes werth;
Der Saracenen eisern Joch
Zerspring vor unserm Heldenschwerd!

Von Coron bis zum Athos hin
Sey alles durch uns frey!
Und jeder Feind soll zitternd sehn,
Daß Wind und Meer uns günstig sey.

Mit diesem Muth gerüstet gehn
Wir in die hohe See.
Leb', Vaterland, noch einmal wohl!
Vom Admiral ruft man in See!

Matrose! schnell zum Mastkorb auf!
Sieht man nicht schon den Sund? —
O wärs der Hellespont! Hurrah!
Hurrah! rief unser aller Mund!

Siegeslied
auf die
Eroberung von Bender.
Den 16. Sept. 1770.

Ha, Brüder! welch ein heißer Tag!
Heiß wie der Höllen Gluth!
Das war ein Wetter, Schlag auf Schlag!
Das waren Ströme Blut! —

Allein, sie ist uns doch ersiegt
Die fest verschanzte Stadt!
Ihr hoher Muth, ihr Trutz erliegt,
Der sie vertheidigt hat.

Hinauf, hieß es, in vollem Lauf
Den bergehohen Wall!
Wer klimmet kühn zuerst hinauf?
Betäubet nicht vom Knall

Der tobenden Geschosse, nicht
Von der Verzweiflung Wuth,
Die in des Feindes Angesicht
Trinkt sein und unser Blut.

Da lag der tapfre Stein gestreckt
Von einem Todesstreich
Vor unsrer Spitze unerschreckt
Gieng er ins Todtenreich.

Wir sahn ihn fallen; "Schad um ihn!"
Und drangen hitzig nach
Da muste alles vor uns fliehn
Wo unser Donner sprach.

Held Panin sah mit innrer Lust
Uns klettern, fallen, glühn —
Ihm hüpfete die Heldenbrust,
Ob Lorbeern, die uns blühn

Hoch auf des Feindes stolzer Maur:
"Ha! Brüder, rief er, gut!
"Die Arbeit wird euch heute saur
"Doch siegt ihr! Habt nur Muth!

"Kein tapfrer Reuße weicht zurück!"
Held Vater! Du hast Recht!
Kein tapfrer Reuße weicht zurück,
Des hält er sich zu schlecht.

An eine junge Schöne.

Kind, verstelle dein Gesicht
Durch die ekle Schminke nicht,
Weil auf deinen frischen Wangen
Noch die Frühlingsrosen prangen.

Mag es immer Mode seyn!
Ihre Vorschrift ist nicht dein.
Ueberlaß es bleichen Damen
Ros' und Lilie nachzuahmen.

Du bedarfst nicht dieser Kunst,
Denn der Liebesgöttin Gunst
Wollte dich mit Reizen schmücken,
Welche keinem Pinsel glücken.

Meistre doch nicht die Natur:
Sie gefällt und reizet nur,
Sie nur kann um Beyfall werben;
Sie verbessern, heißt verderben.

Drum, o Schöne, bleib ihr treu!
Ist dein Frühling einst vorbey,
Hat der Herbst auf Stirn und Wangen
Die Verwüstung angefangen;

Weicht Aurorens Purpurlicht
Von dem blühenden Gesicht,
Und du willst alsdann noch reizen,
Nach Eroberungen geizen:

Nun, dann suche Rosenflor
Und geprüftes Weiß hervor
Dich an der Natur zu rächen!
Aber jezt wärs ein Verbrechen.

Auf eine verdorrete Linde.

Bild meiner Sterblichkeit,
Du vormals schöne Linde!
Wie plötzlich, wie geschwinde
Beklaget dich mein Leid!

Noch kürzlich warst du stolz
Des Gartens beste Zierde
Ein Baum der höchsten Würde,
Jezt dürres, schlechtes Holz.

Schön standest du belaubt
Und warfst auf diese Matten
Den angenehmsten Schatten
Hinab vom krausen Haupt.

Der Vögel lautes Chor,
Gewiegt auf deinen Aesten
Von bulerischen Westen,
Entzückte jedes Ohr.

Dann tanzte um dich her,
Gekühlt von dichten Zweigen,
In wonnevollen Reigen
Der Amouretten Heer.

Selbst ludest du sie ein;
Denn deiner Blüthen Düfte
Durchbalsamten die Lüfte
Beym stillen Mondenschein.

Ach Schade, nun nicht mehr!
Dein Schmuck ist dir entzogen,
Kein Amor dir gewogen,
Dich sucht kein Sänger Heer.

So werd' in kurzer Zeit
Auch ich, wie du, verblühen,
Der Jugend Kraft entfliehen,
Fliehn jede Munterkeit.

Und Frost des Alters beugt
Den welken Rücken nieder,
Entmarkt die dürren Glieder,
Bis Geist und Leben weicht.

Warnung an die Schönen.

Da kommt er hergeflogen,
Gerüstet als ein Held
Mit güldnem Pfeil und Bogen,
Der Bändiger der Welt,

Er kommt auf raschen Flügeln,
Der schlaue Cypripor,
Begrüßt von Flur und Hügeln —
Ihr Schönen! seht euch vor!

Der Lenz schwebt ihm zur Seiten,
Der Scherz, die List, der Sieg,
Die lachend ihn begleiten,
Verkündgen euch den Krieg.

Seht, wie er auf euch zielet
Voll Tücke im Gesicht!
Es scheint nur, daß er spielet,
Doch, Schönen, traut ihm nicht!

Bewahret eure Herzen
Vor seinem schnellen Pfeil,
Denn unter leichten Scherzen
Erreicht er sie in Eil.

Voll Unschuld in den Blicken
Sucht er — drum seyd gewarnt! —
Euch sichrer zu berücken;
Drum nochmals — seyd gewarnt!

Amors Rache.

„Freundschaft sey mein Glück,
„Fern von dir, o Liebe,
„So ist mein Geschick
„Nie umwölkt noch trübe.“

Also sprach Tiren,
Amor hörts und lachte.
„Gut! wir wollens sehn!“
Denkt was Amor machte!

Auf Tirenens Flur
Schickt er bald Chlorinden
Und der Schönen Spur
Muß der Schäfer finden.

Ihrem schlauen Blick
War nicht auszuweichen.
Schnell lief er zurück
Ihn nicht zu erreichen.

„Gut ich bin entflohn!
„Welche Zauberblicke!“
Aber Amors Drohn
Scheuchte ihn zurücke.

Und der schärfste Pfeil
Aus dem güldnen Köcher
Ward in aller Eil
Seines Trozes Rächer.

Seufzend eilt sein Herz
Zu der stolzen Schönen,
Die nur seinen Schmerz
Suchte zu verhöhnen.

„Siehst du, sprach der Gott,
„Was ich an dir übe?
„Treibe keinen Spott
„Künftig mit der Liebe.“

Doch ein andrer Pfeil
Aus des Amors Köcher
Ward in gleicher Eil
Ihres Stolzes Rächer.

Und das frohe Paar
Fähig sanfter Triebe
Dankte immerdar
Diesen Sieg der Liebe.

Das wahre Glück.

Vom Schleyr der Nacht umflügelt,
Lag ich in sanfter Ruh,
Vom Morpheus fest versiegelt
Schloß sich mein Auge zu.

Da stand der Huldgöttinnen —
Ich schäzte sie dafür —
Im Reiz der Charitinnen
Ein himmlisch Bild vor mir.

Ich staunt in tiefem Schweigen.
Sie bot mir ihre Hand.
Komm, sprach sie, laß dir zeigen
Des Glückes Vaterland.

Schnell folgt ich ihren Tritten
Mit froher Hurtigkeit,
Wir flohn mit raschen Schritten,
So eilig wie die Zeit.

Die pralenden Palläste
Durchdrungen vom Geschrey
Der freudetrunknen Gäste,
Die giengen wir vorbey.

Auch

Auch jene fetten Triften
Umwölkt vom Balsamduft,
Um Herzen zu vergiften,
Wo durch die laue Luft

Der Wollust Stimme schallet,
In weicher Melodey,
Und Cypris Thron umwallet,
Die giengen wir vorbey.

Auch da, wo sich an Schäzen
Gehäuft durch Räuberey
Golddürstige ergözen,
Die giengen wir vorbey.

Hier wollen wir verweilen,
Sprach meine Führerin,
Hier thront auf güldnen Säulen
Die Götterkönigin,

Die stolz der Menschen Thaten
Nach ihrer Willkühr lenkt,
Und das Geschick der Staaten
In ihre Fessel schränkt.

Das Glück ists, das hier wohnet,
In seiner Hofstaat Pracht,
Das Glück, das den belohnet,
Und jenen elend macht.

Sie sprachs. Mit giergem Blicke
Schaut ich mich sehnend um,
Und suchte froh das Glücke,
Und dessen Heiligthum.

Doch wie ward ich betrogen,
Kein Thron und kein Pallast
Von Königsglanz umzogen,
Gab dieser Göttin Rast.

Hier wo sie ihren Schimmer
Der günstigen Gegenwart
Erhellte, war kein Zimmer
Nach unsrer Fürsten Art.

Ein lachendes Gefilde
Schön, wie der Tempe Thal,
Das oft auch nur im Bilde
Mir Herz und Sehnsucht stahl;

Der

Der Ueberfluß, die Wonne,
Der Ceres Fruchtbarkeit,
Genährt von milder Sonne;
Pomonens güldne Zeit;

Ein Volk von reinen Sitten
Zufrieden im Genuß,
Dem in den kleinen Hütten
Ein zärtlich sanfter Kuß,

Ein Mahl entfernt von Reue,
Ein ewger Freundschaft-Bund,
Ein Herz von steter Treue,
Ein unverfälschter Mund,

Mehr als der Freuden Fülle,
Von allen Höfen gilt,
Des ungezwungner Wille
Der Tugend Pflicht erfüllt.

Das war, wie mir gezeiget,
Des Glücks geweihter Siz,
Wo Gram und Laster schweiget,
Und wo kein Aberwiz

In Wünsche eitler Thoren
Sich selbst entehrend führt,
Wo nur zur Lust gebohren
Zufriedenheit regiert.

Wie weckten diese Scenen
Voll nie empfundner Lust
In mächt'gen Zaubertönen
Gefühl in meiner Brust.

Wohl! daß ich dich gefunden,
O Thal! — Ich sprach es kaum
So war das Bild verschwunden,
Denn, ach! es war — ein Traum.

Die

Die Jahrszeiten.

Wenn der holde Frühling lachet,
Freut sich Wald und Feld,
Und zu neuer Lust erwachet
Die entschlafne Welt.

Wenn der Sommer Ceres Seegen
Schnell zur Reife bringt,
Hüpft der Schnitter ihm entgegen,
Lied und Sichel klingt.

Wenn der falbe Herbst, der Trauben
Volle Beeren füllt,
Dann schwärmt durch Lyäens Lauben
Nur der Freude Bild.

Aber wenn der Winter stürmet,
Trauret jede Flur,
Wenn er Schnee zu Bergen thürmet,
Frieret die Natur.

Vor dem weißbereiften Greise
Scheut sich Heerd und Hirt,
Keine muntern Schäferkreise
Werden aufgeführt.

Aber, wie? soll denn die Freude
Ganz den Winter fliehn? ——
Und im bangen Trauerkleide
Er vorüber ziehn?

Haben wir nicht troz dem Lenzen
Eh er wiederkehrt,
Frische Blumen zu den Kränzen,
Die das Treibhaus nährt?

Haben wir nicht Ceres Gaben
Sorgsam aufbewahrt?
Und wenn wir in Fässern haben,
Trauben aller Art,

Wer will denn den Winter scheuen,
Ihm gehässig seyn?
Wer sich nicht mit ihm erfreuen,
Bey der Kerzen Schein!

Was uns jede Jahrszeit giebet,
Das geniessen wir,
Wenn der Nord die Lüfte trübet
Mehr noch mit Begier.

Drum,

Drum, ihr Freunde, laßt ihn toben
Unsern Boreas
Und auch seine Gaben loben
Er verdienet das.

Wenn er gleich die Flur verheeret
Und die Au entstellt
Wird von ihm doch nicht gestöret
Was uns mehr gefällt.

Bey der Lichter sanftem Schimmer
Perlt uns frischer Wein,
Sollten wir im warmen Zimmer
Auch nicht frölich seyn?

An Mad. Br.

d. 22. Junii 1770.

Im leichten Schäferkleide
Von ungesuchter Zier,
Kam an der Hand der Freude
Die Freundschaft jüngst zu mir.

Aus ihren holden Blicken
Sprach hohe Götterlust
Allmächtig, zu entzücken
Die allerkältste Brust.

Sie greift nach meiner Leyer
Die ich mit kluger Hand
Zu Liedern voller Feuer
Im Hymnen Ton gespannt:

„Weg mit den Trunkenheiten!"
Spricht sie. — Den Augenblick
Stimmt sie die Silber-Saiten
Zum sanftern Ton zurück.

Und giebt die Leyr mir wieder:
„ Nun sing in diesem Ton
„ Mir und der Freundin Lieder
„ Als mein Anakreon. “

“ Ich schuf an diesem Tage
„ Ihr Herz voll Zärtlichkeit
„ Und jeder ihrer Tage
„ Ward neuem Glück geweiht.

„ Sie wuchs von meinen Händen
„ Mit allem Reiz geschmückt
„ Der, Herzen zu entwenden,
„ Aus ihrem Auge blickt.

„ Ganz ward sie mein Vergnügen
„ Ich kenne ihren Werth.
„ Laß Helden immer siegen
„ Und singe ihren Werth “ —

Er sey von mir gesungen
O Göttin, ja er seys!
Und ist es mir gelungen
O Göttin, welch ein Preiß!

Der Freundin zu gefallen
Die deine Freundin ist!
Ihr Tag sey mir vor allen
Voll Zärtlichkeit gegrüßt!

Ein Fest — von Götter Trone
Umflossen rings umher,
So oft die Frühlings-Sonne
Ihn wieder bringt, sey Er!

An Mad. Br.

d. 22. Jun. 1771.

Am Altar der Freundschaft
Weih ich dir dies Lied,
Freundin, deren Seele
Für die Freundschaft glüht.

Hör auf meiner Saiten
Leichtgestimmten Ton,
Nur mit Einem Lächeln!
Dies belohnt mich schon! —

Ja du hörst des Barden
Freudigen Gesang,
Dir mißfällt nicht gänzlich
Seiner Leyer Klang,

Wenn er diesem Tage
Segenswünsche singt
Und das reinste Opfer
Deinem Herzen bringt.

Nicht den Gratulanten
Niederm Pöbel gleich
Wünscht er aufgedunsen
Dir ein Königreich.

Alter, Ehre, Reichthum,
Und was der sonst nüzt
Welchen statt der Muse
Eigennuz erhizt;

Nein! Dir und der Freundschaft
Weihet er allein
Diesen Tag zum Bündniß
Euch getreu zu seyn.

Denn beglückt zu leben
Das verdient dein Werth
Wenn dir gleich kein Dichter
Seinen Wunsch gewährt.

An

An den Blumenstrauß von gelben Jasmin, von Mad. Br. als er der Euterpe geweihet ward. *)

Blume meiner Freundin,
Zärtlicher Jasmin!
Sey geweiht der Göttin,
Der ich heilig bin.

Gleich dem lautern Golde
Glänzt dein kleines Blatt,
Das der Hauch der Flora
Ganz durchbalsamt hat.

Selbst die stolze Nelke
Reizt nicht so wie du,
Und der Cypris Blume
Winkt dir Beyfall zu,

*) Dieser Strauß verwelkte vor einer Büste der Euterpe, welche der Dichter auf seinem Schreibepulte stehen hatte.

Wenn der Liebesgötter
Kleine leichte Schaar
Lüstern um dich flattert,
Und du schmückst ihr Haar.

So erscheint ein Mädchen
In dem Schäfer-Chor
Das die Unschuld zieret,
Allen glänzt es vor.

Jeder Hirte schweiget,
Staunend steht der Kreis,
Und die Schäferinnen
Geben ihr den Preis.

So ist meine Freundin
In der edlen Zahl
Zärtlich sanfter Schönen
Ein Original.

Denn die Huldgöttinen
Bildeten ihr Herz
Nur von Götter Händen
Kommt ein solches Herz.

Der

Der menschliche Lebenslauf.

Das Mädchen spielt mit Puppen
Und puzt und spiegelt sich,
Der Knabe spielt mit Trommeln
Und Stöcken ritterlich.

Der Jüngling spielt mit Mädchen
Und spielt auch mit dem Buch;
Die Schöne spielt am Nachttisch,
Und spielet mit Besuch.

Mit seiner lieben Gattin
Spielt auch der Ehemann,
Wenn anders das Geschicke
Es ihm gewähren kann.

Der Held spielt mit den Köpfen,
Die Mars ihm anvertraut;
Der Staatsmann mit Projekten
Die er auf Hoffnung baut.

Der Dichter spielt mit Reimen;
Und so spielt jedermann,
Bis er, gestört vom Tode,
Nicht weiter spielen kann.

Der Rosentag.

Holde Natur!
Sey uns gegrüßt!
Hier auf der Flur
Werde geküßt!

Werde gescherzt!
Munter gespielt!
Was sich nicht herzt,
Was dich nicht fühlt,

Gütge Natur,
Bleibe verbannt
Von dieser Flur,
Dir nur bekannt!

Flattert nicht schon
Listig daher
Paphiens Sohn? —
Um ihn ein Heer

Scherze zum Tanz? —
Mögen Sie nur
Kommen zum Tanz
Auf diese Flur!

Rosen blühn hier
Ihnen zum Kranz,
Mädchen stehn hier
Fertig zum Tanz! — —

Alles ist froh
Jegliches Herz,
Fühlet nun so,
Taumelt beym Scherz,

Weiß nicht wohin. —
Amorn hinach
Ist sein Beginn!
Mächtger dir nach,

Mutter Natur!
Welcher allein
Folgt auf der Spur
Lust und Gedeihn.

Rosen ums Haar
Fühlen wir nur
In dieser Schaar
Dich, o Natur!

Amor und Hymen.

Amor.

Schönen Kinder, folget mir,
Schenket euer Herz nur mir.

Hymen.

Schönen Kinder, traut ihm nicht,
Diesem kleinen Bösewicht!

Amor.

Bruder, weißt dus? ohne mich
Fängst du nie ein Herz für dich.

Hymen.

Und du mit dem leichten Scherz
Fesselst nie ein zärtlich Herz.

Amor.

Gut! so laß uns Freunde seyn!
Die Eroberung sey mein!
Deine weise Wachsamkeit
Sorge für Beständigkeit!

Der Samojede.

Hier, hier in der Mitte
Meiner kleinen Hütte
Brennt mein Feuer mir
Nord! frag nichts nach dir.

Weib und Kind und Habe
Güt'gen Himmels Gabe
Werthes Eigenthum
Ruht um mich herum.

Hab auf meinem Tische
Gnug gedörrter Fische,
Schlaf in weichem Mooß
Auf der Mutter Schooß.

Laß die Winde stürmen!
Laß den Schnee sich thürmen
Um mein sichres Dach!
Schaft kein Ungemach.

Bin ohn Sorg' und Grämen
Niemand wird mir nehmen
Was mir zugehört
Bleibe ungestört,

Unter frohen Liedern
Von vergnügten Brüdern.
Lauter redlichs Blut,
Thu mir was zu gut.

So werd ich zum Greise
Nach der Väter Weise;
Dank, o Himmel, dir
Sterbend denn dafür.

Der

Der Physiognomist.

Soll ich rathen, was dir fehlet?
Was dich quälet? —
Schöne! Sieh mir ins Gesicht!
Meine Kunst betrügt mich nicht.

Welche Sehnsucht in den Blicken!
Zu entzücken
Auch das allerkältste Herz!
Dich zu sehn, fürwahr kein Scherz!

Auf der Rosenwange stralet,
Spielt und malet
Sich die wärmste Zärtlichkeit,
Wie ein Maytag sie gebeut!

Schöne, weißt du, was dich quälet?
Was dir fehlet?
Meine Kunst entdeckt es mir,
Ein Adonis fehlet dir.

Amor auf dem Lande
und in der grossen Welt.

Wenn Amor in den Büschen lauschet
Und leicht durch Rosenknospen rauschet,
Denn huldigt ihm auf Feld und Flur
In Lenz-Empfindung die Natur.

Der Hirtenkreis, die Schäferinnen,
Im Reigentanz mit Charitinnen
Sind denn für ihn nichts als Gefühl,
Und Unschuld würzt ihr frohes Spiel.

Den Städtern und dem Hofgetümmel
Braucht Amor nicht bey lauem Himmel
Durch stumme Büsche nachzusehn,
Man sucht ihn selber auszuspähn.

Bey Cour und Bal und Maskeraden,
In Logen und auf Promenaden
Verfolget ihn die grosse Welt,
Die sich durch ihn nur erst gefällt.

Der

Der Schlaue läßt es sich gefallen!
Er nimmt die Huldigung von allen
Mit Lächeln an, und nach Gebühr,
Neckt er sie auch dafür.

Die Scheelsucht, Zwietracht, banges Zagen,
Den Fluren unbekannte Plagen,
Schleicht alles mit ihm kecklich ein,
Man will gern, kann nicht fröhlich seyn.

O lieber Amor! in den Büschen,
Wo Ros= und Jasminduft sich mischen,
Sey uns gegrüßt! Die wir entfernt
Vom Großthun, deinen Werth gelernt.

Der Kamtschadale. *)

Wenn ich Krascheninnikoff wår,
Kånnt lesen und schreiben wie Er,
Wollt ich mir alle Mådchen aufschreiben,
Sollt ihrer nicht eins vergessen bleiben.

Wenn ich ein Russe wår
Trůg ich einen grůnen Rock wie Er,
Wollt spielen mit blanken Geschossen,
Wollt reiten auf schön gezåumten Rossen,

Wollt schwimmen in grossen Kåhnen daher
Ueber das weite blaue Meer,
Und holen da aus fernen Landen
Was wår von gutem Pelz vorhanden.

Aber,

*) Die Idee zu diesem Liede ist aus dem original Kamtschadalischen Liede genommen, welches Prof. Stephan Krascheninnikoff in seiner Beschreibung von Kamtschatka 3. Th. 14. Cap. mitgetheilt hat.

Aber, wills Gott, so bin nun denn
Ein Heimath zufriedner Itelmen; *)
Laß andre fahren hin über Gewässer!
Ich fahr mit mein'n lieben Hunden besser

Leicht übern Schnee, wohin nur will;
Komm zu meiner Hütt' einsam und still,
Mit Wild und Fischen reichlich beladen
Was kann mir Meer und Klippe schaden.

Kann Mädchen nicht aufschreiben, lieb sie drob baß
Sing um mein Hüttenfeur ohn Unterlaß
Ohn grünen Rock, ohn Roß und Sporen
Bin ich dennoch zum Vergnügen gebohren.

Wills geniessen als ein redlich Mann
So lang es in dieser Heimath haben kann
Droben sollen wärmere Hütten mich bewahren
Werd' da mit zehnmal schönern Hunden fahren.

*) Ist der Name den sich die Kamtschadalen selber geben. Siehe Schlözers Probe Ruß. Annal.

An Madame Kroug
bey Ihrem Geburtstage
den 17. Febr. 1771.

O töne meine Leyer
Sanft in der Freundinn Ohr!
Sing Ihr auf Silbersaiten
Ein kleines Liedchen vor!

So zärtlich must du klingen
Als Ihre Seele ist,
So rein sich Ihre Stimme
In Melodie ergiest.

Kannst du dies nicht o Leyer,
So schweige lieber gar!
Der Tag muß nichts entweihen,
Der einst ihr erster war.

Denn damals als Ihr Leben
Kaum an zu tagen fieng,
(Die Muse selbst erzählte
Mir dieses Wunderding)

Hat sich das holde Mädchen
Auf Ihre Lebenszeit
Der Huldgöttinnen Schönste
Zum Liebling eingeweiht.

In ihre sanften Arme
Nahm da Aglaja Sie,
Und drückt an ihren Busen
Mit einem Kusse Sie.

Der Kuß von einer Göttin
Muß wunderthätig seyn;
Er goß dem kleinen Herzen
Die wärmste Güte ein.

Und jede Ihrer Minen
Und jeder kleinste Blick
Verrieth Aglajens Zögling
Ihr wahres Meisterstück.

Der Göttin auf dem Schooße
Wuchs Sie voll Reiz heran,
Und ward das Glück des Mannes
Der drauf Ihr Herz gewann.

Und ward der Stolz der Freunde,
Die Ihren Werth verstehn,
Und Ihre schöne Seele
In jedem Zuge sehn.

Drum singe diesem Tage
O Lied nach seinem Werth!
Und sage meiner Freundinn
Wie Sie Ihr Freund verehrt.

Sag Ihr die treusten Wünsche,
Die er Ihr heute weiht,
Und unter diesen Blumen
Auf Ihren Altar streut.

Das reinste Glück auf Erden
Muß Ihr Gefährte seyn,
Trift, was Sein Herz Ihr wünschet,
Und wie Sies werth ist, ein.

Anhang einiger Lieder aus dem Russischen.

Soldatenlied. *)

Auf, Soldat! auf, mach dich fertig!
Stell dich hurtig in Parade
Denn die Zeit ist da zum Aufbruch,
Schon verkündgen sie die Trommeln
und Flöten, und Flöten.

Tretet vor, ihr Officiere!
Und empfanget die Rapporte
Schaffet was zum Marsche nöthig,
Und versorget euch mit Wasser
in die Wüste, in die Wüste.

Macht die Wagen alle fertig
Rüstet auch geschwind die Pferde
Daß ohn irgend ein'gen Anstand
Des Geschirrs hinlänglich da sey
also bald, also bald.

*) Dies ist das Original zu dem oben stehenden Liede beym Aufbruch der russischen Armee 1770.

Seyd ihr fertig, so beschaut euch
Und seyd hurtig in den Waffen,
Denn der Feind ist schon im Anmarsch
Und umringet unsre Truppen
überall, überall.

Des Geschüzes Morgengrüsse
Tönen vor der ganzen Fronte!
Ihr Kosacken eilt zum Einbruch!
Treibt den Feind mit den Husaren
weit zurück, weit zurück.

Und wenn nun der Feind verjagt ist
Wie der Staub vom Wirbelwinde
Denn bringt frölich alle Beute
Welche ihr zurücke bringet
ins Lager, ins Lager.

Auf, frisch auf, furchtbare Krieger,
Stellt euch hurtig in Parade
Denn die Zeit ist da zum Aufbruch
Schon verkündgen sie die Trommeln
und Flöten, und Flöten.

Liebes-

Liebesprobe.

Wo ich wandle oder gehe
Leide ich den grösten Schmerzen,
Mürrisch bin ich wo ich size,
Liegend schlaf ich nicht mit Ruhe.

Nein, niemals empfind ich Freude
Trauren aber, Trauren immer.
Nach dir schmerzet dieser Busen
Und die Angst beklemmt mein Herze.

Krank bin ich nach dir, so oft ich
Dich nur aus den Augen lasse.
Du bist immer mir vor Augen
Und ich stets nach dir in Thränen.

Ich, dein Mädcheu wein' und jammre
Und seh dich im Traum beständig.
Denn du marterst meine Jugend
Theurer mir als meine Seele. —

Du hast mich dir nachgezogen.
Liebest du mich auch so heftig?
Denkest du an mich so sehnlich?
Wie ich mir jezt flechten werde

 Einen

Einen Kranz von blauen Blümlein
In den klaren Bach ihn werfen, *)
Meines Freundes Sinn zu prüfen;
Gehet denn mein Kranz zu Grunde
Oder bleibt er oben schwimmend,
So ist mir mein Freund gewogen, —
Oder ist mir nicht gewogen, —
Ach ich seh, der Kranz sinkt unter!
Ja ich seh, er gieng zu Grunde!
Dieses giebt mir zu erkennen,
Daß wir beyde gleich gesinnet,
Mein Freund hat nach mir geseufzet
Drum bin ich jezt voller Freuden,
Da ich weiß, daß er mich liebet.

*) Eine Gewohnheit Russischer Mädchen. — Ein Blumenkranz wird ins Wasser geworfen, bleibt er oben schwimmend, so ist der abwesende Liebhaber nicht getreu, sinkt der Kranz unter, so ist er getreu.

Abschiedslied eines Mädchens von Ihrem Geliebten.

Denke nicht mehr mein Geliebter
Ewig denke nicht mehr mein!
Und auch mit der grösten Marter
Tilge mich aus deinem Sinn.

Denn du weist, daß ich die Deine
Nimmer, nimmer werden kann,
Und getrennt von mir auf ewig
Höre mich zu lieben auf.

Dies ist dir zwar unerträglich,
Und auch mir die Trennung schwer;
Doch du weist, du bleibst im Unglück
Mir so lieb, wie ich dir bin.

Seinem Schicksal nicht zu folgen
Das ist keine Möglichkeit.
Es hat meinem Wunsch und Willen
Jederzeit sich widersezt.

Dieses

Dieses machet uns unglücklich,
Dieses hat uns übermocht.
Zum Beweiß, daß wir geboren
Zu den herbsten Schmerzen sind.

O entflieh, geliebter Anblick,
Du, und der Gedanke selbst
Von dir flieh! auf ewig elend
Denke keiner Frölichkeit.

Häufe doch nicht meinen Jammer
Und vergebner Thränen Strom
Folge deinem harten Schicksal
Und begieb dich in Geduld.

Sey mit einer Andern glücklich
Da du mich nicht haben kannst,
Und vergiß doch mich Elende
Seufze niemals mehr um mich.

Antwort des Geliebten.

Nein, Geliebte, glaube nimmer,
Daß ein andrer mehr dich liebt;
Glaub auch nicht, daß eine Andre
Mir so liebenswerth als du.

Du bist von so grosser Schönheit
Daß ich dich nur lieben kann,
Ist die Neigung gleich vergebens
Muß ich sie doch dir gestehn.

Wenn ich dich nicht bey mir sehe,
Bin ich immerdar betrübt,
Um dich wünsch ich stets zu leben
Ueberall sucht dich mein Schmerz.

Nirgend kann ich Ruhe finden,
Denn ich denke stets an dich.
Mit Verdruß fliehn meine Tage,
Habe Mitleid doch mit mir.

Ach wenn du mich doch so liebtest,
So wie ich dich liebe! du
Hast auf ewig mich gefesselt,
Ach empfinde doch mein Leid.

Ich kann niemals wiederbringen
Die einmal verlohrne Ruh,
Und ich muß durchaus dich lieben,
Keine sonst besieget mich.

Ach was quält mich denn das Schicksal!
Warum tödtet es mich denn?
Da mirs die Geliebte raubet
Raubt es mir das Leben mit.

Nein ich kann mirs nicht gedenken,
Die Geliebte nicht zu sehn.
Sie von mir getrennt zu wissen,
Wär ein Leben voller Quaal.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München